

Zwei neue Bronzesitulen aus der Eifel

von

HANS NORTMANN

Einleitung

Kürzlich konnten im Trierer Land (Abb. 1) zwei Gräber aus dem Übergangsbereich Späthallstattzeit-Frühlatènezeit dokumentiert werden, die sich durch Beigabe einer Situla vom rheinisch-tessinischen Typ auszeichneten. Die Funde gaben Anlaß zu einer anderwärts publizierte technologischen Untersuchung dieser Metallgefäße, die im Rheinland mit den Anfängen der eisenzeitlichen Prunkgrabsitte verknüpft sind¹. Die dabei erzielten Ergebnisse beruhen in wesentlichen Teilen auf sorgfältiger Beobachtung und Analyse im Zuge der Restaurierung². Nachfolgend werden die zugrundeliegenden Befunde und Einzelbeobachtungen vorgestellt und um einige andere Aspekte, insbesondere die Chronologie der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, ergänzt.

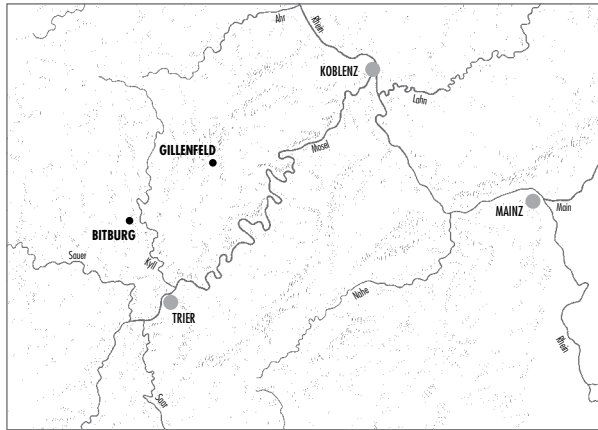


Abb. 1 Lage der Fundorte.

Seit einigen Jahren führt Herr H.-J. Stolz aus Gillenfeld im weiteren Umfeld seines Heimatortes Begehungen und Fundlesen durch, die bereits mehrfach ihren Niederschlag in den Jahresberichten des Rheinischen Landesmuseums Trier gefunden haben. Aus dem Ackergelände im nördlichen Randbereich einer ausgedehnten römischen Siedlungsstelle³ auf dem Höhenrücken des „Etzerath-Berges“ (Abb. 2; 6 E) legte Herr

Das Situlagrab von Gillenfeld, Kreis Daun

Seit einigen Jahren führt Herr H.-J. Stolz aus Gillenfeld im weiteren Umfeld seines Heimatortes Begehungen und Fundlesen durch, die bereits mehrfach ihren Niederschlag in den Jahresberichten des Rheinischen Landesmuseums Trier gefunden haben. Aus dem Ackergelände im nördlichen Randbereich einer ausgedehnten römischen Siedlungsstelle³ auf dem Höhenrücken des „Etzerath-Berges“ (Abb. 2; 6 E) legte Herr

¹ H. Nortmann in : Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Festschrift A. Haffner. Internationale Archäologie. Studia honoraria 4 (Rahden 1998) 449-464.

² Die Arbeit an den hier besprochenen Situlen aus Trier bis hin zu maßgeblichen Beiträgen für die Rekonstruktion des Fertigstellungsvorganges leistete in anerkennenswerter Weise der angehende Restaurator D. Bach, betreut durch L. Eiden in der Werkstatt des Rheinischen Landesmuseums Trier. Die sorgfältige Freilegung der komplizierten Eisenbefunde aus Gillenfeld wird dem angehenden Restaurator S. Schu verdankt. Die Keramik restaurierte E. Fechteler. Allen Kollegen sei auch an dieser Stelle für ihren Einsatz gedankt.

³ Trierer Zeitschrift 52, 1989, 464 Nr. 3. - Vielleicht ein Heiligtum: K.-J. Gilles, Trierer Zeitschrift 56, 1993, 41 Nr. 16.

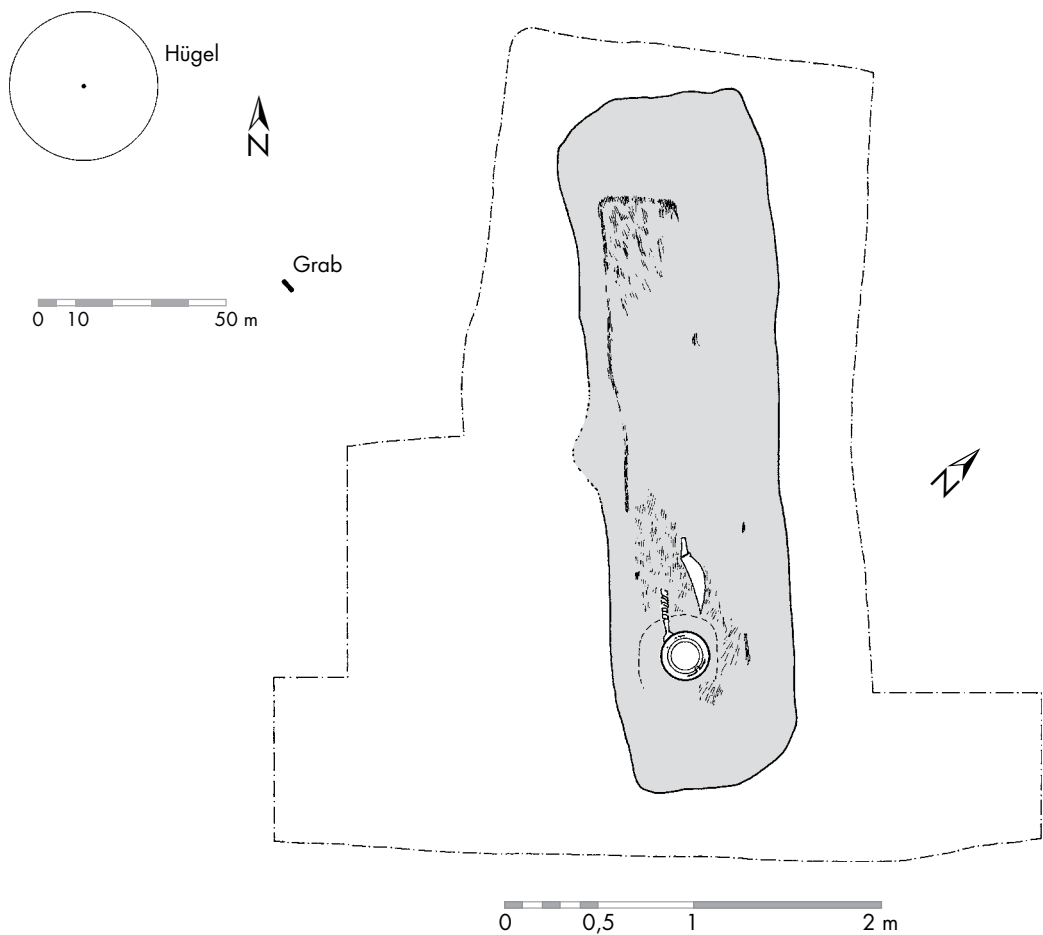


Abb. 2 Gillenfeld „Etzerath“.- Lage des Situlengrabes zum Grabhügel und Grabungsbefund.

Stolz auch vorgeschichtliche Funde vor⁴. Neben Steinartefakten einer älteren Besiedlung wiesen eisenzeitliche Scherben und eine Lanzenspitze auf eine jüngere Nutzung als Bestattungsplatz hin. In diesem Zusammenhang war bereits erwogen worden, ob die etwas abgesetzte, stark verschliffene höchste Kuppe des „Etzerath-Berges“ nicht als großer Grabhügel anzusprechen sei. Diese Überlegungen haben sich mittlerweile durch einen bemerkenswerten Grabfund 60 m südöstlich der Hügelkuppe zur Gewißheit erhärtet. Hier bemerkte Herr Stolz bei weiteren Begehungen im Dezember 1991 in einer besonders tiefen Ackerrandfurche die angepflügten Blechreste und Henkelbügel eines Bronzegefäßes. In der Erwartung einer unmittelbar folgenden weiteren Bearbeitung des Ackers barg der Finder das Gefäß durch eine enge Ausschachtung samt „darunter“ liegenden Eisenresten und Proben einer schwärzlichen Masse inkohlten

⁴ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 368 Nr. 3 Abb. 7,6-11; 13,8.

Holzes. Im Januar 1992 wurden die bedauerlicherweise bereits erheblich reduzierten⁵ und vorgereinigten⁶ Bronzegefäßtrümmer einer Situla (a) vom rheinisch-tessinischen Typ nebst den Eisenresten, die als zu zwei Tüllenprojektilspitzen (b-c) gehörig identifiziert werden konnten, am Rheinischen Landesmuseum Trier vorgelegt (EV 1992,5). Am 13.-15. April 1992 konnte in einer Nachuntersuchung des Verfassers der Befund geklärt und das Inventar komplettiert werden (EV 1992,44).

Orientiert an der Fundstelle der Situla wurde in einer etwa 11 m² großen Fläche die nach Nordwesten orientierte Grabgrube von 3,7 m Länge und 1,0-1,1 m Breite freigelegt (Abb. 2). Der hellgraubraune Einfüllboden hob sich ausreichend deutlich gegen den gelbbraunen, steinigen Lehm des anstehenden Basaltverwitterungsbodens ab. Der Pflugboden in dem hier völlig ebenen Gelände ohne Hinweis auf den Standort eines ehemaligen Hügels war in der Mitte der Grabgrube 0,32-0,35 m mächtig. Diese reichte dort noch 0,7 m unter die rezente Ackeroberfläche. Etwa 0,24 m über der Grabgrubensohle konnten erstmals zusammenhängende Spuren eines hölzernen Baumsarges festgestellt werden. Dieser zeichnete sich zunächst an der westlichen Langseite als scharfe, inkohlte Holzspur von 2-4 cm Breite ab und trennte zeitweilig auch eine etwas gelblichere Außen- von dunklerer Innenfüllung. Nach geringen Wandungsspuren auf der östlichen Gegenseite war der Sarg auf dem dokumentierten Niveau etwa 0,6 m breit. Ein weiteres Abtiefen um 0,1-0,15 m zeigte am Nordwestende sehr klar begrenzt und flächig das massive Sargende von jetzt nur noch 0,42 m Breite. Nach dem Einrücken der Sargkontur beim Tieferlegen des Planums und dem massiven Querabschluß bereits deutlich über dem Boden kann es sich nur um einen Baumsarg handeln. Angesichts der Störung des Südendes durch die Situlenbergung kann die Länge des Baumsarges nur ungefähr mit 2,7 m bis etwa 2,8 m angegeben werden. Die flächige Verfärbung des Sargbodens, 7 cm über der Grabgrubensohle, konnte nur an den beiden Enden auf 0,6-1,0 m Länge gefaßt werden. Im Querprofil durch die Grabgrubenmitte war keine Baumsargkontur erkennbar. Vom Toten hatten sich erwartungsgemäß keine Reste erhalten. Es handelt sich zweifellos um eine Körperbestattung. Am Südende des Baumsarges konnte die 0,4 m breite Schachtung zur Bergung der Situla mit geringen Restblechen erfaßt werden. Nach Angaben des Finders war die Situla (a) noch leicht nach Süden verkippt, aber aufrecht im Verband angetroffen worden. Lagerabdrücke vom Rand an der Patina der Innenwandung, die vollständige Erhaltung des Randes sowie das Fehlen von Anschlußstücken im Umbruchbereich sprechen dafür, daß das Oberteil der Situla bereits verlagert bzw. eingebrochen war, als der Pflug darüber hinwegzog. Die zwei eingelieferten eisernen Tüllenspitzen (b-c) waren „nebeneinanderliegend unter dem Boden“ der Situla in der schwärzlich inkohlten Masse des Sargbodens angetroffen worden. Bei der Freilegung des Grabes konnte neben zugehörigen losen Eisenteilen in situ noch eine abgebrochene dritte, gleichartige Tüllenspitze (d) dokumentiert und geborgen werden. Am Schaftansatz unter der Tüllenmündung war eine 0,2 m lange Rostspur auffällig. Im

⁵ Die von Wand und Boden gleichermaßen fehlenden Blechteile sowie die meist großformatigen erhaltenen Reste weisen klar auf eine sekundäre Aussonderung der stärker zerkrümelten Fragmente durch den Finder hin. Dadurch erklärt sich auch das Fehlen von Blechbrücken aus dem besonders empfindlichen Umbruchbereich.

⁶ Daneben erfolgte eine Tränkung mit Bienenwachs. Die Füllung aus „gewöhnlichem Lehmboden“ ist leider auch nicht erhalten.

Zusammenhang mit dem restauratorischen Befund läßt sich sichern, daß auf dem Sargboden parallel zur Längswand drei eiserne Tüllenspitzen mit Holzschafte lagen, deren Spitzen nach Süden wiesen. Als letzter Befund wurde unmittelbar nördlich der Situla in der Mittelachse des Sarges ein mit der Spitze ebenfalls nach Süden weisendes eisernes Hiebmesser (e) auf gleichem Niveau geborgen.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß der Boden im südlichen Umfeld der Grabgrube Hinweise auf eine ältere Besiedlung in Form diffuser Verfärbungen mit kohligen Flecken und faustgroßen, ungewöhnlich roten (verbrannten?) Basaltsteinen ergab. Aus der Grabgrubenfüllung und aus dem Pflugboden stammen einige, vermutlich dieser älteren Nutzung zuzuordnende Wandscherben. Für eine genauere Beurteilung reichten weder der Grabungsausschnitt noch die Befunde und Funde aus.

Nach der Restaurierung können die Funde wie folgt beschrieben werden: (Abb. 3)

- a Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Bronzehenkel, durch Substanzverluste nach der Auffindung unvollständig, aber im wesentlichen sicher rekonstruierbar. Eine eingehendere Beschreibung erfolgt unten im Zusammenhang mit den anderen rheinischen Situlen.
- b Zierliche eiserne Tüllenprojektilspitze mit Mittelgrat, beschädigt, teils mit der Situla entnommen, teils neben d am Rande der Störung in situ geborgen, ursprünglich mit c-d ungefähr parallel dicht zusammenliegend. In der Tülle Reste des Holzschaftes und zur Fixierung gegenüberliegend zwei Bronzenägel mit kugeligem Kopf. Gesamtl. 16,0 cm, davon das Blatt 10 cm, Tüllendm. 1,5 cm. An der Tülle sind Zierblechstreifen, wie bei d nachgewiesen, ankorrodiert. Da an der Spitze d wiederum derartige Zierstreifen einer anderen Spitze festkorrodiert sind, besaßen auch b-c solchen Zierat.
- c Tüllenprojektilspitze wie b. Reste des Holzschaftes lassen erkennen, daß der Schaft aus einem größeren Holzstamm herausgearbeitet wurde. Blattbreite 3,0 cm.
- d Tüllenende einer Projektilspitze wie b-c, mit dem abgebrochenen Spitzenende zur Situla weisend. Ein Roststreifen am Tüllenmund erwies sich bei der Präparierung des in situ-Befundes als Spur einer Umkleidung des Schaftendes. Es handelt sich um einen spiralig gewickelten, hauchdünnen Eisenblechstreifen von 10 mm Breite, der von der Auflageseite her mit drei randparallelen Reihen von Perlpunzen verziert war. Zerdrückt erhalten sind noch sechs Windungen, über deren Befestigung keine Aussage möglich ist. Neben dem Tüllenmund ist parallel das Fragment einer gleichartigen Zierwicklung einer anderen Spitze (b oder c) festkorrodiert.
- e Eisernes Hiebmesser mit geschwungener Klinge, an beiden Enden mit kleinen Fehlstellen aus der Zeit der Bergung. Die Klinge besitzt vor dem Griff ein rundes Loch, eine halbrunde Schneidenerweiterung und einen Rückenknick. Die Griffzunge war allseits mit einem hölzernen, mit einem Eisenniet gesicherten Griff ummantelt, der in einer spitzovalen Eisenplatte zur Klinge abschließt. Erhaltene Gesamtlänge 41,0 cm, ursprünglich mindestens 42 cm, davon 34 cm Klinge, Klingebreite bis 6,7 cm, Stärke bis 7 mm.

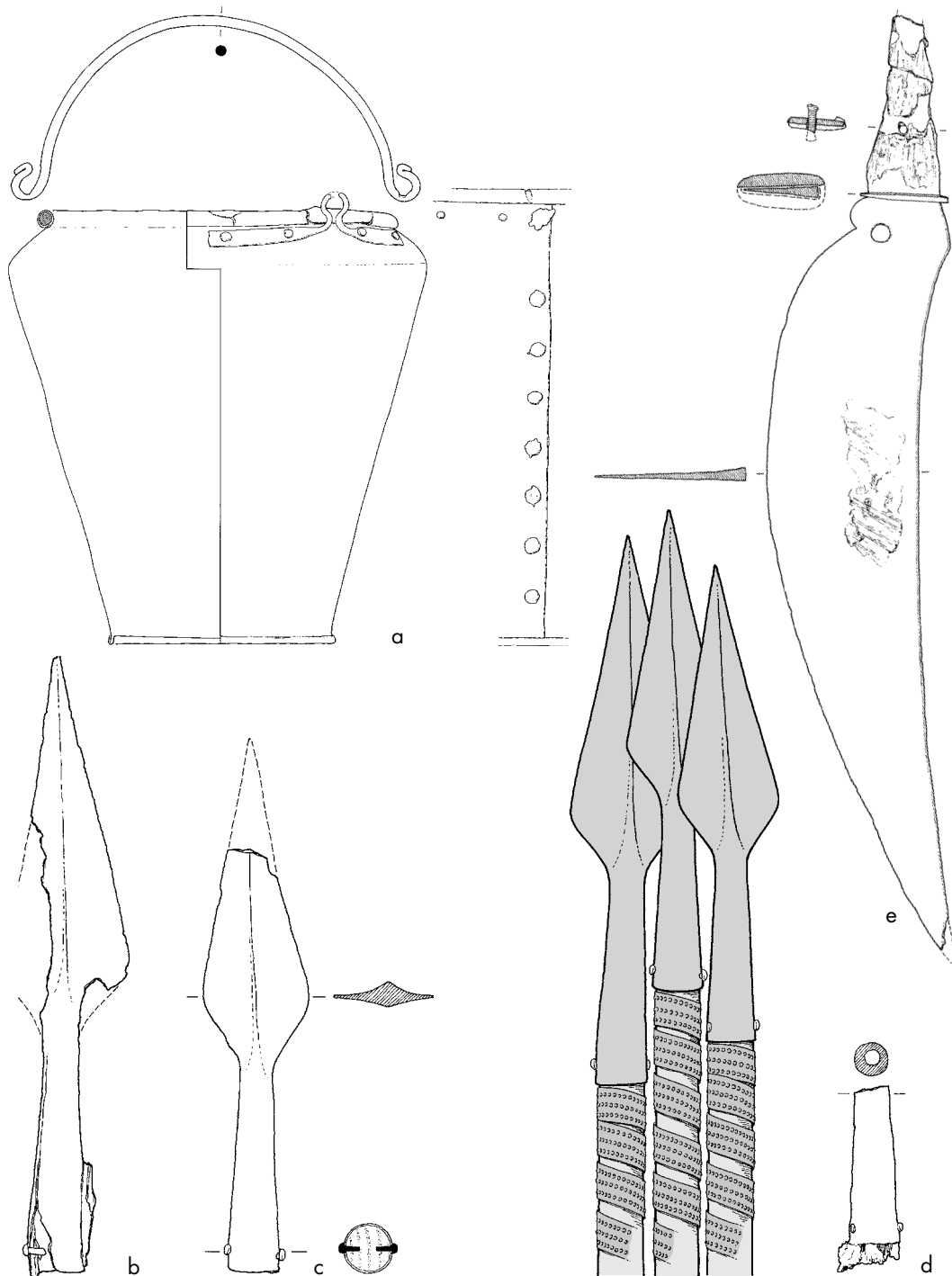


Abb. 3 Gillenfeld „Etzerath“. Funde und rekonstruierte Fundlage der Speerspitzen mit ihrer Zierwicklung. a M. 1:4, e M. 1:3, sonst M. 1:2.

Das Situlagrab von Bitburg, Kreis Bitburg-Prüm

Die Kenntnis dieses Fundes wird zunächst dem uneigennütigen Einsatz von Herrn H. Maßmann aus Lennestadt verdankt. Nachdem der gebürtige Trierer die Trümmer einer Bronzesitula auf einem Flohmarkt entdeckt hatte, vermittelte er im Frühjahr 1994 den Kontakt zwischen dem Landesmuseum Trier und dem Finder, der das Stück ohne Gegenleistung übergab und in anerkennenswerter Weise sein Möglichstes zur Klärung des Fundzusammenhanges beitrug. Herr W. Schröder, der u. a. Kriegshinterlassenschaften sammelt, machte 1993 auf einer Fahrt nach Luxemburg gut 2 km westlich von Bitburg im Waldgebiet „Bedhard“ Station und sondierte dabei mit einem Metallsuchgerät. Im völlig ebenen Waldboden, also glaubhaft zufällig, ging er dabei einer Anzeige nach und förderte in einer sehr engen Schachtung die mit Leichenbrand gefüllte Bronzesitula (a) zutage. Der mit Aushub vermischte, vor der Hebung der Situla entnommene Leichenbrand blieb glücklicherweise vollständig erhalten. Am 14.-17. 6. 1994 führte der Verfasser, unterstützt von D. Bach, an der Fundstelle eine Nachuntersuchung durch (Abb. 4). Der etwa 6 m² große Quadrantenschnitt⁷ ergab, daß die Situlaurne (a) mit einer Schüssel (b) als einzigem Beifund im Bereich einer urnenfelderzeitlichen Bestattung beigesetzt worden war. Dies dürfte kein Zufall sein und auf die Nutzung eines bereits bronzezeitlichen Hügels hinweisen. Streng beweisbar ist dies nicht, denn weder von Einsetzgruben noch von alter Oberfläche



Abb. 4 Bitburg „Bedhard“. Grabungsbefund. Steine grau gerastert.

⁷ Über der Entnahmestelle der Situla als Mittelpunkt (M) angelegt. Das Grabungsnord liegt bei 7° Ost. Im Südwesten war auf eine große Eiche Rücksicht zu nehmen.

unter einer Aufschüttung waren in den Profilen Spuren auszumachen, wenngleich die bronzezeitliche Bestattung deutliche Indizien für eine Überschüttung auf alter Oberfläche lieferte. Wie schon erwähnt und in einem Feinnivellement bestätigt, ist der Waldboden fast völlig eben. Etwa 30 m nordwestlich liegt eine wassergefüllte *Mardelle*⁸, 20 m südlich eine weite, trockene, vielleicht ursprünglich auch mardellenartige Senke. Der Untergrund zeigt einen hellen, gelbbraunen, leicht sandigen Lehm mit vereinzelt nuß- bis faustgroßen Kieseln. Die bei Anlage des bronzezeitlichen Grabes genutzten Muschelkalkplatten treten im Umfeld oberflächlich nicht auf, sondern dürften von einem Ausbiß des Felsuntergrundes an den etwa 300 m entfernten Talkanten im Osten und Süden stammen. Es ist schon aufgrund des eisenzeitlichen Regelbefundes⁹ wahrscheinlich, daß zumindest zum Situlagrab ein Hügel vorhanden war. Die Lage auf einem langgestreckten Rücken würde dazu gut passen. In der Tat ist das Waldstück auf einer pleistozänen Nimsterrasse noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Ackerland ausgewiesen¹⁰ und, nach dem Alter der Bäume zu urteilen, erst kurz danach vom Wald zurückerobert worden. 1 km weiter westlich beginnt in einem schon zuvor bewaldeten Kerngebiet auf dem Keuperrücken des „Bedhard“ ein aus mehreren Gruppen bestehendes Hügelgräberfeld mit dem klassischen Erscheinungsbild für die Hunsrück-Eifel-Kultur¹¹. Es verdeutlicht im Kontrast die Folgen selbst einer nichtmaschinellen Ackernutzung für den Bestand vorgeschichtlicher Hügelgräber und auch die dabei wirksamen Selektionsfaktoren von Geologie und Bodenqualität.

Die urnenfelderzeitliche Bestattung¹² mit ihrem Schwerpunkt südöstlich der Situla zeigte sich als bis zu 1,8 x 1,1 m große Leichenbrand- und Scherbenstreuung mit einem kompakten Scherbennest im Zentrum. Einzelscherben und Leichenbrand streuten durcheinander in 0,23-0,30 m Tiefe, Leichenbrandpartikel darüber hinaus noch tiefer bis 0,36 m, Scherben, insbesondere das Scherbennest, tendenziell höher bis 0,16 m unter die Oberfläche. Bei der Keramik handelt es sich um stets unvollständige, meist aber noch in größeren Stücken zusammenhängende Gefäßverbände, die verbrannt oder mehr oder weniger stark angebrannt sind. Der Fundstreubereich wird ohne scharfe Grenze von einer überwiegend einschichtigen Steinlage umzogen, im Süden und Westen teilweise auch überlagert. Die schon erwähnten ortsfremden, meist plattigen Muschelkalksteine bilden im oberen Niveau der umschlossenen Fundstreuung nur stellenweise ein geschlossenes Pflaster und weisen nur andeutungsweise eine durchgehende Außenkontur auf¹³. Fast alle Platten steigen zum Zentrum mit der

⁸ Im Rahmen von Pollenuntersuchungen wurde auch diese *Mardelle* beprobt. Sie enthielt jedoch kaum organogene Sedimente.

⁹ A. Haffner, *Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur*. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976) 115.

¹⁰ Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling 1803-1820, Blatt 190 Oberweis. Reproduktion (Koblenz 1978).

¹¹ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 115 f.; Beil. 10 mit mehreren separaten Hügelsignaturen westlich der Nims eingetragen. - J. Steinhausen, *Ortskunde Trier-Mettendorf*. Archäologische Karte der Rheinprovinz I 1 (Bonn 1932) 26 f. - *Trierer Zeitschrift* 24/26, 1956/58, 328; 33, 1970, 209; 55, 1992, 341.

¹² Eine Vorlage und Besprechung dieses Komplexes wird an anderer Stelle durch R. Waringo erfolgen.

¹³ Das Bild läßt sich auch eher mit dem Auftrag auf der alten Oberfläche als in einer Grube vereinbaren. Für eine zuverlässige Beurteilung war der Schnitt allerdings zu klein. Im Nordwesten und wohl auch in der Südostecke wurden sicher Außengrenzen erfaßt. Die steinfrei gezeichneten Bereiche enthielten auch auf tieferen Niveaus keine Steine mehr. Nach Höhenlage und Position der Steine sind jüngere Pflugstörungen für das etwas unregelmäßige Bild nicht verantwortlich zu machen. Im humosen Oberboden bis etwa 0,15 m Tiefe fehlen auch jegliche Kalksteineinschlüsse.

Fundstreuung geringfügig an. Nach dem Profil verläuft die Unterkante von Steinen und Funden parallel zum Oberflächenverlauf. Man hat sich den Bestattungsritus wohl so vorzustellen: Vom Scheiterhaufen abgelesener Leichenbrand und vorzugsweise größere, weniger stark zerstörte Gefäßreste aus seinem Randbereich wurden auf der alten Oberfläche¹⁴ zusammen mit Erde angehäuft und rundum eher locker mit Steinplatten belegt, ehe eine weitere Hügelaufhöhung¹⁵ erfolgte.

Die eisenzeitliche Urnenbestattung lag 0,52 m tief, 0,10 m unter dem Unterkanteniveau der älteren Brandbestattung. Dicht westlich neben der als Urne genutzten Situla (a) stand als Beigefäß die Schüssel, randlich noch überdeckt von einer zum älteren Grab gehörigen Steinplatte¹⁶. Folgende Funde liegen vor (EV 94,7) (Abb. 5):

a) Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Resten eines Eisenhenkels, einmal repariert, bis auf einige Substanzverluste durch die Bergungsbedingungen vollständig. Eine eingehendere Beschreibung erfolgt unten im Zusammenhang mit den anderen rheinischen Situlen.

b) Komplette Schüssel mit vierzeiliger, flach und etwas unregelmäßig gezogener Rillenborte auf der Schulter; mittlere bis grobe Magerung, geglättet, schwarz mit oxidierter Zone dicht unter der Oberfläche; am gesamten Unterteil von unten nach oben ziehende, oxidierte Flammenbahnen, vielleicht noch vom ursprünglichen Brennprozeß. Randdm. 25,8 cm, Bodendm. 9,3 cm.

Die urnenfelderzeitliche Bestattung enthielt unvollständige Reste, meist sekundär gebrannt, von mindestens sieben Gefäßen.

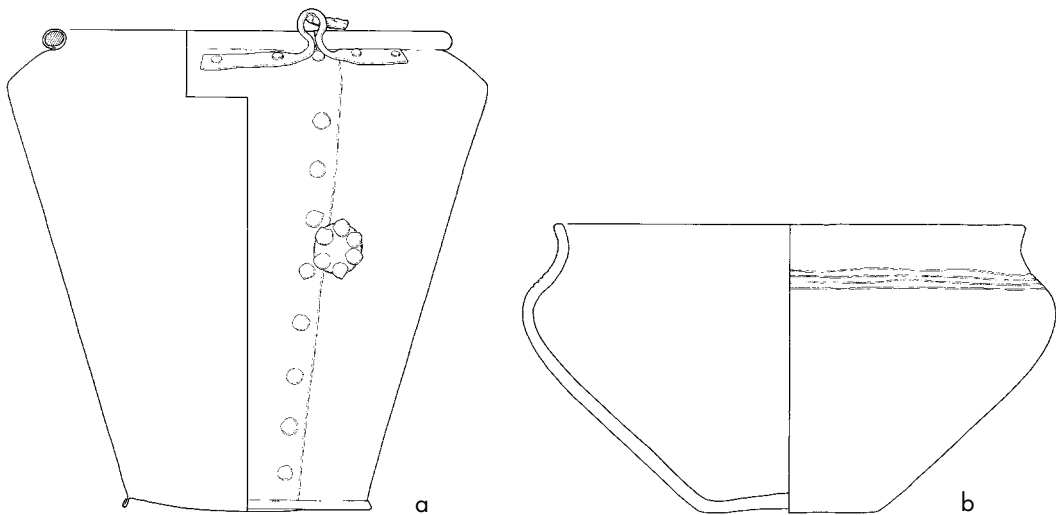


Abb. 5 Bitburg „Bedhard“. Funde M. 1:4.

¹⁴ Denkbar ist nach dem in der Ausdehnung nicht vollständig erfaßten Befund allenfalls noch eine eingetieftete, dann sehr große Mulde.

¹⁵ Liegt die Bestattung auf der alten Oberfläche, ist ein Erdhügel über der Steinlage zwingend anzunehmen, um die Konservierung trotz neuzeitlichen Bepflügens zu erklären.

¹⁶ Auch im Aushub der Situlabergung lag eine kleinere Kalksteinplatte. Eine Grabgrubengrenze zum Situlagrab konnte nicht erkannt werden.

Leichenbrandanalyse

Zu den Leichenbränden von Bitburg lieferte dankenswerterweise Prof. Dr. M. Kunter, Anthropologisches Institut der Universität Gießen, die folgende Bestimmung:

Leichenbrand aus der Situla (Fnr. 1)				
<i>Gewicht:</i>	615 g			
<i>Lineare Länge der Fragmente:</i>	0-1 cm (30 %)	1-5 cm (60 %)	5-7 cm (10 %)	überwiegend mittelgroß
<i>Farbe:</i>	weiß			
<i>Verbrennungsgrad:</i>	vollkommene Verbrennung			
<i>Identifizierbare Teile:</i>	Schädel (Kalotte, rechte Pars petrosa)	Rumpfskelett (Wirbel, Rippen, Becken, Clavicula, Scapula)	Extremitätenskelett (obere und untere Extremität)	
<i>Repräsentanz:</i>	unvollständig, aber repräsentativ			
<i>Alter:</i>	20-40 Jahre (geschlossene Epiphysenfugen, offene, scharfgratige Schädelnähte, Osteonenstruktur)			
<i>Geschlecht:</i>	Tendenz Mann (Crista supramastoidea, derbe Langknochen) Trotz der mehr in weibliche Richtung tendierenden Dimensionen der Pars petrosa (Diskriminanzrechenwert = 1072) sprechen derbe Langknochen, sehr starke Muskelansatzmarken und derbes Schädeloberflächenrelief für männliches Geschlecht.			
<i>Knochenkonstitution:</i>	kräftige Langknochen, sehr starke Muskelansatzmarken			
<i>Messungen (mm):</i>	<i>Kalottendicke</i>	<i>Schaftdicke Femur</i>	<i>Schaftdicke Humerus</i>	<i>Schaftdicke Radius</i>
	5,4	6,2	4,0	3,3
	<i>Dicke</i>			
	<i>Tibiavorderkante</i>	<i>Petrosabreite</i>	<i>Porusbreite</i>	<i>Petrosahöhe</i>
	8,1	10,8	5,8	8,3

Die eisenzeitlichen Funde

Die Datierungsspanne HEK IB-IIA der Situlen wird durch das Beigefäß des Urnengrabes von Bitburg (*Abb. 5*) verlässlich eingengt. Die ausladende Schüssel¹⁷ erweist sich durch Form und Riefenborte als Abkömmling der späthallstattzeitlichen Schrögrandgefäße. In gut datierten Zusammenhängen liegt der Schwerpunkt in HEK IB¹⁸.

¹⁷ Definition entsprechend A. Miron, *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 49 ff. entgegen Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 40 ff.

¹⁸ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) Taf. 5,12; 29,7; 56,14; 78,8; 99,9; Beil. 1. - A. Haffner, *Trierer Zeitschrift* 38, 1975, 21 ff. Abb. 17 b. - W. Rest, *Bonner Jahrbücher* 148, 1948, 133 ff. Abb. 7,9. - R. Cordie-Hackenberg, *Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg*. *Trierer Zeitschrift*, Beiheft 17 (Trier 1993) Taf. 50 b; 71 a; 85 b. - R. Cordie-Hackenberg, *Trierer Zeitschrift* 58, 1995, 7 ff. Taf. 8 a; 15; 24 c. - H. Eiden, *Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963-1976*. *Trierer Zeitschrift*, Beiheft 6 (Trier 1982) Taf. 34,4; 35,1. - Wohl älter: H.-E. Joachim, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein*. Beihefte *Bonner Jahrbücher* 29 (Köln 1968) Taf. 20, B2. - H.-E. Joachim, *Gräber der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit vom Mittelrhein*. *Inventaria Archaeologica Deutschland* 16 (Bonn 1969) D 148,13. Abgebildet bei H. Nortmann, *Bericht RGK* 74, 1993, 199 ff. Abb. 6,4.

Das große Hiebmesser¹⁹ aus Gillenfeld ist das einzige Ausstattungsteil, das mit einiger Sicherheit erlaubt, die Datierung auf die Frühlatènezeit, HEK IIA einzugrenzen, da überhaupt nur ein Messer über 21 cm Klingenlänge²⁰ aus der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur vorliegt²¹. Vielleicht darf man die spielerische Formgebung des Schneidenabschlusses auch als latènoides Merkmal ansehen. Das Hiebmesser gehört ansonsten zum Typ mit Griffzunge und stark gebogener Klinge, der seinen Schwerpunkt in der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur und weiter östlich besitzt und nicht vor der Frühlatènezeit nachgewiesen ist²².

Zur auffälligen Ausstattung der Projektile aus Gillenfeld mit ihrer Zierwicklung aus gepunzten Eisenblechstreifen und Bronzestiften (*Abb. 3*) sind mir keine regionalen Parallelen bekannt²³. Dies mag zum Teil an den Bergungs- und Restaurierungsbedingungen liegen. Im Zusammenhang mit der Importbeigabe Situla stellt sich auch die Frage, ob die begleitende Ausstattung den Sonderstatus der Bestattung unterstreicht oder nicht. Bei den letztlich als Verbrauchsartikel aufzufassenden Projektilen möchte man das nicht ohne weiteres bejahen. Dennoch liegt hier bei aller Bescheidenheit im Ansatz doch wohl so etwas wie eine Prunkwaffe vor.

Die ausgesprochen zierlichen Spitzen waren zunächst als Pfeilspitzen angesprochen worden und schienen so ein Ausstattungsmuster zu bestätigen, wie es D. Krauß-Steinberger²⁴ vorzugsweise für frühlatènezeitliche Prunkgräber herausgestellt hatte. Indes handelt es sich in Gillenfeld wohl schon aus praktischen Gründen doch nicht um Pfeil-, sondern um Speerspitzen. Der notwendig unebene Zierstreifen läßt sich mit einer kontrollierten Führung des Pfeilschaftes am Bogen nicht vereinbaren. Entsprechend reduzierte sich dadurch die Spannweite und damit wiederum die Abschußenergie der ohnehin schon großen Projektile. Es bleibt natürlich die Möglichkeit, daß diese rituell verändert wurden oder von vorneherein rituellen Charakter besaßen. Für letzteres spräche die geringe Zahl von Pfeilköpfen, wo sie denn vorliegen²⁵. Rituell veränderte Gebrauchswaffen sollten dann allerdings nicht nur in diesem einen Fall als Ausstattung nachweisbar sein²⁶. Für Speere scheinen die Spitzen mit ihrem nur 1 cm starken Schaftansatz zwar recht zierlich, doch bleiben letztlich Durchmesser

¹⁹ Mit 34 cm Klingenlänge im maximalen Bereich für die Hunsrück-Eifel-Kultur. Vgl. H. Nortmann, *Trierer Zeitschrift* 53, 1990, 173 f.

²⁰ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) Taf. 121,1 (Rascheid Hügel 8). - Cordie-Hackenberg, *Bescheid* (Anm. 18) Taf. 87 (Bescheid Hügel 103/1)

²¹ H.-E. Joachim, *Trierer Zeitschrift* 45, 1982, 65 ff.; 82 Taf. 31,3 (Briedel Hügel E3). - Die Klingenlänge beträgt mindestens 27 cm.

²² U. Osterhaus, *Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser*. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg 9 (Marburg 1981) 8 ff. (Typ 2B) Abb. 2,4-5; Karte 2. - Den gleichen Schwerpunkt in der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur besitzt ja auch die Situlenbeigabe. - Einen markanten Rückenknick vor dem Griff zeigt auch das Hiebmesser aus Hochscheid, Hügel 4, weniger ausgeprägt Stücke aus Hundheim und Osburg; A. Haffner, *Trierer Zeitschrift* 55, 1992, 25 ff. Abb. 45,1. - Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) Taf. 34,2; 111,3.

²³ Nachweise bei D. Krauß, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 22, 1992, 515 ff. Anm. 12. - Die schlichte Punztechnik wurde in der Region auch an einem Scheidenblech aus Nittel beobachtet : H. Nortmann, *Trierer Zeitschrift* 53, 1990, 127 ff. Abb. 7,5.- Zeitgleich mit Bitburg sind entsprechende Zierbleche aus Eisenach : H. Nortmann, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 28, 1998, 245 ff. Abb. 1,7,9

²⁴ D. Krauß-Steinberger, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 20, 1990, 87 ff.

²⁵ Dazu Krauß-Steinberger, *Pfeilspitzen* (Anm. 24) 95.

²⁶ Vgl. in anderer Form etwa das Beispiel des goldverkleideten Dolches von Hochdorf: J. Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf* (Stuttgart 1985) 63; 80 Taf. 22.

und Länge und damit Gewicht und Durchschlagskraft des Schaftes offen²⁷. Anders als bei der (Stoß-) Lanze schränkt eine Schwachstelle am Schaftansatz die Funktion nicht ein, mag sogar als Sollbruchstelle erwünscht sein.

Unabhängig vom Einzelfall Gillenfeld stellt sich anhand derart zierlicher Stücke die allgemeinere Frage der Grenzziehung zwischen Pfeil- und Speerspitzen. Immerhin mußte Krauße-Steinberger seinen Untersuchungen eine Reihe von nicht mehr nachprüfbar, intuitiven Bestimmungen von „Pfeilspitzen“ zugrunde legen²⁸, bei denen es sich durchaus um Spitzen ähnlich den Exemplaren von Gillenfeld gehandelt haben könnte. Sondert man diese aus und überprüft die halbwegs beurteilbaren kleinen Spitzen im Zeitrahmen HEK I-II, so kommt man doch zu einer weniger klaren Aussage als die vorgenannte Untersuchung. Zur funktionalen Ansprache eignen sich Gesamtlänge (A) und Blattlänge (B) und -breite oder davon abgeleitete Indikatoren (C-D)²⁹. Nach allen Kriterien markieren die Spitzen von Bescheid, Hügel 6³⁰, und Hochscheid, Hügel 4³¹, die Obergrenze des von Krauße-Steinberger berücksichtigten Bestandes an „Pfeilspitzen“. Es lassen sich 25-34 Grabinventare benennen, bei denen 1-3 Projektilspitzen in den vorgegebenen Rahmen fallen, davon 7-8 Prunkgräber (*Tab. 1*). Eine auf die Prunkgräber bezogene Beigabensitte, läßt sich damit für die Hunsrück-Eifel-Kultur nicht mehr wahrscheinlich machen.

Es wäre auch zu erwarten, daß bei Projektilen so unterschiedlicher Handhabung wie Pfeile und Speere auch die Werte der entsprechenden Spitzen deutlich abgesetzte Häufigkeitsverteilungen erkennen lassen. Das ist nicht der Fall, wie eine Überprüfung bis in den Größenbereich der Spitzen von Gillenfeld erkennen ließ (*Tab. 1*). Von daher ließe sich also eine Absonderung von Pfeilbewehrungen nicht begründen. Die ohnehin leichteren Blechpfeilspitzen ohne Tülle der Späthallstattzeit³² gehen in ihrer Länge über 7 cm nicht hinaus. Der „Spezialpfeil“ mit bronzener Tüllenspitze im Köcher von Hochdorf ist 7,6 cm lang, sein Blatt 4,7 cm lang und 1,9 cm breit³³. Die Schaftstärke überschreitet hier wie bei anderen Pfeilsätzen 0,6 cm nicht. Eiserne Tüllenspitzen von 7-9 cm Länge, 4-7 cm langem Blatt und knapp 1 cm starkem Schaftansatz werden auf der Heuneburg mit Vorbehalt noch als Speerspitzen angesprochen, wenige Tüllenspitzen mit 3,5 cm langem Blatt erst als Pfeilspitzen³⁴. Nach diesen Kriterien fielen die meisten der für die Hunsrück-Eifel-Kultur zusammengestellten Spitzen (*Tab. 1*) nicht unter die Rubrik Pfeilspitzen. Die Frage kann aber auch nicht negativ

²⁷ Vgl. dazu einige Erwägungen bei D. Baatz, *Bonner Jahrbücher* 166,1966,205 f.

²⁸ Krauße-Steinberger, *Pfeilspitzen* (Anm. 24) 95 f. Liste 1,4-12; 2,2.6; 3,6.9.

²⁹ C: Gesamtlänge x Blattlänge. - D: Blattlänge x Blattbreite. - Der Streubereich der Tüllendm. ist zu gering, ihre Ablesewerte sind mit zu großen Unsicherheiten behaftet, als daß sie hier vergleichend herangezogen werden sollten.

³⁰ Krauße-Steinberger, *Pfeilspitzen* (Anm. 24) Abb. 3,2-4. - A: 11,3 cm. - B: 8,3 cm. - C: 938. - D: 158. - Blattbreite 1,7-1,9 cm.

³¹ Krauße-Steinberger, *Pfeilspitzen* (Anm. 24) Abb. 2,2-3. - A: 10,4 cm. - B: 7,4 cm. - C: 770. - D: 178. - Blattbreite 2,4-3, 0 cm.

³² G. Wegner, *Germania* 56, 1978, 94 ff. - L. Pauli, *Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 18 (München 1978) 228 ff. - M. Egg, *Jahrbuch RGZM* 32, 1985, 265 ff.

³³ Biel, *Hochdorf* (Anm. 26) 65 Taf. 16. - Ähnliche Maße besitzt das Gegenstück von der Heuneburg: S. Sievers, *Die Kleinfunde der Heuneburg. Römisch-Germanische Forschungen* 42 (Mainz 1984) Taf. 110,1465.

³⁴ Sievers, *Kleinfunde* (Anm. 33) 65 f. Taf. 180-181; 183.

Fundort	Gesamtlänge cm	Blattlänge cm	Breite cm	Tüllendm. außen cm	Anzahl
Oberlahnstein Hgl. 3/2	5,0	2,9	1,2		1
Winkel Hgl. 1	> 6,6	> 3,6	1,5	1,2	2?
Braubach Gr. 31	> 6,6	4,4	1,4	> 1,0	1?
Bassenheim Hgl. 28	7,8	4,5	1,5	1,1	1
Hochscheid Hgl. 2	6,6	4,4	1,6	0,8	1
Bescheid Hgl. 10	5,3	4,8	1,6	1,0	1
Hundheim Hgl. 2/1	7,4/ 8,8	4,6/ 6,0	1,8/ 2,5	1,1	2?
Rückweiler Hgl. 2/1	10,0	6,6	1,3	1,5	1
Beuren Hgl. 1/1	9,6/ 10,1	5,4/ 6,2	1,6/ 1,7	1,3	2
Beuren Hgl. 6/1	9,4/ 9,8	6,4/ 7,0	1,4/ 1,5	1,2/ 1,4	2
Oberkostenz Hgl. 11	9,6?	5,6	1,7	1,3	1
Osburg 1912/3	8,4	5,4	1,8	1,2/ 1,5	2?
Losheim Hgl. 1	11,0	5,8	1,7	1,4	1
Bescheid Hgl. 118/1	9,2/ 9,6	6,0/ 6,6	1,7/ 1,8	1,4	2
Losheim Hgl. 15	7,4	5,4	1,9	1,0	1
Pellingen Hgl. 1	10,0/ 10,2	5,6/ 6,9	2,0/ 2,4	1,3	2
Bell Hgl. 1/2		4,8	2,4	1,2	1
Oppertshausen Hgl. 26/2	11,3/ 13,0	6,1	1,9	1,2	2
Bassenheim Hgl. 45/2	11,0/ 12,5	6,9/ 9,9	1,8/ 2,8	1,0	2
Hennweiler	6,8?	4,8	3,0	1,4	1
Eckfeld	10,5	5,2	2,8	1,6	2?
Osburg Hgl. 5	8,4/ 9,0	5,5	2,7/ 3,1	1,5	2
Nunkirchen Hgl. B3a	12,8	7,0	2,2	1,3	1
Bescheid Hgl. 6	11,3	8,3	1,9/ 1,7	0,8	3
Horath Hgl. 8/1		6,9	2,3		1
Bassenheim Hgl. 48/1	10,5	5,9/ 6,3	2,7	1,3/ 1,0	2
Hirstein Hgl. 2	13,2	8,4	2,0	1,2	1
Horath Hgl. 31	11,8	7,2	2,4	1,8	1
Hochscheid Hgl. 4	10,4/ 11,7	7,4/ 8,6	2,4/ 3,0	0,8/ 0,9	2
Bescheid Hgl. 107/1	13,3/ 14,1	6,5/ 7,2	3,0/ 3,4	1,4/ 1,5	3
Eckfeld Hgl. 2/1	11,4/ 14,2	5,6/ 6,4	3,6/ 2,4	1,5/ 1,3	3
Bassenheim Hgl. 51	12,9/ 13,8	8,4/ 9,0	2,4/ 3,6	1,5	2
Horath Hgl. 66	11,2	7,2	2,9	1,7	1
Brachtendorf Hgl. 14	13,2	8,7	2,4	1,8	1
Wolken Hgl. 9	13,8	7,8	2,8	1,8	1
Horath Hgl. 40	12,8	8,1	2,8	1,8	1
Wolken Hgl. 7	14,0/ 15,6	9,0/ 10,5	2,6/ 4,8	1,5/ 2,1	2
Zeltingen Hgl. 10/1	13,2	6,6/ 7,6	4,0/ 4,2	0,9/ 1,4	2
Horath Hgl. 63/2	13,0	8,6	3,3	1,9	1
Gillenfeld	16,0	10,0	3,0	1,5	3

Tabelle 1 Kurze Projektilspitzen der Hunsrück-Eifel-Kultur, geordnet nach Blattlänge und -breite. Gräber mit Import bzw. Prunkgräber sind fett markiert.

entschieden werden, solange in Gräbern der Region auch geeignet zierliche Spitzen und einzelne Pfeilbolzen³⁵ unbezweifelbar bleiben.

Wo in Grabinventaren mehrere Spitzen kombiniert erscheinen³⁶, sind ihre Größen meist gestaffelt. In der Regel bietet sich dann die größte Spitze für eine Bestimmung als Lanze an. Wieweit diese noch Kombinationswaffe ist oder schon reine Stoßlanze läßt sich an der Spitze allein aber wohl nicht ablesen, da hier die Schäftung eine wesentliche Rolle spielt. Alle anderen Spitzen bzw. alle Spitzen außer einer wären dann aber, sofern nicht Pfeilspitzen, notwendigerweise Speeren zuzuordnen, da sie beim Lanzeneinsatz verbraucht sein müssen. Hier kommen meist³⁷ nicht mehr als zwei, dann nahezu gleich große Exemplare vor³⁸, wie sich auch ohne Begleitung einer größeren Lanzenspitze in der Regel nicht mehr als zwei Speerspitzen finden³⁹. Nahezu gleich große Dreierkombinationen sind selten⁴⁰. Im Gegensatz zu den zierlichen Spitzen aus Gillenfeld handelt es sich aber um kräftige Spitzen, von denen einer durchaus die Funktion einer Lanze zuzutrauen wäre.

Die Kombination von Speeren und Hiebmesser ist in dieser Beschränkung in der Hunsrück-Eifel-Kultur ungewöhnlich⁴¹. Die Bestattung im Baumsarg und die Depositionierung eines Gefäßes, meist eine Hochform, am Grabende, meist zu Füßen des Toten, fügen sich hingegen wieder ganz in den Rahmen des Üblichen ein⁴². Eine Hügelbestattung ist heute nicht mehr nachweisbar, aber nach allen Umständen wahrscheinlich. Dazu gehört die Existenz eines verschliffenen Großhügels von 40 m Durchmesser und noch 1,3 m Höhe in unmittelbarer Nachbarschaft. Daß ein solcher Hügel nicht nur der Hunsrück-Eifel-Kultur angehört⁴³, sondern wahrscheinlich eine isoliert gelegene Gruppe von Prunkgräbern markiert, darf bei diesen Dimensionen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermutet werden. Das Situlengrab wäre dann Bestandteil dieser

³⁵ D. Krauß-Steinberger, Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 1990, 185 ff.

³⁶ Allgemein zur Waffenausstattung der Hunsrück-Eifel-Kultur Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 110 ff.

³⁷ Ausnahme mit 3 Spitzen neben der Lanze: H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz. Schriftenreihe Hunsrückmuseum Simmern 4 (Simmern 1973) Abb. 5,8-10.

³⁸ Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) Taf. 46,4-5; 49,6-7; 54,4-5 (größeres Paar und kleinere Einzelspitze); 103,13-15 (größeres Paar und kleinere Einzelspitze); 108,8-9; 112,6-8; 120,4-5; 121,6-7; 126,2.4. - Haffner, Hochscheid (Anm. 22) Abb. 28,4-5 (plus 1 Pfeilspitze); 38,1-2 (größeres Paar und kleinere Einzelspitze); 45,5-6 (plus 2 „Pfeilspitzen“). - Haffner, Breungenborn (Anm. 18) Abb. 15 g. - Cordie-Hackenberg, Bescheid (Anm. 18) Taf. 62 b; 67 d; 89 d; 96 b-d; 98 c-d. - Cordie-Hackenberg, Steineberg (Anm. 18) Taf. 1 f-g; 3 e-g; 5 bb-cc; 11 a-b; 20 c-d; 21 a-c; 35 d-f. - H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim. Rheinische Ausgrabungen 32 (Köln 1990) Taf. 28,2; 33,9-10; 35,16-18. - Rest, Bell (Anm. 18) 133 ff. Abb. 7,6-7. 10-11; 12,6-7; 25,6-7.

³⁹ Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) Taf. 30,9-10; 63,6-7; 109,9-10; 110,6-7. - Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 30,2-3. - Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 37,5-6. - Cordie-Hackenberg, Bescheid (Anm. 18) Taf. 92 d. - Die einheitlichen Zahlen beruhen vermutlich auf der Erfahrung, wieviele Speere sich zwischen Speerwurfdistanz und Nahkampf sinnvoll einsetzen lassen. Einhändig sicher zu greifen sind auf jeden Fall 3-4 Speere.

⁴⁰ Cordie-Hackenberg, Bescheid (Anm. 18) Taf. 20 c-d; 21 a-c; 23 d-f. - Cordie-Hackenberg, Steineberg (Anm. 18) Taf. 72 d.

⁴¹ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 31 (Briedel Hügel E3). - Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 33 (Bassenheim Hügel 51). Die Gürtelgarnitur könnte hier allerdings schon den Schwertträger anzeigen. Vgl. dazu Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 111 f.

⁴² Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 120 ff.

⁴³ Die Alternative eines römischen Grabhügels kann wegen der dann im Ackerboden zu erwartenden Hinweise wohl ausgeschlossen werden.

herausgehobenen Gruppe. Zur Importbeigabe Situla und der schwer beurteilbaren Waffengestaltung gesellte sich damit möglicherweise ein weiteres Kriterium für den Sonderstatus der Bestattung im Sinne eines Prunk- oder Adelsgrabes. Bis auf weiteres bleiben dies freilich Spekulationen, und auch die Betrachtung aller Situlengräber erlaubt keine verlässlichen Prognosen.

Das Umfeld des Situlengrabes von Gillenfeld

Der Bestattungsplatz auf der „Etzerath“-Höhe fügt sich in eine Kette von vermutlich eisenzeitlichen Hügelgruppen, die sich auf den westlichen Randhöhen des oberen Alftales entlangzieht (*Abb. 6*):

- 1 1800 m nordwestlich sind in der Gemarkung Gillenfeld am Waldrand drei Grabhügel erhalten, zu denen in der anschließenden Ackerflur wohl weitere zerstört vermutet werden dürfen.
- 2 800 m nordwestlich der Fundstelle „Etzerath“ liegt in der Gemarkung Gillenfeld, im Wald teilweise nicht beurteilbar, eine nochmals gegliederte Gruppe von mindestens 35 Grabhügeln, allem Anschein nach der Hauptteil einer „normalen“ Hügelnekropole.
- 3 Die Reihe setzt sich 600 m südöstlich am Fuße der „Etzerath“-Kuppe in der Gemarkung Strohn fort, wo kürzlich fünf überwiegend größere Hügel entdeckt wurden⁴⁴. Ob sie, ebenfalls nahe der Waldgrenze gelegen, einer größeren Gruppe angehören, muß offenbleiben.
- 4 600 m von hier und 1100 m südöstlich der „Etzerath“-Fundstelle liegt wieder eine größere Hügelgruppe, von der 1936 ein Teilbestand mit 21 Hügeln vermessen wurde. 1995 konnten im Wald mindestens 16 Hügel gezählt werden. Die Nähe zum Ackerland macht den Verlust weiterer Hügel wahrscheinlich. Auch hier dürfte der Hauptteil einer „normalen“ Hügelnekropole vorliegen, zu der die vorgenannte Gruppe 600 m nordwestlich zugehörig sein mag. Zur Hauptgruppe gehört ein im Wald schwer beurteilbarer, mit etwa 3 m Höhe aber ganz ungewöhnlich großer Hügel.
- 5 700 m weiter südlich liegen für die Gemarkung Mückeln Hinweise von 1936 und 1967⁴⁵ auf größere, stark verschliffene Hügel vor, die 1996 im großflächig bewirtschafteten Gelände nicht mehr verifizierbar waren.

Es handelt sich hier um Relikte einer Grabhügellandschaft, die andeutungsweise auch die Aufteilung des Höhenrückens zwischen einzelnen Siedlungsgemeinschaften bzw. Sozialeinheiten erschließen läßt, die in den größeren Hügelnekropolen faßbar sein dürften⁴⁶. Sonderbestattungen nach Art der Prunkgräber in teilweise abgesetzten Einzelhügeln oder Hügelgruppen an prominenter Stelle wären diesen Normalnekropolen zuzuordnen und Ausdruck von Verfassung und Selbstverständnis dieser Sozialeinheiten. Läge auf der „Etzerath“-Kuppe mit Situlengrab und benachbartem Großhügel eine solche Gruppe von Sonderbestattungen vor, ist eine Zuordnung zur größeren Nekropole 800 m weiter nordwestlich wohl am wahrscheinlichsten.

⁴⁴ Trierer Zeitschrift 57,1994,463.

⁴⁵ Trierer Zeitschrift 33,1970,238.

⁴⁶ Vgl. dazu allgemeiner Nortmann, Westflanke (Anm. 18) 234 ff. - H. Nortmann, Trierer Zeitschrift 58, 1995, 128 ff.

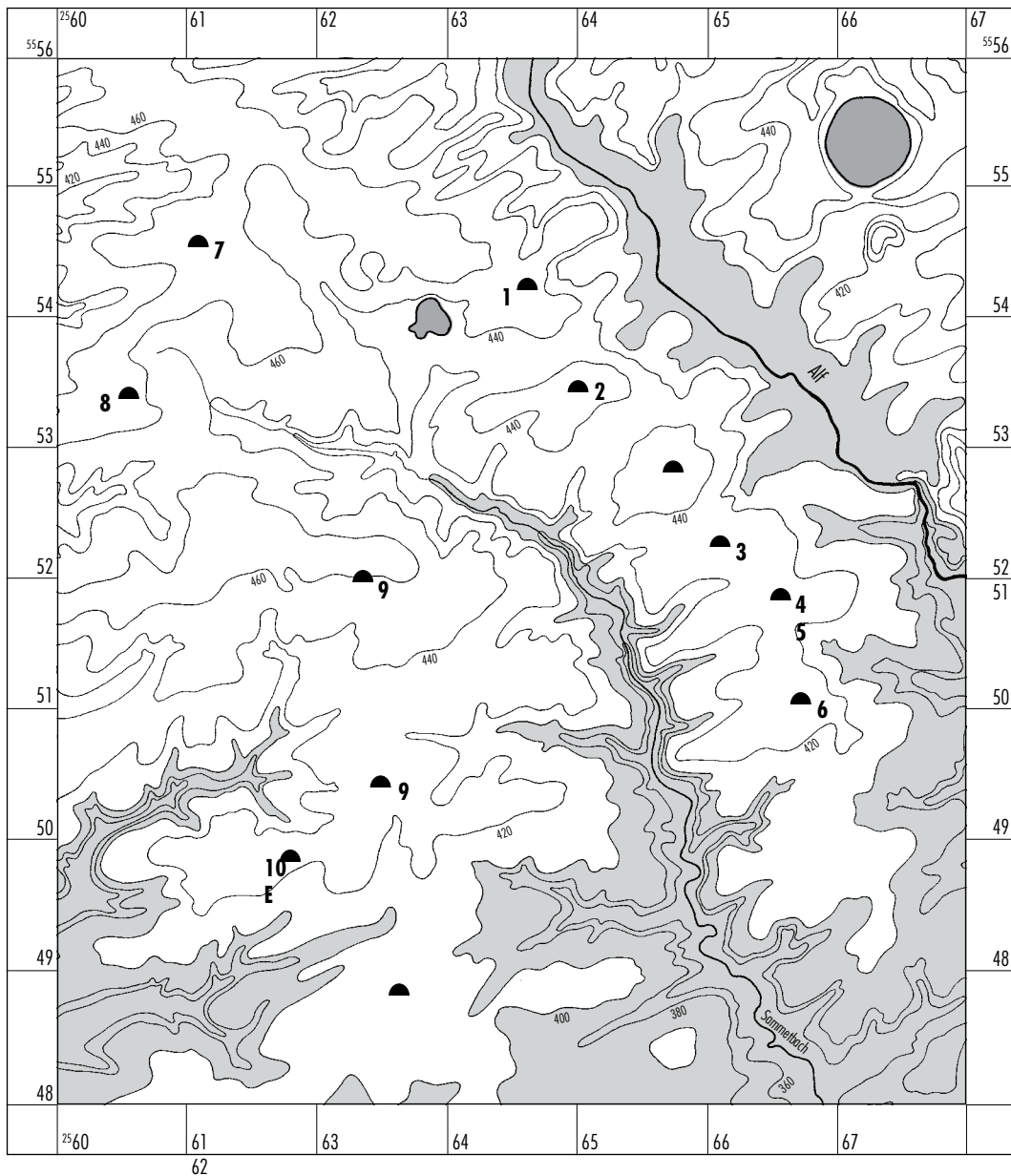


Abb. 6 Grabfunde der Hunsrück-Eifel-Kultur oder vermutlich zeitlich entsprechende Hügelgräber westlich des oberen Alftales. Tallagen unter 400 m und Maarseen sind gerastert. Die Nummern entsprechen der Aufzählung im Text. E: Gillenfeld „Etzerath“.

Die eben erwähnte prominente Lage wäre auf jeden Fall auch verkehrstopographisch zu verstehen. Über den 2,5 km breiten Rücken zwischen dem breiten Tal der oberen Alf und ihrem scharf einschneidenden Zufluß des Sammetbaches zieht ein sicherlich alter Höhenweg. J. Hagen führt ihn vermutungsweise als Streckenvariante

der Römerstraße Maas - Mosel auf⁴⁷. Unmittelbar an diesem Weg liegt die Grablege „Etzerath“ etwa auf halber Strecke zwischen den beiden größeren Hügelnekropolen am Ein- oder Ausgang der zugehörigen Einzugsbereiche.

Wo besagter Höhenweg im Nordwesten die Quellbäche des Sammetbaches passiert, beginnt eine westlich parallele Kette von Grabhügelnekropolen ähnlicher Struktur (*Abb. 6*), topographisch wieder durch den Plateaurücken zwischen scharf markierten Bachtälern - hier Sammetbach und Lieser - vorgegeben:

- 6 Nördlich in den Gemarkungen Udler und Eckfeld erstreckte sich über rund 1600 m ein beim Autobahnbau weitgehend zerstörtes Hügelgräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur mit insgesamt mindestens 36, eher aber mehr Hügeln⁴⁸.
- 7 600 m südwestlich liegt in der Gemarkung Eckfeld der große Einzelhügel „Tümbchen“, der nach einer Durchsichtung von 1837 wohl als frühlatènezeitliches Prunkgrab gelten darf⁴⁹ und dann in Beziehung zu der nördlichen Normalnekropole zu setzen ist.
- 8 2 km südöstlich vom „Tümbchen“ begann in der Gemarkung Wallscheid eine heute weitgehend zerstörte dreigliedrige Hügelnekropole mit mindestens 29 Hügeln auf rund 1000 m Länge⁵⁰. Am Ostrand lag und liegt der 1877 untersuchte Großhügel mit einem frühlatènezeitlichen Prunkgrab als einziger Hinweis auf die Datierung der Gesamtheit.
- 9 1,5 km südlich des Prunkgrabes von Wallscheid sind in der Gemarkung Laufeld unmittelbar neben den Resten des bekannten Gräberfeldes der älteren Eisenzeit auch einige, teilweise große Hügelgräber überliefert, die sich ebensowenig mehr beurteilen lassen wie ihr Zusammenhang mit einem 700 m weiter westlich zerstörten Grab der Hunsrück-Eifel-Kultur⁵¹.
- 10 Die nächste, aus topographischen Gründen sicherlich selbständige Einheit deutet sich 1,3 km weiter südlich in den Gemarkungen Laufeld und Niederöfflingen an. In zwei Gruppen lagen hier mindestens 23, teilweise noch erhaltene Grabhügel der Hunsrück-Eifel-Kultur vor⁵².

Prunkgräber der Hunsrück-Eifel-Kultur bilden zwar im lokalen Rahmen herausgehobene Sondererscheinungen. Sie müssen nach Häufigkeit und Dichte aber schon wieder als derartiger Regelbefund angesprochen werden⁵³, daß die Bezeichnung „Adelsgräber“⁵⁴ hier wohl einen richtigen Akzent setzt. Es fragt sich, ob nicht mehr oder weniger zu jeder normalen Nekropole bzw. Bestattungsgemeinschaft derartige

⁴⁷ J. Hagen, *Römerstraßen der Rheinprovinz* (2. Auflage). Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8 (Bonn 1931) 236 ff. - Übernommen bei Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) Beil. 10.

⁴⁸ *Trierer Zeitschr.* 16/17, 1941/42, 201 f.; 221; 18, 1949, 273 ff. *Abb. 2*; S. 279 f.; 287. - Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 396 Nr. 142.

⁴⁹ H. Koethe, *Trierer Zeitschrift* 14, 1939, 136 f.

⁵⁰ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 215 ff. Nr. 20. - *Trierer Zeitschrift* 18, 1949, 287 f.

⁵¹ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 398 Nr. 143.

⁵² *Trierer Zeitschrift* 15, 1940, 61; 16/17, 1941/42, 201 ff. *Abb. 2*.

⁵³ Nortmann, *Pellingen* (Anm. 46) 128 ff.

⁵⁴ Haffner, *Hunsrück-Eifel-Kultur* (Anm. 9) 1 Anm. 3; 136 ff.

Sonderbestattungen bzw. Personen entsprechend herausgehobenen Ansehens zu erwarten sind. Die Kleinlandschaft an der oberen Alf bot mit allein drei wahrscheinlichen Prunkgrabstandorten auf engstem Raum gute Anhaltspunkte zur Bestätigung dieser auch anderwärts nahegelegten Vermutung, dies bei archäologisch denkbar fragmentarischer Überlieferung.

Wahrscheinlich läßt sich dem sogar noch ein weiteres Beispiel aus dem gegenüberliegenden Geländerücken östlich des oberen Alftales hinzufügen, der ansonsten völlig gerodet ist und insofern kaum Hügelgrabfunde erwarten läßt: Nach einer Notiz in der Ortsakte Gillenfeld wurde „auf dem Plateau 2 km südöstlich des Römerberges und 2,5 km nordöstlich von dem Dorfe Strohn“ 1889 ein isolierter Hügel abgetragen. Das darin befindliche Grab mit großer Steinpackung enthielt ein Bronzegefäß und eine Lanzenspitze.

Die rheinischen Situlen des Rheinlandes

Bronzesitulen vom rheinisch-tessinischen Typ⁵⁵ zeichnen sich durch Falzböden, vier-nietige Bandattaschen, ein konisches Unterteil mit ein oder zwei vertikalen Nietleisten, einen markanten Umbruch mit kurzer, gerader Schulter sowie einen Bördelrand mit Einlage aus. Der Bestand hat sich in den letzten Jahren vor allem im Rheinland auf dort nunmehr 24 Exemplare erhöht⁵⁶. Die beiden vorgestellten Neufunde führten zu einer neuen Gesamtdurchsicht⁵⁷ unter technologischen Gesichtspunkten, bei der die wesentlichen fertigungstechnischer Details geklärt werden konnten (*vgl. Abb. 7-8*). Im nachfolgenden Katalog der begutachteten Situlen des Rheinlandes sind die erhobenen Befunde dargestellt, in den Übersichtstabellen zusammen mit Vergleichsdaten von den ebenfalls gesichteten südalpinen Vertretern des Typs (*Tab. 3-5*). Die anderwärts vorgestellten Ergebnisse⁵⁸ werden hier vorweg soweit rekapituliert, daß ein Verständnis erleichtert wird:

Situlen allgemein sind kegelstumpfförmige Abrollformen, die nur im Schulterbereich plastisch nachgeformt wurden. Das stark standardisierte Schnittmuster der rheinischen Situlen beruht auf einem abgeschnittenen 90°-Kreissektor⁵⁹ des mit dem Meißel ausgeschroteten Blechmantels. Grundwert ist die Strecke U zwischen dem Ansatz des Bodenfalzes und der Umbruchlinie. Der Kreissektor wird mit dem Radius U für den Falzkantenansatz, 2 U für den Umbruch und 2 1/4 U für die äußere Blechkante bestimmt. Der Radius des Bodens beträgt ohne Zugabe für die Falzkante 1/4 U. Der

⁵⁵ W. Kimmig, Bericht RGK 43/44, 1962/63, 31 ff.

⁵⁶ Letzte Zusammenstellungen: Nortmann, Toreutik (Anm. 1). - H. Nortmann, Bericht RGK 74, 1993, 197 ff. Anm. 137 Abb. 15,1. - C. Jacob, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. Prähistorische Bronzefunde II 9 (Stuttgart 1995) 105 ff. - U. Schaaff in: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz 1. Monographien RGZM 34,1 (Mainz 1993) 65 ff.

⁵⁷ Die Begutachtung nahm ihren Ausgang bei der Restaurierung der Neufunde und der Nachuntersuchung der Stücke im Rheinischen Landesmuseum Trier. Dabei wurden mit tatkräftiger Unterstützung der Restauratorenkollegen, insbesondere von D. Bach, die Grundlagen für die hier vorgetragene Auswertung gelegt. Dafür sei hier nochmals gedankt. Den aufbewahrenden Institutionen gilt mein Dank für die Möglichkeit, die Situlen studieren zu können. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich gerade im Hinblick auf die hier angeschnittenen technischen Fragen die Unzulänglichkeit einer Autopsie, die nicht vom Restaurator und seinem technischen Apparat unterstützt wird.

⁵⁸ Nortmann, Toreutik (Anm. 1).

⁵⁹ Grundlagen bei Pauli, Dürrnberg III (Anm. 32) 335 ff.



Abb. 7 Nach dem hier dargelegten Schnittmuster in Anlehnung an den Fund von Gillenfeld von H.-J. Stolz gefertigte Situla.



Abb. 8 Sitularenrekonstruktion in befülltem Zustand. Dichteprobleme müssen vielleicht der Tatsache zugeschrieben werden, daß die Rekonstruktion ein Erstlingswerk ist oder daß auf zusätzliche Dichtmassen verzichtet wurde.

Wandnietabstand schwankt um 30 mm und legt so in Abhängigkeit von der Größe U auch die Anzahl der 7-10 Wandniete fest. Der halbe Idealwert bestimmt den Abstand des obersten und untersten Wandnietes zum Umbruch bzw. zur Falzkante. Das Unterteil der Situlen zeigt vor allem außen teilweise deutliche, vertikale Finnenhammerschläge vom Richten des Blechmantels vor dem Schließen, daneben gelegentlich noch Spuren der Rohblechherstellung. Die von außen gesteckten Wandniete wurden ebenso wie die Attaschenniete immer in einem zweiteiligen Gesenk hergestellt, wie sich an gegenständigen Nahtzapfen erkennen läßt. Wandniete und Nietleiste sind ausschließlich von innen verpreßt, verhämmert oder gestaucht worden, nach Ausweis ringförmiger Abdrücke häufig mittels eines Nietziehers, vorwiegend bei den oberen Nieten mit zugefügtem Unterlegblech. Die Nietköpfe wurden dabei in der Außenwandung versenkt. Oberhalb der Umbruchlinie wurde die tütenartig geschlossene Wandung eingebogen und durch Hämmern von außen reduziert. Von der drehend Schulterblechführung über einem schmalen Amboß sind 5-8 Abdruckbahnen auf der Innenseite erkennbar, die alle Bearbeitungsspuren des Unterteils überprägen. In die Randbördelung wurde ein offener Ring aus Eisen, Bronze, Blei oder Holz eingelegt, wobei nur die nicht steifen Einlagen aus Blei und Holz im Bördelscheitel festgestiftet wurden. Die Nietleistenüberlappung ist im Bördelrand nur teilweise auf Stoß

zurückgeschnitten. Der eingefalzte Boden bot mit seiner konischen Falzkante einen gewissen Spielraum zum Einpassen. Im Gegensatz zu den stets rundlich versäubern Wandnietlöchern besitzen die Attaschennietlöcher stets eine andere Form. Die beim Durchstoßen des Bleches von außen entstandenen Blechzipfel, meist kreuzförmig vorgemeißelt, dienten umgeschlagen als Bettung für die innen sitzenden Attaschennietköpfe. Die Attaschen mit aufgebohrten Nietlöchern bestanden ursprünglich, wie der glatte Henkel, immer aus Bronze. Die drahtförmigen Attaschenösen sind überwiegend aus eingerollten Blechstreifen gehämmert.

Katalog der Situlen aus dem Rheinland

Bassenheim, Hügel 65⁶⁰

Die zweiteilige Situla mit viernietigen, bronzenen Flügelattaschen und Falzboden konnte nicht im Original studiert werden. Es können einschließlich des erhaltenen Schulternietes (N1) mindestens neun Wandniete (N1-9) gezählt werden, von denen N1 und der - vermutlich - zweitunterste (N8?) Wandniet mit einem Rechteckblech unterlegt waren. Einige Wandniete scheinen innen einen quadratischen Hof von Hammerspuren vom Verhämmern der Nietleiste zu besitzen. Die mit durchgehend überlappenden Blechen gestaltete Bördelung ist auf einer Seite in der Nietachse durchstiftet, wohl um die Bleiseele zu fixieren. Sowohl auf dem Boden (radial) wie auf der Wandung sind Treibstrukturen notiert.

Bell⁶¹

Beide Wandbleche der zweiteiligen Situla sind gleich groß. Die Nietleisten zeigen einschließlich der Schulterniete (N1, W1) je zehn versenkte Wandniete (N1-10, W1-10) von 8-12,5 mm Durchmesser, von denen W1 fast ganz unter der Bördelung bei der hier stark beschädigten Attasche liegt. Rechteckige Unterlegbleche finden sich beidseits am zweiten Niet (N2, W2). Die meisten Wandniete (N1-2.5-6.10, W2-3.5-6.8-10) zeigen deutliche Zapfenspuren der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Um die meisten Wandnieten läßt sich innen der ringförmige Abdruck eines Nietziehers erkennen. Die Nietlochkanten der Wandniete sind, soweit erkennbar, rund versäubert.

Beide Wandbleche wirken gleichartig und weisen im Unterteil außen dichte, vertikale und recht deutliche Fennenschläge auf. Auf der Nietleiste sind diese Spuren vom Nieteinzug überprägt, also älter. Die Innenseite ist nicht beurteilbar. Am markanten Umbruch zwischen dem geraden Unterteil und der leicht gewölbten Schulter haben sich die fünf untersten horizontalen, je 3 mm breiten Amboßbahnen vom Einziehvorgang teilweise von innen durchgeprägt. Diese Struktur überlagert deutlich die vertikale Struktur des Unterteils bzw. schneidet sie ab. Stellenweise sind auf der Schulter außen deutlich rundliche Planierhammerdellen erkennbar. Die Strecke U zwischen Umbruch und Bodenfalzknick läßt sich recht präzise mit 304-310 mm bestimmen, die Schulterlänge bis zur Bördelfuge mit 26 mm. Im 9,5 x 7 mm starken Bördelrand sind die überlagernden Bleche zu einer Stoßnaht zurückgeschnitten. Die nur schwach ausgestellte, 3,5 mm breite Falzkante für den Boden ist durch eine gleichmäßige, scharfe Punzlinie vormarkiert worden. Der Bodenfalz ist mit 9 mm deutlich breiter und steht etwa rechtwinklig zum leicht nach unten gewölbten Boden.

Die viernietigen Bronzeattaschen mit 38-42 x 11-13 mm großen Flügeln besitzen wenig abgenutzte Ösen von 4 mm Stärke, die nach Ausweis von Fugen sicher aus dem Blech zusammengehämmert wurden. Die Nietlöcher wurden von unten aufgebohrt. Die wie üblich von innen eingesetzten Attaschenniete entsprechen ganz den Wandnieten. Das einzige beurteilbare Nietloch dazu zeigt im Gegensatz zu den Wandnietlöchern nach innen umgeschlagene Blechzipfel.

⁶⁰ Bassenheim, Hügel 65: Joachim, Bassenheim (Anm. 38) 16; 66 Abb. 16. - Urnengrab (?; Frau und Kind) mit Beigefäß. Datierung: HEK IIA2. - Privatbesitz.

⁶¹ Bell: Rest, Bell (Anm. 18) 141 Abb. 6. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) 33 Taf. 19,2; Tab. 1. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 324. - Körpergrab mit Wagen und Waffen. Datierung: HEK IB. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 38,1276 B.

Bitburg⁶²

Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Resten eines Eisenhenkels, einmal repariert, bis auf einige Substanzverluste durch die Bergungsbedingungen vollständig (Abb. 5).

Maße: Höhe 25 cm, Randdm. 21,7 cm, größter Dm. 24,8 cm, Bodendm. 13,2 cm.

Das 0,5-0,6 mm dicke Blech der einteiligen Wandung überlappt von links nach rechts auf 16 mm Breite und ist dort mit neun Nieten (N1-9) fixiert, von denen der Schulterniet (N1) teilweise schon im Ansatz der Randbördelung liegt.

Die linke, außenliegende Seite des Wandungsbleches ist im Bereich der 9 mm dicken, nach außen umgelegten Randbördelung für eine nicht ganz geschlossene Stoßnaht winklig zurückgeschnitten⁶³, während die innere Kante gerade durchläuft⁶⁴. Bezogen auf diese Naht liegt der Stoß der eisernen Randseele bei 218°. 4 mm vor der eigentlichen Bördelfuge hat sich auf der Schulter recht deutlich eine erste Bahn leichter Punzabdrücke vom Beginn des Bördelvorganges eingepreßt.

Der Umbruch ist markant gerundet, doch an keiner Stelle durchgehend erhalten. Die Wandung zeigt unter dem Umbruch außen deutliche, aber offenbar überglättete senkrechte Finnenschläge, desgleichen auf der Innenseite. Gegen die gebördelte Randzone ist eine leichte Kehle ausgearbeitet bzw. beim Bearbeiten des Bördelrandes eingedrückt worden. Im Anschluß daran sind an der Innenwandung der Schulter durchgehend sehr regelmäßige horizontale, wenig markante Abdrücke von einer schmalen Unterlage erkennbar, die sich einschließlich der obersten Kehle in fünf gleichförmigen Zonen um die Mündung ziehen. Der Ansatz zur untersten dieser Bahnen ist im Umbruchbereich auch außen gut wahrnehmbar. Alle Spuren vom Einziehvorgang enden innen mit einem deutlichen, natürlichen Abschluß vor der Kante der Nietleiste, setzen also die Überlappung bereits voraus. Auf der Nietleiste sind im Umbruchbereich außen deutlich zwei horizontale Hammerfacetten vom Einbiegen erkennbar. Außen ist die Schulter gut planiert.

Der Durchschlag für die Wandnieten erfolgte von außen nach innen. Die zuvor gut versäuberten Nietlochanten sind dabei innen kragenartig hochgedrückt worden. Die außenliegenden, 8-10 mm großen Bronzenietköpfe sind unterschiedlich gut weich versenkt. Im Gegensatz zu den Attaschennieten verraten die Wandnieten nur ansatzweise (N4, N6) durch gegenüberliegende Zapfen das Herstellungsverfahren in einem zweiteiligen Gesenk. Innen sind alle Nietstifte nur gestaucht, N4-5 ohne gefaßt zu haben. Nur N1-2 besitzen innen rechteckige Unterlegplatten von 12 x 13 mm aus 0,8 mm starkem Bronzeblech. Diese liegen gut an, sind jedoch nicht auffällig beigehämmert, ebensowenig das Innenblech um die Nieten. Um N4 ist jedoch innen der ringförmige Abdruck eines Nietziehers von 1-2 mm Breite und 12-13 mm Außendurchmesser eingepreßt. Auffälligerweise konnten weder in den Spalten und Fehlstellen der Nietleiste noch in den Fugen zwischen Nietköpfen und Blech organische (Dicht-) Massen festgestellt werden.

Die vom aufgebördelten Boden mit 6 mm hohem Falz umgriffene Wandungsunterkante ist nach außen geknickt. Das 0,5-0,6 mm dicke Bodenblech ist sorgfältig planiert und nach unten gewölbt. Es sind weder Glättspuren noch die bei den anderen Situlen vorhandenen Finnenschläge erkennbar. Anders als bei der Nietleiste sind im Bodenfalz bis 1 mm dicke Reste einer schwärzlich-organischen (Dicht-) Masse erhalten.

Auf der Schulter über und gegenüber der Nietleiste befinden sich jeweils viernietige Bronzeattaschen mit bereits weitestgehend durchgeschauerten Ösen. Zwei etwa rechteckig ausgehämmerte Attaschenflügel von 10 x 43-47 mm gehen in einen 3-4 mm starke Rundstab über, der nach Ausweis einer Fuge aus Blech röhrenartig zusammengeschlagen wurde⁶⁵. Der Durchschlag der offensichtlich vorgebohrten Nietlöcher mit deutlich hochgedrückten Kragen setzte hier von der Auflageseite an. Die Durchschläge für die Attaschenniete in der Wandung wurden von außen mittels zweier kreuzweise gesetzter Meißelhiebe angebracht. Die Nietköpfe der Attaschen liegen innen und sind dort über den umgeschlagenen Zipfeln des Durchschlages kaum beigearbeitet. Die Niete selbst entsprechen den

⁶² Bitburg. Zum Befund siehe oben.

⁶³ Die Überlappung wird kurz vor dem höchsten Punkt des Randes von der Stoßnaht abgelöst, offenbar im Bereich einer Einwinklung des äußeren Bleches.

⁶⁴ Beim Einbiegen des Oberteils ist die Naht aus der Ideallinie leicht nach rechts verdrückt worden.

⁶⁵ Am Übergang sind schön Falz-, Stauch- und Torsionsspuren vom Zurechthämmern und Anpassen erkennbar.

Wandungsnieten, lassen allerdings sehr viel deutlicher als jene die Zapfenspuren einer Herstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen.

In einer Öse ist das hakenförmige Ende eines eisernen Henkelbügels ankorrodiert erhalten. Sein Querschnitt ist rechteckig, etwa 6 x 5 mm stark.

Zwischen N4 und N5 ist ein kreisrunder Bronzeblechflicken von 28 mm Durchmesser aufgenietet worden. Er schließt ein von außen eingeschlagenes Loch von etwa 15 mm Durchmesser gleich neben der Nietleiste. Die zerfetzten Kanten dieser Beschädigung sind innen nur grob, teilweise über den Flicknieten, beigehämmert worden. Die sechs von außen eingesetzten Flicknieten besitzen bei gleich großen Köpfen (Dm. 8-10 mm) dünnere Schäfte als die Wandnieten und im Gegensatz dazu leicht gewölbte, durch Hammerschläge facettierte Köpfe. Auch im Bereich der Flickung fehlt auffälligerweise eine Dichtmasse.

Briedel, Hügel A21, Grab 1⁶⁶

Die unter Berücksichtigung des separat erhaltenen Bodens von Joachim vorgelegte Rekonstruktion erlaubt die begründete Vermutung, daß es sich um eine Situla von acht Wandnieten (N1-8) unter Einschluß des Schulternietes (N1) handelt. N8 fehlt. N1-2 besitzen innen rechteckige Unterlegbleche. Einige Wandniete (N1.6-7) zeigen deutliche Zapfenspuren der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Von den innen nur schwach verstauchten Nietstiften stehen N4 und N6 innen mit etwa 5 mm extrem weit vor. Die Nietlöcher sind rundlich versäubert. Über und unter N2-3 zeigen sich innen etwa horizontale Hammerspuren. Vom Verhämmern der Nietleiste von der Innenseite her zeugen auch parallele bzw. vertikale Finnschläge, die zum Durchprägen der inneren Blechkante führten. In der Nietleiste ließ sich bei N6 deutlich eine schwärzlich-organische (Dicht-?) Masse feststellen, die Joachim auch für den Bodenfalz als „Kittmasse“ beschreibt.

Das Unterteil weist außen dicht aber nicht flächig gesetzte, schmale und scharf markierte vertikale Finnschläge auf. Auf der Nietleiste werden sie vom Nieteinzug überprägt. Innen dagegen liegen weich begrenzte, lange vertikale Abdrücke vor, bei denen es sich eher um Abdrücke einer schmalen Amboßbahn im Zuge einer Bearbeitung von der Außenseite handelt. Die Einkrümmung des Bleches ist an diesen Abdrücken jeweils als leichter Knick ausgebildet, die auf der Außenseite aber nicht mehr auffallen. Die vertikale Unterteilstruktur wird am markant gerundeten Umbruch deutlich überlagert von der horizontalen Schulterstruktur. Innen ziehen sich von der Bördelkehle fünf oder sechs Abdruckbahnen vom Einziehvorgang um die Schulter, von denen die unterste mit ihrer Unterkante am Umbruch außen leicht durchgeprägt erscheint.

Die Blechnaht ist im 10 mm starken Bördelrand auf Stoß zurückgeschnitten. Die Bördelfuge wird in 4 mm Abstand von einer breiten Abdruckbahn begleitet, die kaum von einem Metallwerkzeug zeugt. Diese Arbeitsspur vom Einbördeln überlagert eine schwache ältere Struktur im oberen Schulterbereich aus vertikal bzw. quer zum Rand gesetzten Finnschlägen. Sie dienten, da offenbar im umbruchnahen Bereich nicht von Planierspuren überschritten, der Formung der Schulter vor dem Bördeln. Die viernietige Attasche über der Nietleiste fehlt. Ihre teilweise verrestaurierten Nietlöcher sind nicht beurteilbar. Die viernietige bronzene Gegenattasche mit 45 x 11 mm großen Flügeln ist offensichtlich von der Unterseite aufgebohrt worden und besitzt ausgesprochen lange, außen nur knapp verstauchte Bronzeniete entsprechend den Wandnieten. Die Nietlöcher in der Wandung sind von außen mit einem Durchschlag angebracht worden. Seine buckelartigen Abdrücke lassen sich noch an den immer gleichartigen, einseitig nach innen umgeschlagenen Blechlappen erkennen, die neben den Nietköpfen heraus schauen⁶⁷. Die antik durchgeschauerte Attaschenöse ist ausweislich einer Nahtstelle aus der Einrollung des Blechstreifens entstanden.

⁶⁶ Briedel, Hügel A21, Grab 1: H.-E. Joachim, Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, 33 ff. Abb. 2 Taf. 5-6. - Joachim, Briedel (Anm. 21) 65 ff. Taf. 14. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 325. - Körpergrab mit Trachtzubehör. Datierung: HEK IB. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 37.441.

⁶⁷ Joachim (Anm. 66) 36 Abb. 2,5 b.

Dienstweiler⁶⁸

Von dem Bronzegefäß ist nur der Henkelbügel mit Resten der Attaschenösen erhalten. Daß es sich um eine Situla handelt, ist nicht sicher, nach Form und Größe des Stückes, der Fundregion und der Fundstelle aber recht wahrscheinlich.

Eitelborn⁶⁹

Die zweiteilige Situla besitzt zwei ungleich breite Wandbleche. Die Nietleiste unter der Attasche (W1-10) wie jene neben der gegenüberliegenden Attasche (N1-10) zeigen je zehn Wandniete einschließlich eines Schulternietes (N1, W1), von denen N1 überwiegend unter der Bördelung liegt. Rechteckige Unterlegbleche sind nur auf einer Seite, bei N1 und N5, vorhanden. Nach Kleemann fehlte allerdings im reparierten und jetzt stark überrestaurierten Schulterbereich der Schulterniet W1 im vorhandenen Nietloch. Die verschieden gut versenkten Wandniete zeichnen sich insgesamt im Vergleich zu anderen Situlen durch die stark wechselnde (Dm. 7,5-16 mm), oft nicht sehr gut gelungene Kopfbildung aus. N4-6 sind beispielsweise stark, N5-6 dabei ausgesprochen exzentrisch verdrückt, N7 hingegen nur schwach und entsprechend kleinköpfig und massiv gehämmert. Einige Wandniete (N2.4, W3-4.8) zeigen deutliche Zapfenspuren der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Lediglich N5 weist auf der planen Kopffläche des Herstellungsvorganges noch einige sekundäre Schlagmarken auf. Auch innen zeigen die runden, leicht verstauchten Nietstifte größere Unterschiede als üblich. Die meisten Niete sind recht lang und stehen innen entsprechend weit vor. W3, W5 und W8 haben dagegen innen nicht gefaßt. Während sich auf der einen Nietleiste besonders um N2-3 innen um die Niete ein rechteckiger Hof von Hammerspuren abzeichnet und im oberen Bereich die Blechkanten deutlich durchgeprägt sind, fehlen diese Merkmale an der anderen Nietleiste. Vermutlich wurde daher die Wandung erst an der Reihe N1-10 geschlossen und von der Mündung her innen nachgearbeitet.

Der markante Umbruch zeigt sich im unversehrten Bereich auf der Nietleiste bei N1-2 gerundet, daneben auf längerer Strecke praktisch geknickt. Entsprechend klappt dort zwischen den Blechen der Nietleiste ein deutlicher Spalt, den eine schwärzliche, wohl organische (Dicht-?) Masse ausfüllt. Die Strecke U zwischen Umbruch und Bodenfalzknick läßt sich recht präzise mit 280-283 mm bestimmen, die Schulterlänge bis zur Bördelfuge mit 27 mm.

Die Gestaltung der Blechnähte im 7,5 mm starken Bördelrand läßt sich derzeit nicht feststellen. Zur Fixierung der nach Kleemann hölzernen Randeinlage ist genau über N1 senkrecht ein Stift mit 4 mm großem Kopf im Bördelrand versenkt worden. Die Existenz eines solchen Stiftes bei W1 ist nicht beurteilbar aber ohnehin unwahrscheinlich. Unmittelbar an der Bördelfuge entlang verläuft auf der Schulter vom Schließen dieser Fuge eine Abdruckbahn, die kaum von einem Metallwerkzeug stammen dürfte. Die Bahn überprägt nämlich ohne es auszulöschen ein strahlenförmig, also quer dazu angelegtes System dichter Finnschläge am oberen Schulterrand. Diese Überarbeitung der Schulter muß vor dem Einbiegen des Bördelrandes abgeschlossen worden sein, ist aber jünger als etwaige Planierarbeiten auf der Schulter. Innen ist der Schulterbereich nicht beurteilbar.

Beide Wandbleche weisen im Unterteil innen und außen dichte, vertikale Finnschläge auf. Nur das größere Wandblech zeigt daneben außen bis etwa in halbe Höhe dichte horizontale, kurze oder kurz abgedrückte Finnschläge. Vertikale und horizontale Finnschläge sind außen auch auf den Nietleisten erkennbar, wo die Spuren älter als die Einziehung der Nietköpfe sind. Der stark überrestaurierte Boden ist nicht beurteilbar. Er schmiegt sich ohne erkennbaren Absatz in flacher Wölbung an die Falzkante der Wandung.

Beide viernietigen Attaschen, die nach Ausweis leichter Einbuckelungen vom Nieten ursprünglich einmal aufgesetzt gewesen waren, sind mit ihren Nieten bereits vor der Grablegung sorgfältig entfernt worden, wie die einheitliche Patina bezeugt. Die Nietlöcher neben N1 sind mit 4,5-6,5 mm

⁶⁸ Dienstweiler (oder Hoppstädten): Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 253 f.; 256 (Nr. 50, Hügel 3) Taf. 37,1. - H. Polenz, Nassauische Annalen 82, 1971, 28. - Grabzusammenhang unbekannt, vielleicht Körpergrab mit Schwert. - Museum Birkenfeld.

⁶⁹ Eitelborn: O. Kleemann in: Certamina Praehistorica. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 7 (Bonn 1973) 5 ff. Abb. 2-5. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 343. - Urnengrab (Situla als Urne) mit Beigefäß. Datierung: HEK IIA2. - Landesamt für Denkmalpflege Koblenz Inv. 471.

Durchmesser sehr deutlich unterschiedlich groß. Das ist deshalb bemerkenswert, weil im Gegensatz zu allen anderen beurteilbaren Situlen diese Attaschennietlöcher sorgfältig kreisrund, also mehr oder weniger drehend, versäubert worden sind. Der von der Regel abweichende Befund würde sich dann leichter erklären lassen, wenn es sich um eine im Zuge der Reparaturen vorgenommene Überarbeitung handelte.

Eine Reparatur im Umbruchbereich oberhalb W2 setzt die vorherige Entfernung der Attasche voraus und erklärt auch die von Kleemann beobachtete Entfernung von W1. Hier ist ein langer Umbruchriß durch einen innen hinterlegten, von Bronze- und Eisennieten gehaltenen Blechstreifen zusammengeheftet worden. Dieser Streifen (R1) scheint an einem Ende in die Fuge zwischen den Wandungsblechen geschoben worden zu sein und dort zu enden. Am anderen Ende greift ein splintartig gefaltetes Blechstück (R2) in einem Schlitz auch durch R1 hindurch, vermutlich eher eine Nachbesserung als eine Ergänzung zu R1. Wenn es richtig ist, daß R1 in der Nietleiste seinen Abschluß fand, muß es noch eine dritte Flickung (R3) gegeben haben, da sich knapp links neben dem linken Attaschennietloch⁷⁰ ein weiteres Nietloch befindet. Die Reparaturanfälligkeit ging offensichtlich nicht von einer ausgerissenen Attasche aus, wie bei Kleemann vermutet, sondern von der Schwachstelle des Umbruchknicks.

Flaxweiler⁷¹

Die vollständige Situla ist noch unpubliziert.

Gillenfeld⁷²

Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Bronzehenkel, durch Substanzverluste nach der Auffindung unvollständig, aber im wesentlichen sicher rekonstruierbar (*Abb. 3*).

Maße: Höhe 25,3-25,7 cm, Randdm. 21,5 (21,0-22,0) cm, größter Dm. 24,3-24,7 cm, Bodendm. 13,3 cm. Der recht markant gerundete Umbruch der Situla ist an keiner Stelle durchgehend erhalten. Das 0,6 mm dicke Blech der einteiligen Wandung überlappt von links nach rechts auf 17 mm Breite und ist dort mit acht Nieten (N1-8) fixiert. Die linke, außenliegende Seite des Wandungsbleches ist im Bereich der 8,5 mm dicken, nach außen umgelegten Randbördelung für eine nicht ganz geschlossene Stoßnaht zurückgeschnitten⁷³, während die innere Kante gerade durchläuft. Bezogen auf diese Naht liegt der Stoß der eisernen Randseele⁷⁴ bei 352°. Die Innenwandung zeigt unter dem Umbruch senkrechte Finnschläge. Gegen die gebördelte Randzone ist eine leichte Kehle ausgearbeitet bzw. beim Bearbeiten des Bördelrandes eingedrückt worden. Die Außenwandung ist geglättet und läßt keine Hammerspuren erkennen⁷⁵. Wegen der Fehlstellen und starken Fragmentierung sind im Umbruch- und Schulterbereich keine Arbeitsspuren auszumachen. Auf der Höhe von N2 läßt sich erkennen, daß das Wandungsblech einseitig mit dem Meißel abgeschrotet worden ist.

Der Nietdurchschlag für die Wandniete erfolgte von außen nach innen. Die außenliegenden, 7,5-11,5 mm, im Extremfall (N1) 17 mm großen Bronzenietköpfe sind versenkt und verraten durch ihre teilweise unregelmäßige Kreiskontur⁷⁶ mit gegenüberliegenden Zapfen (N1-3. 5-6) noch das Herstellungsverfahren in einem zweiseitigen Gesenk. Innen sind alle Nietstifte über dem hochgedrückten Blechkragen des versäuberten Nietloches nur verstaucht. N1, N2 und N7 haben dabei kaum gefaßt. N3 ist verkantet und hat das Nietloch im Innenblech ausgerissen. Lediglich der oberste Niet unter dem Umbruch (N2) besitzt innen eine gut verhämmerte, rechteckige Unterlegplatte von 12 x 16 mm aus 1 mm starkem Bronzeblech. Das Innenblech ist relativ eng um die Nieten nur in geringer Intensität auf das Außenblech heruntergehämmert worden.

⁷⁰ Kleemann, Bronzezeimer (Anm. 69) 4-5 unten.

⁷¹ Flaxweiler, Luxemburg: Unpubliziert, nach freundlichem Hinweis von J. Metzler zusammengefunden mit verzierter Goldblechscheibenfibel mit breiter Spirale, die wohl eine Datierung nach HEK II A1 rechtfertigt. - Museum Luxemburg.

⁷² Gillenfeld. Zum Befund siehe oben.

⁷³ Die Überlappung wird kurz vor dem höchsten Punkt des Randes von der Stoßnaht abgelöst, offenbar im Bereich einer Einwinklung des äußeren Bleches.

⁷⁴ Von oben betrachtet im Uhrzeigersinn.

⁷⁵ Derbe Kratzer, zunächst als Feilspuren interpretiert, gehen eher auf die rezente „Reinigung“ zurück.

⁷⁶ Besonders extrem ausgeprägt bei N1.

Die vom aufgebördelten Boden mit 6 mm hohem Falz umgriffene Wandungsunterkante ist nach außen geknickt. Das flache, 0,5-0,7 mm starke Bodenblech weist innen deutlich kreuzweise gesetzte Finnenschläge auf.

Auf der Schulter gegenüber der Nietleiste befindet sich eine viernietige Bronzeattasche mit an der Scheuerstelle des Henkels alt ausgebrochener Öse. Der 3-4 mm starke Rundstab läßt an einer der Bruchstellen klar erkennen, daß er aus einem eingerollten Blech besteht. Die Öse geht in zwei etwa rechteckig ausgehämmerte Attaschenflügel von 11 x 60 mm Größe über. Der Durchschlag der offenbar vorgebohrten, beim Einsetzen der Niete stärker aufgedrückten und verdrückten Nietlöcher setzte von der Auflagenseite an. Von der wohl ebenfalls viernietigen Attasche über der Nietleiste sind im wesentlichen nur die beiden linken Bronzeniete erhalten, die hier aber einen wohl als Ersatz angebrachten⁷⁷ eisernen Attaschenflügel hielten. Die Wanddurchschläge für die Attaschenniete wurden von außen im Gegensatz zu den Wandungsnieten mittels zweier kreuzweise gesetzter Meißelhiebe vorbereitet. Die Nietköpfe liegen innen auf den sorgfältig umgeschlagenen Zipfeln des Durchschlages deutlich über der Wandung. Die Niete selbst entsprechen aber ganz den Wandungsnieten.

Der bis 6,5 mm starke, rundstabige Henkelbügel ist an den wenig verjüngten Enden umgehämmert und weist in den Trageösen deutlich eingetiefte Abnutzungsspuren der Attaschen auf.

Ungeachtet der unsachgemäßen Oberflächenbehandlung nach der Auffindung konnten im Bodenfalz, im Überlappungsbereich der Wandung und unter den Wandnieten noch Reste einer schwärzlichen, organischen Masse festgestellt werden. Hier dürfte es sich um eine antike Dichtmasse handeln.

Im Bereich der Bronzeattasche zieht sich eine spröde, schwarze, verköchtelt wirkende Masse, wohl organischen Ursprunges, von der Innenseite über die Lippe bis auf Attasche und Außenwandung, möglicherweise Rest eines übergelaufenen Inhaltes.

Schwarze, vielleicht organische Auflagen zeigte auch der zentrale Griffbereich des Henkelbügels.

Hennweiler⁷⁸

Von der Situla ist nur noch der vollständige Rand mit Attaschen und Schulteransatz erhalten, ein größeres Blechstück, wohl vom Boden, ein Nietleistenstück mit unterstem Wandniet (N8) und Falzkante, drei Eisennietköpfe, wohl von den Attaschen, sowie Eisenstücke vom etwa 7,5 mm starken Henkelbügel. Der Vergleich mit den anderen Situlen legt zusammen mit dem kurzen Bericht der Erstpublikation ein längeres Unterteil einer Situla mit acht Wandnieten nahe⁷⁹. Im Gegensatz zu den Publikationszeichnungen besitzt die Situla einen Schulterniet (N1) mit Unterlegblech, der zu einem Drittel vom 10,5 mm starken Bördelrand überdeckt wird. Innen ist N1 auffällig breit verhämert. Der unterste Wandniet (N8) wurde in einem zweiteiligen Gesenk gefertigt und sitzt in einem versäuberten Nietloch 20 mm über der 3 mm schmalen Falzkante. In der Nietleiste sind bis 0,5 mm stark Reste einer schwärzlich-organischen Masse erhalten.

Das Wandungsblech überlappt auf 19 mm Breite auch im Bördelbereich durchgehend. Die Schulter zeigt auf der Innenseite einschließlich der Bördelkehle und vermutlich der Umbruchkehle sechs horizontale Abdruckbahnen des Ambosses vom Einziehvorgang. Das größere Blech, wohl von einem leicht nach unten gewölbten Boden, zeigt auf der Unterseite locker verteilt und ohne deutliches System etwa 3 x 1,5 mm große, ovale Hammerspuren, sehr viel dichtere Spuren dann auf der Innenseite.

⁷⁷ Der Nietabstand von 37 mm entspricht praktisch dem gegenüber mit 38-41 mm. Die Reparatur bediente sich offensichtlich der vorhandenen Nietlöcher.

⁷⁸ Hennweiler: J. Klein, Bonner Jahrbücher 86,1988,85 ff. Abb. 6. - W. Dehn, Kreuznach. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen 7 (Berlin 1941) Teil 1 Abb. 51,8; Taf. 12,7; Teil 2,43 (Hügel 3). - Kimmig, Situlen (Anm. 55) 34 Taf. 20,4. - H.-E. Joachim, Archäologisches Korrespondenzblatt 1,1973,34 Anm. 7. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 327. - Unsicher, ob Brandgrab. Datierung: nach Joachim eher HEK IB. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 4201.

⁷⁹ Höhe und Randdm. werden bei Klein (Anm. 78) als gleichgroß angegeben, während normalerweise die Höhe dem Bauchdm. entspricht. Der Boden der gestauchten Situla war schlecht erhalten und in seiner Befestigungsart für Klein nicht bestimmbar. Möglicherweise ist es kein Zufall, daß das kleine Nietleistenfragment mit Bodenanschluß und unterstem Niet sich separat vom verschollenen Hauptteil erhalten hat.

Die Reste der viernietigen Flügelattasche von 48 x 13 mm über der Nietleiste bestehen aus Bronze, waren jedoch mit Eisennieten fixiert, von denen jetzt zwei fehlen oder unter den losen Eisennieten zu suchen sind. Der sekundäre Einsatz dieser Niete ist schon wegen zahlreicher Hammerfacetten an der inneren Blechwandung wahrscheinlich. Die gleichartige Bronzeattasche auf der Gegenseite mit 47 x 14 mm großen Flügeln ist komplett erhalten. Sie wird jedoch, vielleicht schon seit antiker Zeit, nur noch von einem Bronzeniet gehalten, der genau dem Wandniet N8 entspricht. Die Nietlochkanten, teilweise ausgerissen und nicht beurteilbar, weisen einmal die Reste umgeschlagener Blechzipfel auf. Die 6 mm großen Attaschenlöcher sind offensichtlich gebohrt. Die 4,5 mm starke Attaschenöse ist bis auf einen schmalen Steg abgenutzt.

Horath, Hügel 12⁸⁰

Hügel 12 des 1935-36 untersuchten großen Gräberfeldes⁸¹ barg unter einem Stelenfundament eine frühlatènezeitliche Bestattung⁸². Sie enthielt nebst einem Paar geschlossener Bronzedrahtarmringe und einem eisernen Gürtelhaken eine Bronzesitula. Die durch zahlreiche Reparaturen interessante Situla wurde zu Vergleichszwecken nachrestauriert⁸³:

Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und zahlreichen Reparaturen.

Maße: Höhe 24,5-25,7 cm, Randdm. 21,2 cm, größter Dm. 23,8 cm, Bodendm. etwa 13,3 cm.

Das nur 0,3-0,4 mm dicke Blech der einteiligen Wandung überlappt von links nach rechts auf 15-19 mm Breite und ist dort mit acht Nieten (N1-8) fixiert⁸⁴.

Die Außenkante des Wandbleches zeigt deutlich einzelne Schrotmeißelhiebe von etwa 10 mm Länge. Die linke, außenliegende Seite des Wandungsbleches ist im Bereich der 8,5 mm dicken, nach außen umgelegten Randbördelung für eine nicht ganz geschlossene Stoßnaht zurückgeschnitten⁸⁵, während die innere Kante gerade durchläuft. 6 cm rechts der Naht weist das Bördelblech eine vielleicht beim Versäubern der Bördelnaht entstandene Punzkerbe auf, 4 cm weiter eine unvollständige, wohl sekundäre Anbohrung⁸⁶. Bezogen auf die Naht liegt der Stoß der eisernen Randseele bei 183°. Die Wandung ist abgesehen von Feilspuren an der Nietleiste nicht geglättet und zeigt unter dem Umbruch innen und außen deutlich ausgeprägte, stets senkrechte Finnschläge, die auch auf der Nietleiste erkennbar sind. Die Wandung wirkt daher auch ohne die Nutzungs- und Reparaturspuren beulig. Zumindest in einem Fall ist ein verkanteter Finnschlag für eine kleine Rißstelle verantwortlich. Über der Unterkante des weich gerundeten Umbruches werden jene vertikalen Hammerspuren außen abgelöst von mehr oder weniger unregelmäßigen kleinen Dellen, die auf eine flach gewölbte, runde Hammerbahn weisen. Der Bördelfuge des Randes folgt außen eine saubere Reihe von schmalen Punzhieben.

Der Nietdurchschlag der Wandungsniete erfolgte von außen nach innen. Die außenliegenden, 6-10 mm großen Bronzenietköpfe sind plan, aber nicht durchweg sorgfältig versenkt. Sie verraten durch ihre teilweise unregelmäßige Kreiskontur mit gegenüberliegenden Zapfen (N5, N7) noch das Herstellungsverfahren in einem zweiteiligen Gesenk. Innen sind alle Nietstifte nur gestaucht und grob gerundet. Das Innenblech um jeden Niet ist auf das Außenblech heruntergehämmert worden in Form eines einzigen, ringförmigen Abdruckes des Nietziehers von 1-2 mm Breite und 12 mm Außendurchmesser. Der oberste Wandungsniet (N1) sitzt sehr dicht unter der Bördelung und weist

⁸⁰ Horath, Hügel 12: Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 231 f. Taf. 25,13. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 349. - Körpergrab. Datierung: HEK IIA1.

⁸¹ Kimmig, Trierer Zeitschrift 13, 1938, 27 ff.

⁸² Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 228 ff. Nr. 29 Abb. 69; Taf. 25,11-15; 171.

⁸³ ebenso der Gürtelhaken, dessen Form dadurch sicherer bestimmt werden kann

⁸⁴ Zwischen N1 und N2 zeigt die innere Blechkante horizontale Stauchfalten, die allerdings sekundär entstanden sein könnten. Das Außenblech ist hier durch mehrere Flecken (R10a-R11) ersetzt, die selbst leicht gestaucht wirken.

⁸⁵ Die Überlappung wird mit einer Einwinklung des äußeren Wandungsbleches erst an der Außenseite des Randes von der Stoßnaht abgelöst.

⁸⁶ Die Bohrung erfolgte bezogen auf die Situla horizontal. Der untere Bohrrand ist nicht überhämmert, wie es andernfalls beim Bördeln zu erwarten gewesen wäre.

eine horizontale Kerbe vom nachfolgenden Bördelvorgang auf. N1-2 besitzen innen rechteckige Unterlegplatten von etwa 12 x 12 mm aus 5 bzw. 8 mm starkem Bronzeblech. In den Nietfugen sind teilweise noch die Reste einer schwarzen, organischen (Dicht-) Masse erhalten.

Die vom aufgebördelten Boden mit 6 mm hohem Falz umgriffene Wandungsunterkante ist nach außen geknickt. Der Bodenfalz setzt sich sehr weich vom Boden ab. Das flache, 0,7-0,8 mm starke Bodenblech weist innen und außen deutlich kreuzweise und radial gesetzte Finnschläge sowie einen von innen herausgedrückten Zentrierpunkt auf. Die am Boden verwendete Hammerfinne ist deutlich schärfer und mit etwa 7 mm kürzer als die für die Wandung nachweisbare Finne.

Auf jeder Seite sind übereinander noch zwei eiserne Flügelattaschen (A1-2; B1-2) in Resten erhalten, die möglicherweise ursprünglich einmal vorhandene Bronzeattaschen ersetzen.

Von der unteren Attasche über der Nietleiste ist links (A1l) noch ein 61 x 13 mm großes, 1 mm starkes Eisenband vorhanden. Von ehemals sicher zwei Nieten ist noch ein von innen durchgesteckter Bronzeniet erhalten. Vom rechten Flügel (A1r) dürften Eisenreste stammen, die von jüngeren Flickungen der Wandung (R10a-11 s. unten) überlagert werden. Auf der Gegenseite ist rechts (B1r) ein wohl entsprechendes, 13 mm breites Eisenband erkennbar, daß im Gegensatz zum sorgfältig eingepaßten Attaschenflügel A1l in spitzem Winkel auf die Bördelfuge zuläuft, wohl ein Argument für den Reparaturcharakter dieser beiden ersten Eisenattaschen (A1/B1).

Die Flügel der überlagernden Attaschen (A2/B2) sind über der Nietleiste (A2) einnietig und bei 15 mm Breite 30 mm kurz, auf der Gegenseite (B2) zweinietig und bei 20 mm Breite 60 mm lang. Die Form ist trapezoid. Drei von innen eingesetzte Niete bestehen aus Eisen. Ein vierter Niet aus Bronze ist innen über ein trapezoides Unterlegblech von 20 x 22 mm gesteckt. Die 3-6 mm starken, vierkantigen Ösenansätze der Attaschen (A2/B2) sind abgebrochen. Die beiden inneren Nietköpfe der langen Attasche (B2) sind über der Innenwandung mit einem L-förmigen Eisenband, wohl einem Restblech, unterlegt. Von einem eisernen Henkelbügel mit rechteckigem Querschnitt (4 x 5 mm) sind noch zwei Stücke erhalten, davon eines 6 cm lang.

Die erhaltene Wandung wie auch die aufgelegten Flicker zeigen in nahezu flächig verteilten Flecken einen mattschwarzen, organischen Belag, der vereinzelt auch in der Fläche krustenartig dick, seltener auch lackartig wirkt. Da in den Fugenvertiefungen hier und an anderen Situlen derartige Substanzen regelmäßig in größerer Stärke auftreten und als Dichtungsmassen angesprochen werden können, liegt eine Deutung im Sinne eines dichtenden Gesamtüberzuges nahe, der allerdings auch durch rußartige Niederschläge ergänzt worden sein kann.

Die ohne Berücksichtigung der Attaschen noch insgesamt 24 nachweisbaren Reparaturen (R1-20), zumeist durch außen und innen⁸⁷ aufgesetzte Flicker, werden hier zunächst nach der Abfolge auf der abgerollten Wandung beschrieben (*Abb. 9*) und tabellarisch (*Tab. 2*) in ihrer stratigraphischen Abfolge dargestellt:

- R1** Außen rechteckig (18 x 9 mm) erscheinendes, kreuzförmiges Blech. Die Kreuzarme sind durch die parallel geschlitzte Wandung gesteckt und nach innen umgeschlagen. Die Technik entspricht der von R3a.
- R2** Flacher Bronzeniet, innen über 25 x 12 mm großem Rechteckblech verstaucht. In der Nietfuge ist eine schwarze, organische Dichtmasse erhalten.
- R3** Annähernd rechteckiges Blech von 63 x 29 mm, befestigt mit vier Klammern aus rundstabigem Bronzedraht von 1,5 mm Stärke, dessen Enden jeweils gegeneinander umgeschlagen sind. Die entsprechenden Löcher im Flicker sind offenbar gebohrt. Die Technik entspricht der von R12. R3 überdeckt und verklammert als jüngster Flicker wie R3a-R5 einen horizontalen Riß im Umbruch, der unter dem linken Attaschenflügel beginnt.
- R3a** Von R3 ganz verdeckter kleinerer Flicker in der Technik von R1.
- R4** Von außen eingesteckter Eisenniet von 9 mm Durchmesser, innen über runder Unterlegscheibe aus Eisen von 14 mm Durchmesser verstaucht. Von R3 halb überdeckt dient der Niet der reparierenden Fixierung von R5.

⁸⁷ Falls nicht anders erwähnt ist der Flicker außen aufgelegt und das Material Bronze. - Um Fehler zu vermeiden wurde die ursprüngliche, nicht immer systematisch voranschreitende Zählung R1-20 beibehalten und um R3a, R7a sowie R10a-b ergänzt.

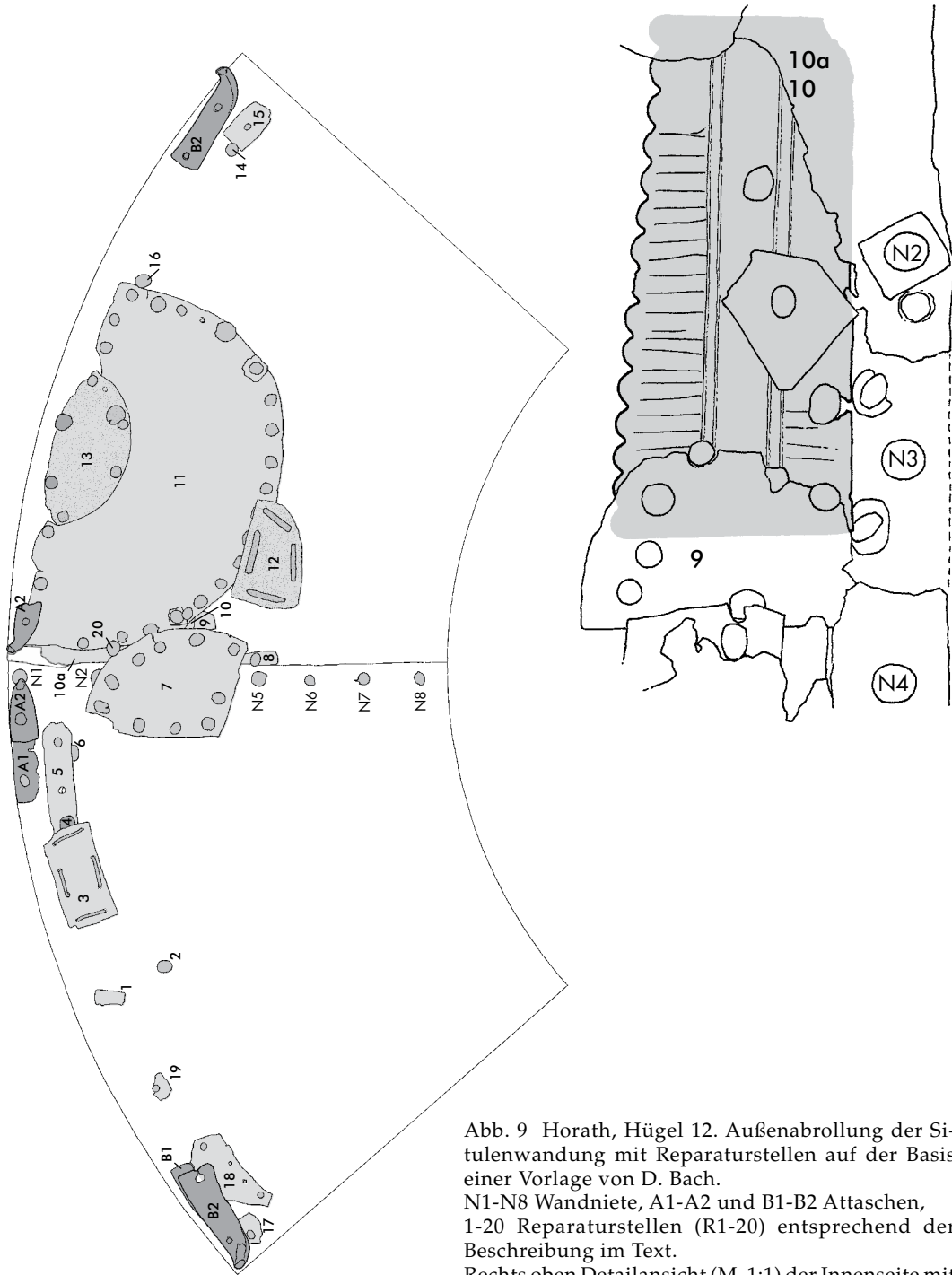


Abb. 9 Horath, Hügel 12. Außenabrollung der Situlenwandung mit Reparaturstellen auf der Basis einer Vorlage von D. Bach.
 N1-N8 Wandniete, A1-A2 und B1-B2 Attaschen, 1-20 Reparaturstellen (R1-20) entsprechend der Beschreibung im Text.
 Rechts oben Detailansicht (M. 1:1) der Innenseite mit sekundär verwendetem Gürtelblech R10a.

- R5** Halbrund auslaufender, 65 x 17 mm großer Blechstreifen, ursprünglich dreifach vernietet. Der linke Niet ist durch R4 ersetzt. Der mittlere Niet fehlt und zeigt durch die dort gegeneinander verschobenen Nietlöcher an, daß R4 bereits zu einer Reparatur gehört. Der rechte Niet wurde von innen durchgesteckt und außen verstaucht.
- R6** Von R5 halb verdeckter, von außen eingesetzter Niet, innen über einem rechteckigen Restblech von 15 x 16 mm verstaucht, das in einer Ecke noch den Rand eines älteren Durchschlags zeigt. Nachdem der Nietrand von R5 unter die Unterlegscheibe geschoben wurde, liegt diese nicht mehr an der Wandung an. R6 sollte vermutlich einen kleinen, vertikalen Riß schließen, der später zum Ausgangspunkt des Horizontalrisses unter R3-R5 wurde.
- R7** Segment einer kreisrunden Blechscheibe von 125 mm Durchmesser, wahrscheinlich nicht von gleicher Herkunft wie R13 (Dm. 100). Die obere Ecke ist wohl schon vor der Montage alt ausgebrochen und jedenfalls nicht wie der übrige Rand abgeschrotet worden. R7 überlagert die Nietleiste im Bereich N2-4 und alle anderen Flickungen in diesem Bereich (R7a-R11) außer den (vielleicht zugehörigen) Niet R20. Zehn von außen eingesteckte Niete fixieren das Blech randlich und sind über den von außen durchstoßenen Nietöffnungen mit kreuzzackig erhaltenen Rändern nur grob verstaucht. Der mittlere Niet links besitzt innen eine rechteckiges Unterlegblech. Keiner der verwendeten Niete läßt die Merkmale eines zweiteiligen Gesenks wie bei den Wandnieten erkennen. Abweichend von den Wandungsnieten besitzt ein Teil der Nietköpfe keine erkennbare Bettung und weist mehrfache Hammerfacetten auf. Die Notwendigkeit zu sukzessiven Reparaturen im Bereich R7 ergab sich offensichtlich aus zwei Rissen, die sich unterhalb des Umbruchs durch die Wandung ziehen. Die Risse entlang der Nietleiste gehen deutlich auf eine Durchprägung im Kantenverlauf der überlappenden Wandungsbleche zurück. Das ohnehin dünne Blech wurde durch das Verhämmern jener Kanten überbeansprucht. Eine deutliche vertikale Stauchfalte im Kantenverlauf mag den Bruch befördert haben. In den Nietfugen sind teilweise noch die Reste einer schwarzen, organischen Dichtmasse erhalten.
- R7a** Etwa 1 mm dünner Nietstift ohne erhaltenen Kopf, durchstößt die Nietleiste zwischen N4 und N5 von innen, drückt sich im aufliegenden R7 noch durch. R7a ersetzt vielleicht die Haltefunktion des zumindest heute ausgebrochenen Nietes N5.
- R8** Etwa 10 mm breiter Blechstreifen, auf der Höhe von N5 zwischen die Wandungsblechkanten geschoben⁸⁸ und mit einem von außen eingesetzten Niet fixiert. R8 überdeckt das untere Ende des Wandungsrisses entlang der Nietleiste.
- R9** Annähernd rechteckiges Blechstück mit geraden Kanten. Soweit erkennbar, ist R9 nur mittels eines von außen eingesetzten Nietes an der unregelmäßig ausgerissenen Unterkante einer Fehlstelle im Wandungsblech fixiert, der allerdings sicher zu R7 gehört. Die Oberkante von R9 überlagert innen einen der gestauchten Nietenden von R10.
- R10** Halbrundes Blech mit gerader Unterkante, ursprünglich außen an der unregelmäßig ausgerissenen Unterkante einer Fehlstelle im Wandungsblech fixiert⁸⁹, später dort von R9 ersetzt und überlagert. Während der von R9 überlagerte Niet von außen eingesetzt wurde, sind drei weitere Niete mit kleinen Köpfen eher von innen eingesetzt und fixieren R10 auf der verzierten Innenseite des Zierblechs R10a, das hier durchaus gleichzeitig oder später montiert worden sein könnte. R10 besitzt ferner noch zwei sauber gearbeitete Löcher, vermutlich von einer Erstverwendung.
- R10a** Längliches Blech in Zweitverwendung mit einer geraden Langseite und nicht ganz paralleler Gegenkante mit schuppenartigem Abschluß. Auf der Innenseite ist ein zartes Muster aus geraden Linien und Doppellinien erkennbar. Die gerade Kante ist zwischen dem Umbruch bis unterhalb N3 zwischen die Wandungsbleche geschoben bzw. anstelle des ausgerissenen unteren Wandungsbleches eingesetzt. Da R10a lediglich von vier Randnieten von R11 fixiert wird, sowie unten von drei Nieten an R10, das auch den geraden Kantenverlauf nach unten fortsetzt, könnte eine gemeinsame Stückelmontage mit R10-11 vorliegen. Außen ist gerade noch eine Überlagerung des Attaschenflügels A1r erkennbar.

⁸⁸ Es läßt sich nicht ganz ausschließen, daß R8 auch unter R7 geschoben wurde.

⁸⁹ Eine Kante ist durch einen Riß im Wandungsblech darunter in den Überlappungsbereich der Nietleiste geführt.

- R10b** Zwei Niete in 20 mm Abstand auf der Nietleiste ober- und unterhalb N3, deutlich kleiner als die Wandungsnieten, beide mit sehr kleinen Unterlegscheibchen innen. Die wohl von innen eingesetzten Niete besitzen viel Spiel und dürften daher wie der zierliche Niet R7a zur Fixierung der inneren (rechten) Wandungskante gedient haben, die dort jetzt fehlt bzw. durch R10a ersetzt ist. Der Rand von R10a überlagert beide Nietköpfe R10b.
- R11** Halbkreisförmiges Blech von etwa 21 cm Durchmesser, im oberen, von R13 überdeckten Bereich mit dem Ansatz einer gerundeten Aussparung, deren Fortsetzung wegen ausgerissener Fehlstellen nicht beurteilbar ist. Am Rand unter der Attasche ist ein altes Nietloch erkennbar. Das Blech, das eine großflächige Fehlstelle der alten Wandung überdeckt, ist im Schulter- und Umbruchbereich nur sehr schlecht an die Wandung angepaßt. Zur Fixierung dienten 24 noch erhaltene, von außen eingesteckte Nieten mit meist zierlichem, 2,5 mm starkem Schaft⁹⁰. Zwei dieser Niete besitzen außen aufgelegte, rechteckige Unterlegbleche, 11 bzw. 14 mm groß. Bei einem dieser unterlegten Niete ist offenbar schon im gleichen Arbeitsgang ein zweiter Niet darüber gesetzt worden. Die beiden Nietköpfe, die mit einem Durchmesser von 10 und 13 mm von dem Normalmaß um 5-8 mm abweichen, zeigen als einzige eindeutige Spuren der Herstellung in zweiteiligem Gesenk. Anders als die Wandungsnieten besitzen die Nietköpfe keine erkennbare Bettung und weisen überwiegend mehrfache Hammerfacetten auf. An den Nietdurchschlägen sind unregelmäßig ausgezipfelte Ränder umgeschlagen erhalten. R11 liegt zusammen mit R10a über dem Attaschenflügel A1r und unter A2r. In den Nietfugen sind teilweise noch die Reste einer schwarzen, organischen Dichtmasse erhalten.
- R12** Etwa trapezoides Blech, mit vier Klammern wie bei R3 an der Wandung und R11 fixiert. Die Klammern bestehen hier allerdings aus außen 3-4 mm, innen nur bis 2 mm breiten Blechstreifen. R12 ist mit seinen Randfugen auffällig dick mit einer schwarzen Masse, wohl einem organischen Dichtmittel, bestrichen.
- R13** Etwa die Hälfte einer kreisrunden Blechscheibe von 100 mm Durchmesser, wahrscheinlich nicht von gleicher Herkunft wie R7 (Dm. 125). Der Flicker über der ausgerissenen Oberkante von R11 ist im Umbruch- und Schulterbereich nur sehr schlecht an die Wandung angepaßt. Unter der rechten Ecke ist ein älteres Nietloch erhalten. Die Fixierung erfolgt an der Unterkante mit vier von außen eingesteckten, kleinköpfigen (Dm. 7 mm) und gut beigearbeiteten Nieten. Ein weiterer, großköpfiger Niet (Dm. 13 mm) unmittelbar neben einem der kleineren könnte noch zum gleichen Arbeitsvorgang gehören. Die Oberkante ist vielleicht schon im gleichen Arbeitsgang mit zwei von außen eingesetzten Eisennieten gesichert. Die Nietdurchschläge scheinen nach den umgeschlagen erhaltenen Randzipfeln mit kreuzförmigen Meißelhieben vorgearbeitet worden zu sein. Das Blech, seine Anschlußfuge und die Nietfugen zeigen stellenweise einen dicken schwarzen Belag wie bei R12. Die Flickung schließt eine rissige Fehlstelle am oberen Rand von R11.
- R14** Von außen eingesetzter Niet mit rechteckigem Unterlegblech innen (11 x 15 mm) über der Kante von R15.
- R15** Jetzt annähernd rechteckiges Blech (30 x 18 mm), mit einem Niet von innen über innen aufliegendem, rechteckigem Unterlegblech (L. 17 mm) fixiert. Die ausgezackte rechte Seite der Flickung läßt es möglich erscheinen, daß R15 ursprünglich mit R17 einen gemeinsamen Flicker bildete.
- R16** Von außen gesteckter Niet mit rechteckiger Unterlegscheibe von 15 x 16 mm, die eine Nietstelle von R11 überlagert. Die Flickung sollte vermutlich die Fortsetzung eines horizontalen Umbruchrisses verhindern, der an der Fehlstelle unter R11 seinen Ausgang nimmt.
- R17** Annähernd rechteckiges Blech, in einen winkligen Riß der Wandung geschoben, von innen vernietet. Nach der ausgezackten linken Seite bestand ursprünglich vielleicht ein Zusammenhang mit R15. R17 wird innen und außen von der Attasche B2 überlagert.
- R18** Unregelmäßiges Restblech mit zwei älteren Nietlöchern und deutlichen Trennmeißelspuren. Der schlecht an die Wandung angepaßte Flicker ist mit zwei von innen gesteckten Nieten fixiert, von denen einer innen von einem Zipfel von R17 teilweise überdeckt wird. R18 wird von der Attasche B2 überdeckt, nimmt aber offenbar Rücksicht auf die dann schon ältere Attasche B1.

⁹⁰ Dazu wohl noch 1 Nietloch mit fehlendem Niet.

- Der Flicker überdeckt einen T-förmig zusammenlaufenden Riß im Umbruchbereich und zwei weitere horizontale Rißansätze.
- R19** Unvollständiges, ursprünglich wohl rechteckiges Blech von 15 mm Länge, von innen mit einem eher kleinköpfigen Niet fixiert. Der Flicker sollte einen T-förmigen Riß im Umbruchbereich schließen. Die Rißkanten sind beim Vernieten etwas zusammengerafft worden und führten so zu einer deutlichen Blechfalte bis hin zu R18.
- R20** Großköpfiger, von außen gesteckter Niet im Blech R10a und über den Kanten von R7 und R11. Der Niet ist innen über einem fünfeckig abgeschroteten Unterlegblech verstaucht. Der Flicker sollte möglicherweise einen langen, vertikalen Riß in R10a verklammern, der der randparallelen Linienverzierung von R10a folgt und darin seine Ursache hat. In der Nietfuge ist eine schwarze, organische Dichtmasse erhalten.

spät			früh
R3 -T- R12			→R3a -T- R1
R3 -T- R12	→R4	→R5	→R6
R12 -T- R3		→R11	
	R16	→R11	
	R13	→R11	
	R7		→R8?
	R7		→R7a
R20	→R7 -?- R9	→R10 -?- R10a -?- R11	→R10b
A2		→R11 -?- R10a	→A1
B2	→R17	→R18	→B1
R14	→R15 -?- R17		

Tabelle 2 Abfolge der Reparaturen an der Situla von Horath, Hügel 12.
 -T- Zeitgleichheit durch gleiche Technik erschlossen
 -?- Zeitgleichheit vermutet

Horath, Hügel 46⁹¹

Hügel 46 barg eine Körperbestattung, die neben der Situla nur noch unbestimmbare und nicht erhaltene Eisenteile im Kopfbereich aufwies. Die Situlenteile sind weitgehend im trümmerhaften Bergungszustand erhalten:

Vollständiger Randbereich, Nietleiste, Boden und verschiedene Wandungsreste einer Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Bronzeattaschen, ohne erhaltenen Henkel.

Maße: Randdm. 16,8 cm, größter Dm. 19,9 cm, Bodendm. 11,0 cm.

Das Blech der einteiligen Wandung überlappt von links nach rechts auf 18-21 mm Breite und ist dort mit sieben Nieten (N1-7) fixiert. Die Gestaltung der 7 mm starken Bördelung im Nietleistenbereich ist wegen Fehlstellen nicht beurteilbar.

Die Außenwandung zeigt unter dem Umbruch regelmäßig senkrechte, allerdings überglättete Finesschläge von mindestens 14 mm Länge, die auf der Innenwandung nicht festzustellen sind. Sie finden sich auch auf der Nietleiste, wo sie älter als die Einziehung der Wandniete sind. Gegen die gebördelte Randzone ist innen eine leichte Kehle ausgearbeitet bzw. beim Bearbeiten des Bördelrandes eingedrückt worden. Am unteren Rand des markant gerundeten Umbruches erscheint außen

⁹¹ Horath, Hügel 46: Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 240 Taf. 30,5. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 328. - Körpergrab. Datierung: eher HEK IB als IIA1.

die Unterkante der ersten Amboßbahn durchgedrückt sichtbar. Diese unterste Amboßbahn vom Einziehungsvorgang zeichnet sich innen auch an der Nietleiste erkennbar ab. Auf der Schulter ist außen stellenweise eine horizontale Ratterbahn erkennbar, wie sie beim Ziehen eines scharfkantigen Gerätes unter Druck entstehen kann. Nach Beurteilung und experimentellem Nachvollzug durch den Restaurator könnte hier die Arbeitsspur eines Dreikantschabers vorliegen, wie er bis heute zum Glätten und Abziehen von Metalloberflächen in Gebrauch ist.

Der Wandnietdurchschlag erfolgte von außen nach innen. Die außenliegenden, 8-12 mm großen, planen Bronzenietköpfe liegen in weich eingesenkten Bettungen. N5 und wohl auch N6 verraten durch gegenüberliegende Zapfen noch das Herstellungsverfahren in einem zweiteiligen Gesenk. Innen treten alle Nietstifte weniger stark plastisch hervor als bei den anderen Situlen, und besitzen einen recht flachen, breiten (6-9 mm) Stauchkopf. Dieser liegt, erkennbar bei N5-6, einem hochgedrückten Nietlochkragen auf, der eine versäuberte Kante besitzt. In einem Fall (N5) verläuft diese Kante abgerundet eckig, ist also in dieser Form nicht gebohrt. Auf der Nietleiste zeigt sich innen um die Niete ein runder, nicht sehr deutlich abgegrenzter Bereich, wo das Innenblech intensiver auf das Außenblech heruntergehämmert wurde. Ansonsten klafft zwischen den Blechen teilweise ein bis 1 mm breiter Zwischenraum, den eine organische (Dicht-) Masse ausfüllt (s. unten).

Von den beiden viernietigen Bronzeattaschen hat sich nur eine Attaschenöse gegenüber der Nietleiste erhalten, die vollständig durchgescheuert ist. Der 4-5 mm starke Rundstab besteht aus hier nahezu spurlos verhämmertem, röhrenartig zusammengebogenem Blech. Er geht in zwei etwa rechteckig ausgehämmerte Attaschenflügel von 10 x 40 mm Größe über. Mit den Wandnieten kontrastieren auffällig die mit 5,5-6,5 mm Dm. sehr kleinköpfigen, mit den Stauchenden außen sehr markant hervortretenden Attaschennieten. Das Nietloch ist offenbar nicht kreuzweise vorgearbeitet, sondern unmittelbar mit einem Dorn von außen durchstoßen worden. Dabei entstanden unregelmäßig aufgerissene Ränder mit einem stets etwas größeren Blechlappen. Die Attaschennietköpfe ruhen aber auch bei dieser Situla im Gegensatz zu den Wandnieten auf den umgeschlagenen Blechzipfeln und teilweise deutlich über der Innenwandung. Die Nietlöcher in den Attaschenflügeln sind wohl vorgebohrt, beim Durchschlagen aber auf jeden Fall noch etwas aufgetrieben worden.

Die vom aufgebördelten Boden mit 6 mm hohem, scharf abgesetztem Falz umgriffene Wandungsunterkante ist nach außen geknickt. Das leicht nach oben gewölbte Bodenblech besitzt auf der Unterseite randliche Schlagspuren vom Abtreiben der Falzkante. Ansonsten sind dort nur vereinzelte Hammerschläge selbst, jedoch zahlreiche gratartige Abdrücke (L. etwa 4 mm) einer fehlerhaften Hammerbahn erkennbar. Ihre Richtung ist uneinheitlich grob radial, wie es beim Hämmern mit gelegentlichem Drehen des Bodens zu erwarten ist.

In der Nietleiste und im Bodenfalz ist eine bis zu 1 mm starke, schwärzlich-organische Masse mit Rissen erhalten, desgleichen in der Fuge zwischen Wandnietköpfen und Außenwandung. Große Teile des Innenbodens zeigen einen ähnlichen, recht dicken, krustigen Belag. Daß dieser Belag gerade in der Anschlußfuge zur Wandung fehlt, dürfte sekundäre Ursachen haben, da alle Wandfragmente bei der Restaurierung neu angeklebt wurden. Eine begrenzte, dickere organische Kruste zeigt die Nietleiste außen über N4, dünner und nur in fleckigen Resten auch um N5.

Ein loses, bis 20 mm breites Blechfragment mit einer geraden Kante von 12 mm Länge zeigt randlich einen Nietdurchschlag von etwa 1 mm Durchmesser mit Resten eines dünnen Bleches, das wahrscheinlich den Rest eines aus Blech gerollten Nietes darstellt. Da eine Zugehörigkeit zur Nietleiste nicht in Betracht kommt, dürfte es sich um ein aufgelegtes Reparaturblech handeln.

An einigen Stellen wurden Wandungsrisse beobachtet, die von innen mit einer kittartigen Masse abgedichtet worden sind.

Hundheim, Hügel 1⁹²

Im Hügel 1 einer kleinen Grabhügelgruppe wurde 1937 eine Bestattung untersucht⁹³, zu deren Ausstattung ein zweirädriger Wagen mit Eisenbeschlägen, eine Bronzesitula sowie eine eiserne Kropfnadel gehören, die eine späthallstattzeitliche Datierung sichert. Die Situla wurde zu Vergleichszwecken nachrestauriert:

⁹² Hundheim, Hügel 1: Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 180 Taf. 5,5. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 326. - Körpergrab mit Wagen und Nadel. Datierung: HEK IB.

Reste einer Bronzesitula mit eiserner Randverstärkung und Eisenhenkel. Erhalten sind nur der vollständige Rand mit beiden Attaschen und Ansätzen der Wandung mit zwei Nieten (N1-2) bis unter den Umbruch sowie zwei anpassende Stücke der Nietleiste mit einem (N3) bzw. fünf Nieten (N4-8). Maße: Randdm. etwa 21,4 cm, größter Dm. etwa 23,8 cm.

Das 0,55 mm dicke Blech der einteiligen Wandung überlappt von links nach rechts auf 15-17 mm Breite und ist dort mit acht erhaltenen (N1-8) und wohl auch ursprünglich acht Nieten fixiert, von denen einer (N1) oberhalb des Umbruches liegt.

Die linke, außenliegende Seite des Wandungsbleches ist im Bereich der 10 mm dicken⁹⁴, nach außen umgelegten Randbördelung für eine einfache Stoßnaht zurückgeschnitten⁹⁵, während die Innenkante gerade durchläuft. Bezogen auf diese Naht liegt der Stoß der eisernen Randseele bei 60°. Gegen die gebördelte Randzone ist eine leichte Kehle ausgearbeitet bzw. beim Bearbeiten des Bördelrandes eingedrückt worden. An der Innenwandung der Schulter sind durchgehend sehr regelmäßige horizontale, wenig markante Abdrücke (B. 3-4 mm) einer schmalen Unterlage erkennbar, die sich unter Einschluß der Bördelkehle in fünf oder sechs gleichförmigen Zonen um die Mündung ziehen. Alle diese Spuren vom Einziehvorgang enden in einem natürlichen Abschluß vor der Kante der Nietleiste, setzen also die Überlappung bereits voraus. Eine Überprägung der gut beurteilbaren Umbruchzone im Bereich der Nietleiste durch den Vorgang des Einziehens läßt sich nicht erkennen. Vor allem im Bereich der Nietleiste sind innen zahlreiche Arbeitsspuren vom Zusammenpassen der vernieteten Teile erkennbar. Von der Innenseite her sind besonders die beiden Kanten der Nietleiste ausgesprochen sorgfältig verhämmert worden, so daß sich gerade die äußere Kante sehr deutlich auf das innenliegende Blech durchgeprägt hat. Die Schnittkante des Wandungsbleches im Bereich der Nietleiste zeigt bei genauerer Betrachtung innen wie außen deutliche, etwa wellenförmige Abweichungen vom angestrebt geraden Verlauf.

Der Nietdurchschlag erfolgte von außen nach innen, wobei die zuvor gut versäuberten Nietlochkannten kragenartig hochgedrückt wurden. Die außenliegenden, 8,5-13 mm großen Bronzenietköpfe sind versenkt und verraten aber durch ihre teilweise unregelmäßige Kreiskontur mit gegenüberliegenden Zapfen (N2.5-6; N1.4.8?) noch das Herstellungsverfahren in einem zweiseitigen Gesenk. Teilweise sind hier horizontale Feilspuren nachweisbar. Der oberste Wandungsniet zeigt einen im Querschnitt deutlich rechteckigen Nietstift. Innen sind alle Wandniete nur gestaut und halbrund gearbeitet. In einigem Abstand um jeden Niet ist das Innenblech mit rechteckiger Kontur sorgfältig auf das Außenblech heruntergehämmert. Lediglich die beiden obersten Niete (N1-2) besitzen innen rechteckige Unterlegplatten von 14 x 16 bzw. 17 x 17 mm aus 0,5 und 0,3 mm starkem Bronzeblech. Diese Unterlagen sind besonders an den Kanten in feinen Hammerschlägen sorgfältigst mit der Unterlage verhämmert.

Der Boden ist nicht erhalten und war nach Angabe des Ausgräbers „allem Anschein nach ... eingefalzt“. Auf der Schulter über und gegenüber der Nietleiste befinden sich jeweils viernietige Bronzeattaschen. Die Öse gegenüber der Nietleiste ist abgebrochen. Der 4,5 mm starke Rundstab geht in zwei etwa rechteckig ausgehämmerte Attaschenflügel von 12 x 45-50 mm Größe über. Der Durchschlag⁹⁶ der Nietlöcher setzte hier von der Auflageseite an. Die Durchschläge für die Attaschenniete in der Wandung wurden von außen mittels zweier kreuzweise gesetzter Meißelhiebe angebracht. Die Nietköpfe der Attaschen liegen innen und ruhen dort über den umgeschlagenen Zipfeln des Durchschlages teilweise deutlich über der Innenwandung. Die Niete selbst entsprechen mit durchweg ausgeprägten Zapfenresten an den 8,5-11,5 mm großen Köpfen den Wandungsnieten. An der vollständigen Attasche ist der innere Niet links einmal nicht sehr gekonnt ersetzt worden. Der Ersatzniet besitzt innen und außen fast gleich große Köpfe (Dm. 6-8 mm) mit Hammerfacetten. Er ist beim Verstauchen schräg verkantet, hat dabei wohl die Nietlochränder beschädigt und liegt außen kaum an.

⁹³ W. Kimmig, Trierer Zeitschrift 13, 1938, 57 ff. Abb. 21,5. 10. 12-13. 18. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) 34 f. Nr. 6 Taf. 21,2; 42,2. - Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 188 ff. Nr.9 Taf. 5,1-5.

⁹⁴ Ursprünglich vielleicht etwas geringer, da durch die Korrosion der eisernen Seele aufgetrieben.

⁹⁵ Die Überlappung wird kurz vor dem höchsten Punkt des Randes von der Stoßnaht abgelöst, offenbar im Bereich einer Einwinklung des äußeren Bleches.

⁹⁶ Die hochgedrückten Ränder zeigen sich so glatt, daß wohl vorgebohrt wurde.

In der vollständigen, nicht sehr stark abgenutzten Ösenattasche ist das hakenförmige Ende eines eisernen Henkelbügels ankorrodiert erhalten. Sein Querschnitt ist rechteckig, etwa 7x4,5 mm stark. Die Wachstränkung der ersten Restaurierung wurde nicht entfernt, organische Reste in den Fugen daher nicht beobachtet.

Irlich⁹⁷

Von den acht Wandungsnieten (N1-8) besitzen N1-2 rechteckige Unterlegbleche. N6 fehlt und weist ein relativ gut versäubertes Nietloch auf. Von den innen schwach verstauchten Nietenden waren N4-5 so schwach verklammert, daß sie durch das obere Blech gerutscht sind. Um N4 und wohl auch N3 läßt sich innen ein ringförmiger Abdruck vom Nietzieher erkennen. Von den außen gut versenkten Nietköpfen zeigen N3-5 und N7 deutliche Zapfenspuren der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Gleiches gilt für einen der ursprünglichen Attaschenniete.

Der Bördelrand ist, wie von Kleemann beschrieben, größtenteils sekundär plattgehämmert worden. Dies war deswegen leicht möglich, da die Seele aus Holz bestand, von dem geringe, oxidgetränkte Faserreste noch in der intakten Reströhre vorhanden sind. Am Scheitel der Bördelung ist das unterlagernde Wandungsblech der Nietleiste auf Stoß zurückgeschnitten.

Die Außenwandung zeigt im Unterteil deutlich vertikale Finnschläge, während die Innenwandung und Schulter nicht beurteilbar sind. Eine eher unzulängliche Flickung der Wandung mit splintartig gefalteten Blechstreifen und einem Niet wurde von Kleemann bereits beschrieben. Sicher sekundär und entschieden ungekonnt eingesetzt ist auch der Boden⁹⁸. Der 5-8 mm weit hochgebogene Rand zeigt einen unregelmäßig wellenförmigen, nicht den gewohnt exakt horizontalen Kantenverlauf. Dieser Bodenrand weist zudem grobe Stauchfalten auf und schmiegt sich konkav-kehlig an die unterliegende Wandung an, weil er zu breit für die abknickende Falzkante der Wandung geraten ist. Dafür setzt der Boden, anders als bei Kleemann abgebildet, nicht mit einem konischen Falz an der Wandung an, sondern verläuft ohne einen rechten Kontaktsaum in einem flachen Bogen zur horizontalen Bodenmitte. Beim Zusammenhämmern des neuen Bodens ist auch das Eimerunterteil an mehreren Stellen gestaucht worden.

Die Flickungen an den ursprünglich viernietigen Bronzeattaschen sind bereits von Kleemann dargestellt worden. Die zweite, zweinietige Attaschengarnitur bestand aus Eisen. Eine dritte, einnietige Bronzegarnitur mit ovalen Nietplatten auf lediglich einer Seite erweckt den Eindruck, möglicherweise selbst in Zweitverwendung hierher verpflanzt zu sein. Das gilt vielleicht sogar für die dabei verwandten Bronzenieten mit ungleich großen, geradezu riesigen, planen Köpfen mit glatten Kanten.

Kärlich, Situla von 1906⁹⁹

Wegen Hinterfütterung im Zuge der Restaurierung und Fehlstellen, u.a. im Bereich des Schulternietes (N1), lassen sich Schulter und Umbruch nur schlecht beurteilen. Die ehemals acht Wandniete (N1-8) mit 9-13,5 mm großen Köpfen sind teilweise fast fugenlos in der Nietleiste versenkt und zeigen (N5.7-8) deutlich die Zapfenspuren einer Fertigung im zweiteiligen Gesenk. Im Gegensatz zur Angabe bei Joachim ist N2 nicht mit Blech unterlegt. Die Nietstifte sind mit 6-7 mm ungewöhnlich dick und stehen, mäßig verstaucht, innen recht weit vor. Um sie zeigen sich innen mehr (N6-7) oder weniger deutlich (N4-5.8) ringförmige Abdrücke (Dm. 13 mm) vom Nietzieher. Die Nietleiste wurde nach Ausweis von parallelen bzw. vertikalen Finnschlägen von innen behämmert, wobei sich die Außenkante des Bleches nach innen durchprägte.

Älter ist im Unterteil auf der Innenseite, auch im Bereich der Nietleiste, ein schwach erkennbares System vertikaler und horizontaler Finnschläge, wohl auf die Rohblechherstellung zurückgehend. Auf der stark geglätteten Außenseite läßt sich nur sehr schwach ein vertikales System von

⁹⁷ Irlich: Kleemann, Bronzezeimer (Anm. 69) 32 ff. Abb. 6-9. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 348. - Urnengrab (Situla als Urne) mit großem Beigefäß. Datierung: HEK IIA2-3. - Kreismuseum Neuwied Inv. 3189.

⁹⁸ Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 39,3.

⁹⁹ Kärlich 1906: H.-E. Joachim in: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19 (Köln 1979) 507 ff. Abb. 5,1; 7 (Wagengrab 1 von 1906). - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 347. - Körpergrab mit Wagen und Schnabelkanne. Datierung: HEK IIA. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 17926 b.

Finnenschlägen erkennen. Die Blechkanten wirken sehr unsauber geschnitten und im Umbruchbereich zudem leicht gekrümmt. Die Wandung zieht im Unterteil um bis zu 4 mm ein. Der markant gerundete Umbruch zeigt an seiner Unterkante den von innen durchgeprägten Ansatz der unteren Amboßbahn vom Einziehen. Die 7 mm hohe Falzkante für den Boden ist scharf abgesetzt. Im erhaltenen Bodenfalz sind nennenswerte Spuren einer Dichtmasse nicht erkennbar. Die Strecke U bis zum Bodenfalzknick läßt sich mit 230 mm bestimmen.

Die Blechfuge ist im 7,5 mm starken Bördelrand auf Stoß zurückgeschnitten. Im Bördelblech überlagert eine randparallele, sehr schwache Facettenstruktur eine vertikale bzw. quer dazu verlaufende Struktur von der Bearbeitung der Schulter.

Die Bronzeattaschen mit 11-14 x 45-55 mm großen Flügeln wurden bei der Restaurierung neu vernietet. Die wie der 7 mm starke Bronzehengel nur schwach abgenutzten, 4,5 mm starken Ösen sind eindeutig durch Verhämmern des eingerollten Bleches geschaffen worden.

Kärlich, Situla von 1911¹⁰⁰

Die im Krieg zerstörte Situla ist nicht mehr beurteilbar¹⁰¹. Daß sie eine eiserne Randseele besessen habe, ist eine nicht näher begründete Vermutung Kimmigs¹⁰². Wenn in der Erstpublikation nur von sieben Wandnieten die Rede ist, bedeutet dies erfahrungsgemäß nicht, daß tatsächlich ein Schulterniet fehlt¹⁰³, so daß hier tatsächlich mit acht Wandnieten zu rechnen ist.

Kärlich, Situla von 1927¹⁰⁴

Die stark beschädigte Situla war einerseits noch stark mit anhaftendem Boden und Korrosionsprodukten verkrustet, andererseits stark verrestauriert, u.a. mit vernieteten Unterlegblechen, so daß eine Beurteilung nur sehr eingeschränkt möglich war. Mittlerweile hat eine Nachrestaurierung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz stattgefunden. Die Situla besteht aus zwei gleich großen Wandblechen. Die Wandungsnieten der beiden gegenüberliegenden Nietleisten besitzen keine Unterlegbleche. Im Gegensatz zur Abbildung bei Kimmig liegt bei der besser erhaltenen Nietleiste sicher ein Schulterniet (N1) vor, so daß die Situla dort unter Berücksichtigung einer Fehlstelle unten neun Wandungsnieten besessen hat. Diese zeigen teilweise deutlich die Zapfenspuren einer Fertigung im zweiteiligen Gesenk. Die überlappenden Wandungsbleche sind am Bördelrand nicht auf Stoß zurückgeschnitten, sondern laufen doppellagig bis zur Bördelfuge durch, jedenfalls auf der Seite, die erhalten ist. Dort ist in der Flucht der Wandniete ein Stift mit 4-5 mm großem Kopf zur Fixierung der bleiernen Randseele senkrecht im Bördelrand versenkt worden.

Der Umbruch ist fast nirgendwo gut erhalten, war aber wohl, wie bei Kimmig dargestellt, als markante Kehle gearbeitet. Das Unterteil zeigt außen unter dem Umbruch zunächst einzelne vertikale, nach unten zunehmend recht dicht vertikale und horizontale Finnenschläge. Die vertikalen Spuren finden sich auch deutlich auf der Nietleiste. Die Innenseite ist nicht beurteilbar. Das Bodenblech läßt auf der Unterseite parallele Hammerbahnen erkennen, die von zumindest zwei benachbarten, konzentrischen Systemen gekreuzt werden, die vom Rand ausgehende Bögen beschreiben.

Der abgerissen erhaltene, nicht erkennbar abgenutzte Bügel einer der beiden noch ursprünglichen Bronzeattaschen ist als röhrenartige Einrollung des Attaschenblechs gearbeitet.

¹⁰⁰ Kärlich, Situla von 1911: A. Günther, *Mannus* 22, 1930, 100 Abb. 5,7. - Kimmig, *Situlen* (Anm. 55) 35 Taf. 23,1 (Situla von 1911). - Jacob, *Metallgefäße* (Anm. 56) Nr. 338. - Grabzusammenhang unbekannt. - Ehedem Schloßmuseum Koblenz Inv. 3095, zerstört.

¹⁰¹ Möglicherweise ist ein bei der Situla Kärlich 1933 gefundenes, dort nicht zugehöriges Bodenteil der Situla von 1911 zuzuweisen. Der Boden zeigt gekreuzt feine, parallele Finnenhammerbahnen.

¹⁰² Sie gewinnt allenfalls eine gewisse Wahrscheinlichkeit durch den Vergleich mit der niedersächsischen Situla von Bürstel, die eine gleichartige Punzverzierung der Bronzeattaschen mit Kreisäugen aufweist: K. Tackenberg in: *Studien zur Sachsenforschung* (Hildesheim 1977) 415 ff.

¹⁰³ Kimmig, *Situlen* (Anm. 55) hat selbst solche Schulterniete bei den anderen Kärlicher Situlen übersehen.

¹⁰⁴ Kärlich, Situla von 1927: Kimmig, *Situlen* (Anm. 55) 35 f. Taf. 22,2. - Jacob, *Metallgefäße* (Anm. 56) Nr. 333. - Grabzusammenhang unbekannt. Die Inventarkartei vermerkt im Eimer „Tierknochenreste sowie etwa 20 Haselnüsse“. Die gleiche Kartei beschreibt Leichenbrand bei der Situla von 1933 als „Tierknochen-Brandreste“. - Mittelrheinmuseum Koblenz Inv. 5056.

Kärlich, Situla von 1933¹⁰⁵

Die Situla konnte dankenswerterweise im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz nachuntersucht werden. Anders als bei Kimmig vermutet besteht die Randseele wohl kaum aus Eisen, da sich an der intakten Bördelung weder die übliche Korrosion noch Sprengwirkung eines Eisendrahtes bemerkbar macht. Eine Röntgenuntersuchung im RGZM machte eine Bronzeeinlage wahrscheinlich, die zwei Stoßfugen besitzt.

Im Gegensatz zur Angabe bei Kimmig, doch übereinstimmend mit seiner Abbildung besitzt die einteilige Situla mit dem Schulterniet (N1) acht Wandungsniete (N1-8). N1 sitzt teilweise unter dem Ansatz des Bördelrandes und ist innen mit einem hochrechteckigem Blechstück unterlegt. Die weich eingesenkten Wandungsnietköpfe zeigen teilweise deutlich (N2-4, N6-7) die Zapfenspuren einer Fertigung im zweiteiligen Gesenk. Auf der Innenseite ragen die nur schwach verstauchten Nietenden relativ stark vor und sitzen einem nach innen herausgedrückten Blechkragen auf. Die Kanten der oberen, 20 mm breiten Nietleiste sind im jeweils unterliegenden Blech recht deutlich durchgeprägt. Die äußere Blechkante besitzt in Höhe N1-N2 eine deutliche bogenförmig einziehende Abweichung vom angestrebt geraden Verlauf.

Die überlappenden Wandungsbleche laufen doppelagig bis zur Bördelfuge durch. Anders als bei Kimmig abgebildet ist der sekundär gestauchte Umbruch nicht kantig, wohl aber mit einer markanten Kehlung gerundet. Die unterste Horizontalbahn der in der bekannten Art eingearbeiteten Schulter zeigt knapp unter dem Umbruch außen einen relativ klar als Horizontalkante durchgeprägten unteren Ansatz. Die Wandung ist im Unterteil deutlich vertikal strukturiert, teilweise sicherlich durch entsprechende Finnschläge von außen, doch ist die Wandung danach so gut geglättet worden, daß sich keine Einzelschläge, wie in der Abbildung bei Kimmig wohl suggeriert, mehr erkennen lassen. Der heute beiliegende Boden ist nicht zugehörig¹⁰⁶.

Die Attaschnieten sind überwiegend wie die Wandungsniete im zweiteiligen Gesenk gefertigt. Sie liegen mit den Köpfen innen teilweise mit größerem Abstand von der Wandung auf den umgeschlagenen Blechzipfeln des Nietloches auf. Beide Bronzeattaschen besitzen alt durchgeschauerte Bügel, die röhrenartig aus Blech zusammengebogen wurden.

Laufenselden¹⁰⁷

Die Situla zeigt sich heute stark überrestauriert. Die Wandniete (N1-8) sind mit deutlichem Hof versenkt. Ob der Schulterniet (N1) wie N2 ein rechteckiges Unterlegblech besaß, läßt sich wegen des Spachtelauftrages der Restaurierung nicht beurteilen. Auf diesem Unterlegblech ist um den Nietstift ein ringförmiger Abdruck vom Nietzieher eingepreßt. Die Nietköpfe N3 und wohl auch N5 zeigen die zapfenartigen Spuren einer Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Im Gegensatz zu den meisten anderen Situlen stehen die Wandungsniete innen kaum vor, sondern gehen als runde Buckel in die Wandung über, über der sie teilweise kaum gefaßt haben. Die Publikation vermerkt in der Nietleiste eine „faserige“ organische Dichtmasse.

Die Konstruktion der Bördelrandnaht ist nicht beurteilbar. Das Wandungsblech zeigt außen vertikale, aber wohl überglättete Finnschläge. Auf der Bodenaußenseite sind kurze, parallele Finnschläge erkennbar.

An den Bronzeattaschen lassen zwei Nietköpfe klar die Herstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen¹⁰⁸. Die verstauchten Enden der Attaschniete sind außen relativ sorgfältig halbkugelig gerundet. Der Henkel ist im Bereich der Ösen nur wenig abgewetzt.

¹⁰⁵ Kärlich, Situla von 1933: Kimmig, Situlen (Anm. 55) 35 f. Taf. 23,2. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 332. - Nach innen noch anhaftenden Leichenbrandresten diente die Situla zweifellos als Urne. - Mittelrheinmuseum Koblenz Inv. 5358.

¹⁰⁶ Vielleicht Rest der Situla Kärlich 1911.

¹⁰⁷ Laufenselden: H. Polenz, Fundberichte aus Hessen 13, 1973, 127 ff. Abb. 4-9. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 346. - Körpergrab (?) mit Wagen und Keramikgefäß. Datierung: HEK IIA(1?). - Museum Wiesbaden Inv. 15881.

¹⁰⁸ Bei Polenz, Laufenselden (Anm. 107) Abb. 7 gut erkennbar.

Melsbach¹⁰⁹

Von den acht nur mäßig eingesenkten Wandungsnieten (N1-8) besitzen die beiden obersten (N1-2) eine rechteckige Unterlegscheibe. Bei N3, stark verdrückt, und N7, besonders markant bei N4, läßt sich die Herstellung der Nieten im zweiteiligen Gesenk an zapfenartigen Auswüchsen klar erkennen. Mindestens ein Attaschniet zeigt die gleichen Merkmale. Auf der Innenseite sitzen die nur schwach verstauchten Enden der Wandungsnieten hochstehenden und etwas aufgerissen wirkenden Rändern der Nietlöcher auf. Die Innenblechkante der Nietleiste erscheint außen schwach durchgeprägt. Die Außenkante ist recht unsauber, mit einzeln erkennbaren Schlägen des Schrotmeißels abgetrennt. Auf der Nietleiste beginnt neben N2 eine neben N4 endende, wie gezogen wirkende Eindrucksfurche, die unter N3 durchzuziehen scheint und dann offensichtlich einen Schönheitsfehler aus der Zeit der Fertigung darstellt.

Die Überlappung der Wandungsbleche ist im Bereich der inneren Bördelung zu einer Stoßnaht umgestaltet. Gegenüber der Nietleiste gleich links neben der Attasche besitzt der Bördelrand zwei offenbar alte Risse. In diesem Bereich fehlt die bronzene Randseele¹¹⁰.

Die Schulter der Situla ist auf der allein beurteilbaren Außenseite glatt, dabei aber entsprechend der im Inneren zu vermutenden Fertigungsspuren leicht horizontal strukturiert. Unter dem deutlichen Umbruch setzen erstmals einzelne vertikale Finnschläge ein. Ohne scharfe Grenze erscheinen dann etwa 5 cm tiefer solche sehr langen und sehr deutlichen Finnschläge flächendeckend. Der plane Boden ist kaum beurteilbar, zeigt aber wohl durchgehend parallele Finnschläge.

Die noch ursprünglichen, viernietigen Bronzeattaschen zeigt die von Kleemann dargestellte Verzierung gezählter Dreieckspunzen. Der verlorene Henkel hat nur schwache Scheuerbahnen in den Ösen hinterlassen.

Neupotz¹¹¹

Die Situla wurde nur nach der Publikation begutachtet.

Oberwies¹¹²

Der bei der Restaurierung mit vernieteten Blechen unterfütterte Umbruch dieser kleinen Situla ist an keiner Stelle durchgehend erhalten, doch war er, wenngleich nicht kantig, doch recht markant. Aufgrund der Ergänzungen und Überlagerung in diesem Bereich konnte vorerst nicht positiv geklärt werden, ob ein Schulterniet (N1) vorhanden war. Man kann seine Existenz jedoch im Vergleich mit anderen Situlen zuversichtlich postulieren. Von den weich eingesenkten Wandnieten des Unterteils (N2-6) besitzen N2-3 eindeutig die zapfenartigen Spuren der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Die Konstruktion der Bördelrandnaht ist nicht erkennbar. Während das Schulterblech nicht beurteilbar war, zeigte das Unterteil außen durchgängig vertikale Finnschläge, die allerdings wohl nachträglich geglättet wurden und deshalb nicht mehr scharf ausgeprägt sind. Diese Schlagbahnen zeigen sich auch auf der Nietleiste, wo sie älter als die Einsenkungen der Wandungsnieten sind. Der plane Boden mit einem besonders auffällig ausgestellten Bodenfalz läßt keine Hammerspuren erkennen. Einer der Nietköpfe der Attaschen zeigt eindeutig die Zapfen einer Herstellung im zweiteiligen Gesenk und sitzt deutlich über der Innenwandung mit umgelegten Randzipfeln des Nietloches. Die Punzverzierung der Attaschen ist korrosionsbedingt nur teilweise erkennbar und bei Kimmig sicher unvollständig wiedergegeben. Die abschließenden Punzgruppen liegen an beiden Flügeln der besser erhaltenen Attasche vor. Der Henkel ist kaum abgenutzt.

¹⁰⁹ Melsbach: Kleemann, Bronzeeimer (Anm. 69) 43 ff. Abb. 10. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 339. - Brandgrab, vielleicht mit Situla als Urne, mit kohligem Brandschuttung. - Kreismuseum Neuwied Inv. 4377.

¹¹⁰ Kleemann, Bronzeeimer (Anm. 69) Abb. 10 unten. - Eine jüngere Beschädigung ist weder ersichtlich noch ausgeschlossen. Das fehlende Stück Seele bleibt auf jeden Fall unerklärlich.

¹¹¹ Neupotz: Schaaff (Anm. 56) 65 ff. Abb. 1. - Der Fundort ist sekundär; vielleicht Grabbeigabe aus Gallien. - Museum Neupotz.

¹¹² Oberwies: Kimmig, Situlen (Anm. 55) 37 Nr. 12 („Schweighausen“) Taf. 24,1. - Joachim, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 18) 106 Anm. 407. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 342. - Grabzusammenhang unbekannt. - Museum Wiesbaden Inv. 23/214.

Siegburg¹¹³

Von den neun 7,5-11,5 mm großen Wandungsneten (N1-9) besitzen N1-2 ein rechteckiges Unterlegblech. Bei fast allen (N2-9) läßt sich die Herstellung der Neten im zweiteiligen Gesenk an zapfenartigen Auswüchsen klar, teilweise besonders ausgeprägt (N9), erkennen. Die erhaltenen Attaschenniete zeigen die gleichen Merkmale. Auf der Innenseite sind um alle Niete deutlich die ringförmigen Abdrücke (Dm. 12 mm) eines Nietziehers sichtbar. N6-7 besitzen erkennbar versäuberte Nietlöcher. Innen vertikal gesetzte Finnenhammerschläge dienen dem Verhämmern der Nietleiste und haben die äußere Blechkante nach innen durchgeprägt. Diese Kante ist teilweise leicht unregelmäßig-wellig abgeschrotet worden. An der inneren Blechkante läßt sich noch die gerade Punzbahn einer Vormarkierung erkennen, die beim Abschroten nicht immer eingehalten wurde.

Die Bördelfuge des 7 mm starken Bördelrandes wird auf der Schulter von einer deutlichen Punzbahn begleitet. Auf dem Scheitelpunkt der Bördelung ist das innere der überlappenden Blech zu einer Stoßnaht zurückgeschnitten.

Das Unterteil der Situla weist innen ein System dichter, vertikaler, breiter und weich abgesetzter Finnenschläge auf. Auf der Außenseite finden sich hingegen vertikale, 0,5-1 mm schmale und sehr deutliche Finnenschläge in deutlichem Abstand voneinander, vorzugsweise wohl in der unteren Hälfte. Die Schulter weist auf der Innenseite sieben bis acht horizontale Amboßbahnen des Einziehvorganges auf, von denen sich die unterste am Umbruchansatz leicht nach außen durchgedrückt hat. Die Strecke U zwischen Umbruch und Bodenfalzknick läßt sich mit 230 mm bestimmen, die Schulterlänge bis zum Bördelknick mit 27-30 mm. Der Knick zur 7 mm hohen Falzkante ist durch eine gleichmäßige und deshalb wohl ältere Punzlinie deutlich markiert worden, zu der sich parallele jüngere Arbeitsspuren vom Einfalzen gesellen¹¹⁴. Die Bodenblechunterseite läßt schwach ein System sich kreuzender, paralleler Finnenschläge erkennen. Im Bodenfalz befinden sich geringe Reste einer schwärzlich-organischen Masse.

Die beiden viernietigen Bronzeattaschen zeigen mehrfache Unterschiede. Die Attasche gegenüber der Nietleiste mit 12x50 mm großen Flügeln ist mit zweimal vier Kreisaugenpunzen verziert, die durch die Zähnung der Punze¹¹⁵ rosettenartig wirken. Die kreisrunde, 4 mm starke Öse dieser Attasche ist nach Ausweis einer Fuge aus Blech zusammengehämmert worden. Wie beide Enden des 6 mm starken Bronzehenkelbügels ist diese Öse gut zur Hälfte durchgescheuert. Die etwas gedrungene Attasche der Gegenseite mit 14x45 mm großen Flügeln ist unverziert und besitzt eine hochoval gebogene, kaum abgenutzte Öse. Der einzige, nur auf der Außenseite erhaltene Bronzeniet dieser Attasche kontrastiert mit seinen drei groben Hammerfacetten auffällig mit den rundköpfig verstauchten Nietenden der Gegenseite. Zusammengekommen ergibt sich der bestimmte Eindruck, die unverzierte Attasche sei bereits ein Ersatzstück. Die Attaschennietlöcher besitzen wohl mit kreuzförmigen Meißelschlägen vorgearbeitete Nietlöcher mit nach innen umgeschlagenen Blechzipfeln.

Waldesch¹¹⁶

Im Gegensatz zur Publikationszeichnung besitzt die Situla einen Schulterniet, der einzige erhaltene Wandniet, der fast zur Hälfte von der Bördelung verdeckt wird und kein Unterlegblech besitzt. Die Bruchkanten im Bereich der gegenüberliegenden Attasche sprechen eher dafür, daß die Wandung einteilig war.

Das Wandungsblech überlappt auch im Bördelbereich durchgehend. Dabei verbreitert sich die auf einer Seite vertikal begrenzte Nietleiste von 16 mm Breite am markant gerundeten Umbruch deutlich auf 23 mm Breite in der Bördelung bei gerade geführter Gegenkante. Die Einbiegung der

¹¹³ Siegburg: H.-E. Joachim und L. Schmitz, Bonner Jahrbücher 175, 1975, 321 ff. Abb. 5. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 337. - Urnengrab eines Kindes. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 73.0579.

¹¹⁴ Gegenüber den vielleicht mißverständlichen Bemerkungen Joachims muß festgestellt werden, daß der Boden auf die für rheinische Situlen typische Art von außen aufgesetzt und eingefalzt worden ist.

¹¹⁵ Entsprechend ist die Dreieckspunze der Situla von Melsbach und weiterer südalpiner Toreutikerzeugnisse der gleichen Zeit angelegt.

¹¹⁶ Waldesch: A. von Berg und H.-H. Wegner: Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 2. Trierer Zeitschrift, Beiheft 12 (Trier 1990) 308 Abb. 38,7-8. - Wohl Brandgrab (Leichenbrandstück als Beifund). Datierung: HEK. Der Beifund eines mindestens 9 cm langen Bronzenadelrestes spricht, falls zugehörig, eher für eine Fibel und dann für eine HEK II-Datierung. - Landesamt für Denkmalpflege Koblenz Inv. 81,14.

Schulter ist hier schon vor dem Einpassen des Schulternietes etwas vorgeformt worden. Von der Randseele ist lose ein 4 cm langer Bleistrang erhalten, der jedenfalls nicht, wie bei den Situlen von Bassenheim und Kärlich 1927, im Nietleistenbereich festgestiftet war. Das Wandblech zeigt, wohl nur auf einer - derzeit nicht bestimmbar - Seite, parallele Finnschläge.

Die Nieten der überwiegend erhaltenen Bronzeattaschen entsprechen mit 6-9 mm großen Köpfen dem Wandniet. Die außen kräftig verstauchten Attaschennieten sitzen auf der Innenseite eindeutig über den umgeschlagenen Zipfeln des von außen durchstoßenen Schulterblechs. Die Attaschenösen lassen weder Abnutzungsspuren noch Hinweise auf eine Fertigung aus einem Blechstreifen erkennen. Vielmehr zeigt der Ansatz aller drei erhaltenen Flügel Hammerspuren, die eher auf das bandförmige Aushämmern eines Drahtes hinweisen. Die durchaus einheitlich wirkenden Attaschenflügel sind über der Nietleiste mit 40x9 mm deutlich länger als gegenüber mit 31x9 mm. Die Einfalzung des nicht erhaltenen Bodens wird durch ein Stück der abknickenden Falzkante der Wandung bezeugt.

Wolken, Hügel 4¹¹⁷

Im Gegensatz zur Publikation besitzt die Situla einschließlich des Schulternietes (N1) acht Wandnieten (N1-8), von denen N1-2 ein rechteckiges Unterlegblech besitzen. Die 7-16 mm großen Köpfen zeigen durchweg die Merkmale der Herstellung im zweiteiligen Gesenk. Auf der Innenseite sind um alle Nieten deutlich die ringförmigen Abdrücke (Dm. 12 mm) eines Nietziehers sichtbar. N5-7 haben beim Verstauchen nicht gefaßt. Die Nietlochkanten zeigen sich hier rund bis oval (N7) gut versäubert. Beim Verhämmern der Nietleiste haben sich die Blechkanten überwiegend durchgeprägt. In Höhe von N2 zeigt die Außenkante einen leicht gebogenen Verlauf. In einer etwas aufklaffenden Stelle der Nietleiste ist eine schwärzlich-organische Masse sichtbar.

Die Strecke U vom Umbruch bis zum Bodenfalznick läßt sich mit 232 mm bestimmen, die Schulterlänge bis zur Bördelfuge mit 24 mm. Knapp unter dem markant gerundeten Umbruch hat sich die unterste Amboßbahn vom Einziehvorgang nach außen durchgedrückt. Die oberste Bahn bildet wie üblich unter der Bördelung eine deutliche Kehle. Unter dem Umbruch lassen sich innen und außen relativ dicht, aber nicht flächendeckend gesetzte, vertikale Finnschläge erkennen, außen auch auf der Nietleiste, wo sie vom Nieteinzug überprägt sind. Auf der Innenseite zeigt sich viel schwächer noch ein System horizontaler Finnschläge, das wohl auf die Rohblechherstellung zurückgeführt werden kann. Der 8 mm starke Bördelrand ist im Nietleistenbereich zu einer Stoßnaht zurückgeschnitten. Der Ansatz der Falzkante für den jetzt fehlenden Boden ist außen durch eine deutliche Punzbahn vormarkiert worden.

Die beiden viernietigen Eisenattaschen¹¹⁸ mit 45x15 bzw. 53-57x11 mm großen Flügeln wirken nach Größe und Umriß recht unterschiedlich. Beim Anbringen der wahrscheinlich als Ersatz ansprechbaren Attaschen ist die Schulter deutlich angebuckelt worden. Die Nietung nutzt die älteren Nietlöcher, von denen besonders eines sehr gut den kreuzweise vorgemeißelten Durchschlag mit innen umgeschlagenen Blechzipfeln erkennen läßt. Zumindest die Attaschenniete gegenüber der Nietleiste bestehen aus Bronze und entsprechen in jeder Hinsicht den Wandnieten.

¹¹⁷ Wolken, Hügel 4: Joachim, Bassenheim (Anm. 38) 21; 105 f. Taf. 93,4. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 344. - Urnengrab (wohl erwachsener Mann) mit Beigefäß. Datierung: HEK IIA1. - Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. 42.119.

¹¹⁸ Es ist nicht auszuschließen, daß die Attasche gegenüber der Nietleiste aus Bronze besteht.

Die Situlen im Vergleich

Aus dem Bereich der Golasecca-Kultur lassen sich derzeit 18 Situlen namhaft machen, die dem rheinischen Typ entsprechen. Es handelt sich um elf tessinische Situlen aus dem engeren Bereich um Bellinzona¹¹⁹ - aus Arbedo „Cerinasca“, Grab 57 und 161¹²⁰, wohl auch Grab 20¹²¹ und 33¹²², Arbedo „Molinazzo“, Grab 73, 76, 80¹²³, Castione, Grab 29¹²⁴, Claro „Alla Monda“, Grab 4¹²⁵, Pianezzo „Carabella“, Grab 25 und 27¹²⁶ - sowie um sieben Situlen aus dem südlichsten Tessin mit Porza, Grab 2¹²⁷, und der nördlichen Lombardei, mit Como „Ca`Morta“¹²⁸, Brembate Sotto, Grab 12 und 14¹²⁹, Barzanò¹³⁰ und San Bernardino di Briona¹³¹. Soweit begutachtet wurden die technischen Merkmale dieser Situlen in die Tabellen aufgenommen.

- ¹¹⁹ Fundortkarten der Golasecca-Kultur: M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 16 (Basel 1970) Taf. 50 mit Liste S. 143 f. - R. De Marinis, Il periodo Golasecca III A in Lombardia. In: Studi Archeologici 1 (Bergamo 1981) Abb. 9 mit Liste S. 271 ff. - Eine unpublizierte Situla des Typs aus Castaneda (Misox, Kt. Graubünden) erwähnt R. De Marinis, Le situle di tipo renano-ticinese ... in: Archeologia della Regio Insubrica dalla Preistoria all'Alto Medioevo (Como 1997) 33 ff. Anm. 8. Sie ist vermutlich identisch mit einer sehr großen, zweiteiligen Situla im Museum Chur, die allerdings einen angenieteten Boden besitzt.
- ¹²⁰ R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin (Zürich 1914) 119 ff. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 32,2 (Grab 57). - Primas, Grabfunde (Anm. 119) 121 ff. - Schweizerisches Landesmuseum Zürich Inv. 12212; 12799. - Bördeleinlage Blei (Grab 57) und Eisen (Grab 161), Attaschen verziert (Grab 57) bzw. als weitgehend fehlende Ersatzattaschen nicht beurteilbar.
- ¹²¹ Die bei Primas, Grabfunde (Anm. 119) 121 ff. Taf. 26,8 abgebildete, sehr kleine Situla (Museum Bern) zeigt nur eine zweinietige Attasche, wobei allerdings nach den Erfahrungen mit anderen Situlen zu klären wäre, ob dies den ursprünglichen Zustand wiedergibt.
- ¹²² Primas, Grabfunde (Anm. 119) Taf. 19, C1. - De Marinis, Situle (Anm. 119) 34. - Schweizerisches Landesmuseum Zürich Inv. 12022. - Die Situla (Bördeleinlage Bronze, Attaschen verziert) mit ihrem eher gleichmäßig gerundeten, wengleich hohem Umbruch ist ein Grenzfall. Sie vermittelt in Form und Größe zu den meist kleineren Situlen mit weichem, tiefem Umbruch, für die Grab 117 ein Beispiel bietet: Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 34,2.
- ¹²³ Ulrich, Bellinzona (Anm. 120) 217 ff. Taf. 35,7. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 31,1-2; 32,1. - Schweizerisches Landesmuseum Zürich Inv. 13486; 13503; 13523. - Bördeleinlagen Bronze, Attaschen verziert. - Ulrich, Bellinzona (Anm. 120) Taf. 34,13 bildet aus Grab 36 eine kleine, verwandte Situlenform ab. Der Typ mit gegossenen Attaschen und flacher, gerundeter Schulter kommt mehrfach vor (Cerinasca Grab 113,120,135; Arbedo „Molinazzo“ Grab 85; Castione „Bergamo“ Grab 5) und ist als eigenständig zu betrachten.
- ¹²⁴ Ulrich, Bellinzona (Anm. 120) 66 ff. - Primas, Grabfunde (Anm. 119) 120 f. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 33,1. - Schweizerisches Landesmuseum Zürich Inv. 11829. - Bördeleinlage wohl Blei, Attasche verziert.
- ¹²⁵ Ulrich, Bellinzona (Anm. 120) 48 ff. Taf. 4,11. - Kimmig, Situlen (Anm. 55) Taf. 33,2. - Schweizerisches Landesmuseum Zürich Inv. 12706. - Bördeleinlage Bronze, Attasche verziert.
- ¹²⁶ A. Magni in: Ulrich, Bellinzona (Anm. 120) Beil. S. 11. - De Marinis, Golasecca (Anm. 119) 203 f. Anm. 66 und 68. - De Marinis, Situle (Anm. 119) Abb. 5,5. - Primas, Grabfunde (Anm. 119) 138. - Museo Civico Archeologico Bellinzona Inv. 45/440. - Bördeleinlage Eisen bzw. Bronze, Attasche verziert. - Für die Situla aus Grab 27 danke ich H. Weber, Chur, für Auskünfte.
- ¹²⁷ Primas, Grabfunde (Anm. 119) 139 Taf. 47, A1. - Bördeleinlage Bronze, Attasche unverziert. - Zusätzliche Informationen zur Situla verdanke ich H. Weber, Chur.
- ¹²⁸ De Marinis, Golasecca (Anm. 119) 97 ff. Nr. 2-3 (2 Exemplare: Grab III/1924). - Como preromana e le sue necropoli (Como 1962) Taf. 34 links (Como „Ca`morta“). - Civico Museo Archeologico Como Inv. St. 914-915. - Bördeleinlage Eisen, Attasche unverziert.
- ¹²⁹ De Marinis, Golasecca (Anm. 119) 137 Taf. 18,5 (Grab 12). - De Marinis, Situle (Anm. 119) Abb. 1; 3,1. - S. Casini, La necropoli di Brembate Sotto. La cultura di Golasecca e il territorio Bergamasco 3. Le schede-guida del Museo Archeologico di Bergamo (Bergamo 1992) Abb. 5,5 (Grab 14); 10,5 (Grab 12). - Civico Museo Archeologico Bergamo. - Bördeleinlagen Eisen, Attaschen unverziert.
- ¹³⁰ S. Casini, Rivista Archeologica dell'Antica Provincia e Diocesi di Como 165, 1983, 105 ff. Taf. 13,1. - Bördeleinlage Eisen, Attasche unverziert.
- ¹³¹ L. Pauli, Studien zur Golasecca-Kultur. Mitteilungen des DAI Rom, Ergänzungsheft 19 (Heidelberg 1971) Taf. 34,14. - Bördeleinlage unbekannt, Attasche offenbar unverziert. - De Marinis, Situle (Anm. 119) 34 Anm. 5 erwähnt von hier eine zweite Situla gleichen Typs. Die dort Abb. 4 wiedergegebene Situla von Rivalta Mantovana bei Mantua läßt sich mit unverzierten Attaschen den südlichen, lombardischen Stücken an die Seite stellen.

Fundort	Teile	Rand	Attasche	Henkel	Niete	Flickung	HEK	B/K
Waldesch	-	Blei	Bronze	-	-	-	-	B?
Bassenheim	2	Blei	Bronze	-	9(?)	-	IIA2	B
Kärlich 27	2	Blei	Bronze	-	9	-	-	-
Eitelborn	2	Holz	-	-	10	3	IIA2	B
Irlich	1	Holz	Bronze/E./Br.	-	8	A/2	IIA2-3	B
Kärlich 33	1	Bronze?	Bronze	-	8	-	-	B
Melsbach	1	Bronze	Bronze (P)	-	8	-	-	B
Kärlich 11	1	?	Bronze (P)	Bronze	8 (?)	-	-	-
Bell	2	Eisen	Bronze	-	10	-	IB	K+
Siegburg	1	Eisen	Bronze (P)	Bronze	9	A	-	B
Oberwies	1	Eisen	Bronze (P)	Bronze	7(?)	-	-	-
Bitburg	1	Eisen	Bronze	E.	9	1	IB	B
Horath 46	1	Eisen	Bronze	-	7	1	IB?	K
Hundheim	1	Eisen	Bronze	E.	8	A	IB	K+
Briedel	1	Eisen	Bronze	-	8(?)	-	IB	K
Hennweiler	1	Eisen	Bronze	E.	8(?)	A	IB?	B?
Wolken	1	Eisen	Eisen	-	8	A	IIA1	B
Laufenselden	1	Eisen	Bronze	Bronze	8	-	IIA1?	K?+
Horath 12	1	Eisen	Eisen/Eisen	E.	8	A/24	IIA1	K
Kärlich 06	1	Eisen	Bronze	Bronze	8	-	IIA	K+
Gillensfeld	1	Eisen	Bronze/Eisen	Bronze	8	A	IIA	K
Neupotz	1	Eisen	Bronze	-	8	1	-	-
Dienstweiler	-	-	Bronze	-	-	-	-	(K?)
Flaxweiler	unpubl.						IIA1	K?+
Castione 29	1	Blei?	Bronze (P)	Bronze	9	1		
Cerinasca 57	1	Blei	Bronze (P)	Bronze	9	-		
Cerinasca 20	1	?	Bronze?	Bronze	5	?		
Cerinasca 33	1	Bronze	Bronze	Bronze	8	1		
Molinazzo 73	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	10	2		
Molinazzo 76	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	9 (8)	-		
Molinazzo 80	1	Bronze	Bronze (P)/Eisen	Bronze	?	viele/A		
Claro 4	1	Bronze	Bronze	Bronze	9	2		
Pianezzo 27	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	9	- (?)		
Cerinasca 161	1	Eisen	Bronze	Eisen	8	viele/A		
Pianezzo 25	1	Eisen	Bronze (P)/Br.	Bronze	8	1/A		
Porza 2	1	Eisen oder Bronze	?	?	7	1(?) / A		
Como A	1	Eisen	Bronze	Bronze	9	-		
Como B	1	Eisen	Bronze	Bronze	9	-		
Barzanò	1	Eisen	Bronze	?	8?	?		
Brembate 12	1	Eisen	Bronze/Eisen	?	8	5/A		
Brembate 14	1	Eisen	Bronze/Eisen	?	9	2/A		
S. Bernardino	1	Eisen oder Bronze	?	?	10?	?		

Tabelle 3 Übersicht zu den technischen Merkmalen der Situlen im Rheinland und im Bereich der Golasecca-Kultur.

Flickung: Anzahl (A: Attaschenflickung), **HEK:** Datierung, **B/K:** Brandgrab/ Körpergrab, **+**: Wagengrab oder ähnliche Sonderbestattung, (P): Attasche punzverziert

Fundort	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-9	9-10	D	Falz
Bell (N)	33,5	32,5	33	32,5	31	32	34,5	32,5	31,5	32,4	21
Bell (W)	47	32,5	33	32,5	31,5	32,5	28	33	32,5	31,9	21
Bitburg	44,5	26,5	27	28	28	28,5	27,5	26		27,4	15,5
Briedel	41,5	33,5	33,5	31	33	27				31,6	
Eitelborn (N)	49	32,5	33	26	31	31	30	33	28	30,6	20,5
Eitelborn (W)		30	33	28,5	31	31	31,5	26,5	30	30,2	17
Gillendorf	47,5	29,5	28	29	28,5	28,5	29,5			28,8	24
Hennweiler											20
Horath 12	45,5	31	33	30	30	31,5	32,5			31,3	14,5
Horath 46	33	29	30	27	30	27,5				28,7	16,5
Hundheim	37	30	31,5	32	31,5	31	28,5			30,8	16
Irlich		30	31,5	31,5	29	27,5	28			29,6	20
Kärlich 06		33,5	31,5	31,5	30,5	30	28,5			30,9	23
Kärlich 27		31,5	32,5	34	30,5	31				32	
Kärlich 33	41,5	29	33	30	30,5	30	29			30,3	16,5
Laufenselden	42	33	30,5	32	33	31	27,5			31,2	18
Melsbach	40	25,5	29	28	28,5	28	26			27,5	16
Oberwies		28,5	28	31	30	27				28,9	19
Siegburg	36	29	29,5	31,5	28,5	28	29,5	26,5		28,9	14
Wolken	48	31,5	32	30	31,5	32	31			31,3	14,5
Brembate 12	38	30,5	32,5	33	33	31	29			31,5	21
Brembate 14	32	31,5	26,5	29	23	19,5				25,9	9
Castione 29	35	29	29,26	33,5	27,5	26	21,5			27,5	14
Cerinasca 33	30	30	23	29	30	25	28,5			27,6	9
Cerinasca 57	35,5	28,5	26,5	28	31,5	28	27,5	20		27,1	17
Cerinasca 161	35	33	27,5	27	30	32	25			29,1	8
Claro 4	34	30	29	28,5	30	30	29,5	30		29,6	14
Como A	36	20	21	21,5	25	29,5	23	24		23,4	12
Como B	35,5	21,5	20,5	20,5	25,5	31,5	29,5	24		24,7	12
Molinazzo 73	44	34	28	26	29	24	28	22,5	22,5	26,8	10
Molinazzo 76		(15,5)	30	31	32	29,5	30	33,5		31 (28,8)	26
Molinazzo 80		26,5	28							27,3	
Pianezzo 25	33	27,5	28	31	32	32	31			30,3	17

Tabelle 4 Übersicht zu den Achsabständen (mm) der Wandniete an Situlen im Rheinland und im Bereich der Golasecca-Kultur.

N1/ W1: Schulterniet, D: Durchschnittswert ohne Schulterniet,

Falz: Abstand des untersten Nietes zur Falzkante des Bodens

Fundort	U	D	1-2	%	Falz	%	A	Bö	Q	Ö
Waldesch	-							ü		
Bassenheim	N1, N8						H	üS		
Bell	N2; W2	32,2	33,5 /47		21	65	R	z	W/A	+
Kärlich 27	-	32,0						üS	W	+
Briedel	N1-2	31,6	41,5	131			H	z	W/A	+
Wolken	N1-2	31,3	48	153	14,5	46	R	z	W/A	
Horath 12	N1-2	31,3	45,5	145	14,5	46	R	z	W	
Laufenselden	N2	31,2	42	135	18	58	R		W/A	
Kärlich 06	-	30,9			23	74	R	z	W	+
Hundheim	N1-2	30,8	37	120	(16?)	52	H	z	W/A	
Eitelborn	N1, N5	30,4	49	161	17/20,5	56/67	H	-S	W	
Kärlich 33	N1	30,3	41,5	137	16,5	54		ü	W/A	+
Irlich	N1-2	29,6			20	68	R	z	W/A	
Oberwies	-	28,9			19	66			W/A	
Siegburg	N1-2	28,9	36	125	14	48	R	z	W/A	+
Gillensfeld	N2	28,8	47,5	165	24	83	H	z	W/A	+
Horath 46	-	28,7	33	115	16,5	57			W/-	+
Melsbach	N1-2	27,5	40	145	16	58		z	W/A	
Bitburg	N1-2	27,4	44,5	162	15,5	57	R	z	W/A	+
Kärlich 11										
Hennweiler	N1							ü	W	
Neupotz										
Dienstweiler										
Flaxweiler										
Brembate 12	N1-2	31,5	38	121	21	67		z	W/A	
Pianezzo 25	N1-2	30,3	33	109	17	56	R	ü	W/A	
Claro 4	N1-2	29,6	34	115	14	47		z	W	
Cerinasca 161	-	29,1	35	120	8	27			W	
Molinazzo 76	N1	28,8			26	90		z	W/A	+
Cerinasca 33	-	27,6	30	109	9	33		ü	W/A	
Castione 29	N1	27,5	35	127	14	51				+
Molinazzo 80	N1	27,3						z	W	
Cerinasca 57	-	27,1	35,5	131	17	63			W	+
Molinazzo 73	N1-2	26,8	44	164	10	37	R	z	W	+
Brembate 14	-	25,9	32	124	9	35	H	z	W	
Como B	N1-2, N9	24,7	35,5	144	12	48	H	ü	W/A	+
Como A	N1-2	23,4	36	154	12	52	H	z	W/A	+
Porza 2								ü	W	+

Tabelle 5 Übersicht zu den technischen Merkmalen der Situlen im Rheinland und im Bereich der Golasecca-Kultur.

U: Unterlegbleche, **D:** durchschnittlicher Abstand der Wandniete, **1-2:** Wandnietabstand N1-2 (% des Wertes N-N), **Falz:** Abstand vom untersten Wandniet zur Falzkante (% des Wertes D), **A:** Ringförmiger Abdruck vom Nietzieher (R) oder rechteckiger Hof von Hammerspuren um Wandniet innen (H), **Bö:** Blechnaht im Bördelbereich überlappend (ü) oder zurückgeschnitten (z) oder mit Stift (S) für die Seele, **Q:** Wandniete (W)/ Attaschniete (A) aus zweiteiligem Gesenk, **Ö:** Attaschenöse aus eingerolltem Blech

Entgegen einer von L. Pauli¹³² vorgetragenen, weithin akzeptierten Auffassung konnten die Situlen des rheinisch-tessinischen Typs auch im Rheinland in ihrer Gesamtheit als südwestalpine Produkte und somit als Fernimport bestimmt werden¹³³. Konsequenterweise sind alle damit ausgestatteten Grabinventare zunächst einmal in die Gruppe der Prunk- oder Adelsgräber einzureihen oder die Kriterien dafür neu zu bestimmen.

Situlen, darunter auch ein einzelner Vertreter eines mittelitalischen Typs aus Gladbach¹³⁴, stellen neben dem Kessel von Niederweiler¹³⁵ und einer Rippenziste von Steineberg¹³⁶ die frühesten Metallgefäße im Mittelrheingebiet dar, die einer regelhaften und kontinuierlichen Überlieferung entstammen, und leiten dort einen durch Prunkgräber geprägten Zeitabschnitt ein, der auch durch eine sprunghafte stilistische und technische Entwicklung gekennzeichnet ist¹³⁷.

Die Bindung der Situlen an eine herausgehobene Gruppe von Bestattungen, die auch ohne Situlenausstattung die Bezeichnung Prunkgrab rechtfertigt, ist nicht eindeutig bzw. nur teilweise gegeben¹³⁸. Von den sechs Situlen der Stufe HEK IB¹³⁹ (Tabelle 3) stammen die Exemplare von Bell und Hundheim aus herausgehobenen Wagenbestattungen, während bei den gleichzeitigen Situlengräbern von Bitburg, Briedel, Hennweiler und Horath ein Sonderstatus der Bestatteten nicht ohne weiteres ersichtlich ist. In Briedel ist immerhin die mit dem Situlengrab verbundene Absetzbewegung von einer älteren Belegung bemerkenswert, wie sie auch in Bell und Hundheim vorliegt. Aus der Frühzeit von HEK IIA sind vier Situlengräber¹⁴⁰ bekannt, davon in Laufenselden und wohl auch Flaxweiler herausgehobene Situlenbestattungen, unauffälligere Gräber aus Horath und Wolken. Von den weniger präzise nach HEK IIA¹⁴¹ oder in die späten Stufen HEK IIA2-3¹⁴² datierten Situlengräbern zeichnet sich

¹³² L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Hamburger Beiträge zur Archäologie I 1 (Hamburg 1971) 13 ff. Abb. 1.

¹³³ Nortmann, Toreutik (Anm. 1). - Die Grundlagen dieser Pauli entgegenstehenden Auffassung jetzt auch dargestellt bei De Marinis, Situle (Anm. 119).

¹³⁴ Kimmig, Situlen (Anm. 55) 38; 47 f. Abb. 3; Taf. 26,2. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 395. - Nortmann, Toreutik (Anm. 1). - H. Nortmann, Archäologisches Korrespondenzblatt 28, 1998, 59 ff.

¹³⁵ H.-E. Joachim, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 13. Kurtrierisches Jahrbuch 21, 1981, 10* ff. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 260. - Nortmann, Toreutik (Anm. 1). - Eine Parallele zu diesem Kessel findet sich im rheinischen Umfeld noch in Wiesbaden, allerdings in eher frühlatènezeitlicher Umgebung: Polenz, Schnabelkanne (Anm. 68) 16 ff. Abb. 4,2. - Jacob, Metallgefäße (Anm. 56) Nr. 251.

¹³⁶ Polenz, Schnabelkanne (Anm. 68) 28. - Nortmann, Westflanke (Anm. 18) 232 Anm. 146. - Unsicher sind Charakter und Datierung von zwei Miniaturzisten aus dem Raum Mainz (Rhein bei Mainz/Schierstein und bei Ober-Olm), doch darf ein Zusammenhang mit den rheinischen Späthallstattfunden unterstellt werden: B. Stjernquist, Ciste a cordoni. Acta Archaeologica Lundensia 4° 6 (Bonn/ Lund 1967) 93 f. Tab. 23; Katalog-Nr. 58-59 Taf. 21,1-2. - Nortmann, Toreutik (Anm. 1). - Die Vermutung von Stjernquist, daß es sich bei den nur in drei Exemplaren bekannten Miniaturzisten um mitteleuropäische Produkte handele, ist eine Verlegenheitslösung.

¹³⁷ Allgemein zuletzt: Nortmann, Westflanke (Anm. 18) 230 ff.

¹³⁸ Entsprechend führt Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 404 ff., Liste 1-2, nicht alle Situlengräber als „Adelsgräber“ auf.

¹³⁹ Situlen von Bell, Bitburg, Briedel, Hundheim, wahrscheinlich Horath, Hügel 46, und vielleicht Hennweiler.

¹⁴⁰ Flaxweiler, Horath, Hügel 12, Laufenselden und Wolken.

¹⁴¹ Gillenfeld, Kärlich 1906.

¹⁴² Bassenheim, Eitelborn, Irlich.

nur Kärlich durch zusätzliche Kriterien eindeutig als Prunkgrab aus, während eine Sonderstellung von Gillenfeld wahrscheinlich, aber nicht gesichert ist.

Gerade in der Frühzeit der Situlen im Rheinland ist jener Zusammenhang aber doch hinreichend häufig, um das Aufkommen der Metallgefäßbeigabe in Form von Situlen als erste Äußerung des Prunkgrabphänomens im Rheinland zu betrachten, ganz abgesehen davon, daß die Situla als Fremdform eine solche Beurteilung nahelegt. Von daher sind über die Situlen Einsichten zu den Entstehungsbedingungen der rheinischen Prunkgräber zu erhoffen.

Zur hallstattzeitlichen Belegung von Bassenheim und Briedel

Der durch den Beginn des Situlenimportes gegebene Zeitrahmen gibt Anlaß, noch einmal zu einer chronologischen Kontroverse zur Chronologie der Späthallstattzeit im südlichen Rheinland Stellung zu nehmen.

Kürzlich setzte sich der Verfasser¹⁴³ kritisch mit der von H. Parzinger¹⁴⁴ weiterentwickelten chronologischen Systematik für die Hunsrück-Eifel-Kultur auseinander. Die Funde des umfassend untersuchten Hügelgräberfeldes von Briedel im mittleren Hunsrück, 1982 von H.-E. Joachim mustergültig publiziert¹⁴⁵, konnten dabei vollständig eingearbeitet werden. Das in einem größeren Ausschnitt erschlossene, jedoch nur in einzelnen Inventaren publizierte Hügelgräberfeld von Bassenheim am Rande des Neuwieder Beckens wurde erst zur Zeit der Drucklegung von Joachim in gleicher Weise vorgelegt¹⁴⁶. Auf der Basis beider Nekropolen bestätigte Parzinger jetzt noch einmal seine chronologische Feingliederung zur älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I bzw. RML I)¹⁴⁷, speziell die Untergliederung eines Mittelabschnittes mit den Stufen IA2 - IA3 in einer vierstufigen Gesamtgliederung RML IA1 - IA2 - IA3 - IB¹⁴⁸. Die Stichhaltigkeit der auf Bassenheim und Briedel gestützten und mit ihrer Hilfe erweiterten Argumentation steht hier zur Diskussion, damit natürlich insgesamt die von Parzinger weiterentwickelte Chronologie der (älteren) HEK.

BASSENHEIM

Die generelle, um zwei Kerne gruppierte Belegungsfolge in Bassenheim, bereits von Joachim dargelegt¹⁴⁹ und von Parzinger übernommen, wird hier nicht in Frage gestellt. Als Kriterien einer von Joachim Hallstatt C/ Laufeld genannten, von Parzinger¹⁵⁰ als etwa HEK/RML IA1 entsprechend bezeichneten Gründungsphase (*Abb. 10, A1*)

¹⁴³ H. Nortmann, Trierer Zeitschrift 54, 1991, 65 ff.

¹⁴⁴ H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 4 (Weinheim 1988)

¹⁴⁵ Joachim, Briedel (Anm. 21).

¹⁴⁶ Joachim, Bassenheim (Anm. 38).

¹⁴⁷ H. Parzinger, Bonner Jahrbücher 192, 1992, 1 ff.

¹⁴⁸ Parzinger, Chronologie (Anm. 144) 72 ff. (Rhein-Mosel-Lahn) Taf. 84-89. Alle hier mit RML gekennzeichneten Typenverweise beziehen sich - sofern nicht durch Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 7ff. Abb. 3 modifiziert - auf die dort niedergelegten Angaben.

¹⁴⁹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) 17 f. Abb. 6.

¹⁵⁰ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 2.

dient Keramik älterer Tradition, darunter eindeutig benennbar ein Spitzbecher¹⁵¹, Fußschälchen¹⁵², kantig abgesetzte Ränder¹⁵³, Töpfe mit Tupfenleisten¹⁵⁴ und eine Schale mit Bodendellen¹⁵⁵. Leistenkeramik und Bodendellen werden auch noch für die nächste Phase in Anspruch genommen. Phase 1 deckt sich weitgehend mit dem Bestand metallfundloser Brandgräber älterer (Laufelder) Tradition¹⁵⁶.

Phase 2 (RML IA2) und Phase 3 (RML IA3) beziehen sich im Formenbestand auf eine in etlichen Punkten modifizierte Fassung¹⁵⁷ der vom Verfasser kritisierten¹⁵⁸ Gruppierung Parzingers¹⁵⁹ und setzen die Gültigkeit dieser Gruppierung voraus.

Für **Phase 2** sind folgende Gräber bzw. Typen kartiert (*Abb. 10, A2*): In der **Westgruppe**¹⁶⁰ beruht die Einbeziehung von Hügel 31 offensichtlich auf einem Versehen. Hügel 29 enthält Schläfenwendelringe (RML 7; *Abb. 12, 4*)¹⁶¹. Hügel 46 weist einen geschlossenen, glatten, rundstabigen Armring auf, der unter den Leitformen Parzingers nicht vorkommt¹⁶². Als letztes vertritt ein Satz strichverzierter Armringe (RML 8; *Abb. 12, 7*)¹⁶³ aus Hügel 47 hier Phase 2.

In der **Ostgruppe** ist nur Hügel 24 aufgrund eines Satzes strichverzierter Armringe mit ovalem Querschnitt (RML 8; *Abb. 12, 6*)¹⁶⁴ Phase 2 zugeordnet. Zum gleichen Grab¹⁶⁵ gehört jedoch mit Spiralschläfenringen (RML 22/23; *Abb. 12, 10-11*) eine Leitform für

¹⁵¹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 2,3 (Hügel 4).

¹⁵² Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 1,1; 2,1; 5,4; 15,6 (Hügel 1,4,4a und 22).

¹⁵³ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 4,5; 23,6 (Hügel 4 und 34).

¹⁵⁴ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 1,5; 16,14 (Hügel 1 und 22).

¹⁵⁵ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 21,13 (Hügel 30). - Das Grab gehört eher in die folgende Phase, doch spielt dies für die Argumentation keine Rolle.

¹⁵⁶ Hügel 1,4,4a,22/1-2,30,34, dazu nur noch Brandbestattungen in Hügel 3/2-3/4 (Nachbestattungen zu Körpergrab), 22/5 und 46. - HEK IA1 erscheint mit dem Übergang zur Körperbestattung abgeschlossen. Die anhand von Metalltypen geführte Diskussion um die zeitliche Differenzierung von HEK I bezieht HEK IA1 nicht mehr ein.

¹⁵⁷ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 7 ff. Abb. 3.

¹⁵⁸ Nortmann, Chronologie (Anm. 143).

¹⁵⁹ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147).

¹⁶⁰ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 2 f. Abb. 1.

¹⁶¹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 20,5-6 (Hügel 29).

¹⁶² In der Ostgruppe wird Hügel 9 mit einem gleichartigen Armring für Phase 3 in Anspruch genommen: Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 3 Abb. 1. - Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 9,2 (Hügel 9). In einem Inventar aus Mayen ist ein entsprechender Ring eindeutig nach HEK IB datiert: Joachim, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 18) Taf. 17 D3.

¹⁶³ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 29,7-8 (Hügel 47/2), hier *Abb. 12,7*. - Die ausdrücklich als abgenutzt beschriebenen Ringe besitzen einen abgerundeten, breitrechteckigen Querschnitt. Eine Zuordnung zum Typ RML 8 „mit ovalem Querschnitt“ wäre im Gegensatz zu den Ringen mit quadratischem Querschnitt vertretbar, muß dann aber auch für die schon Phase 3 zugeordneten, völlig gleichartigen Armringe aus Hügel 48 in der Ostgruppe gelten: Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 30,5-6, hier *Abb. 12,8*. - Mindestens das gleiche strenge Kastenprofil, also die Merkmale von RML 29, weist der bei Parzinger unter RML 8 geführte Ringsatz aus Mayen auf: H.-E. Joachim, Gräber der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit vom Mittelrhein. Inventaria Archaeologica Deutschland (Bonn 1969) D148,2-9. - Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 (Mayen 4). Zu den beiden dort RML I A3 zugeordneten Vertretern des Armringtyps RML 8 aus Heimbach 1 und Mülheim 2 kommen noch zwei weitere in einem „jüngeren“ Umfeld: Joachim, Oberkostenz (Anm. 37) Abb. 12,2 (Oberkostenz 14). - Eiden, Ausgrabungen (Anm. 18) Taf. 34,3 (Kobern Hügel 7).

¹⁶⁴ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 7 ff. Abb. 3 definiert ferner neu eine Variante mit dreieckigem Querschnitt RML 8a.

¹⁶⁵ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 17,4-7 (Hügel 24).

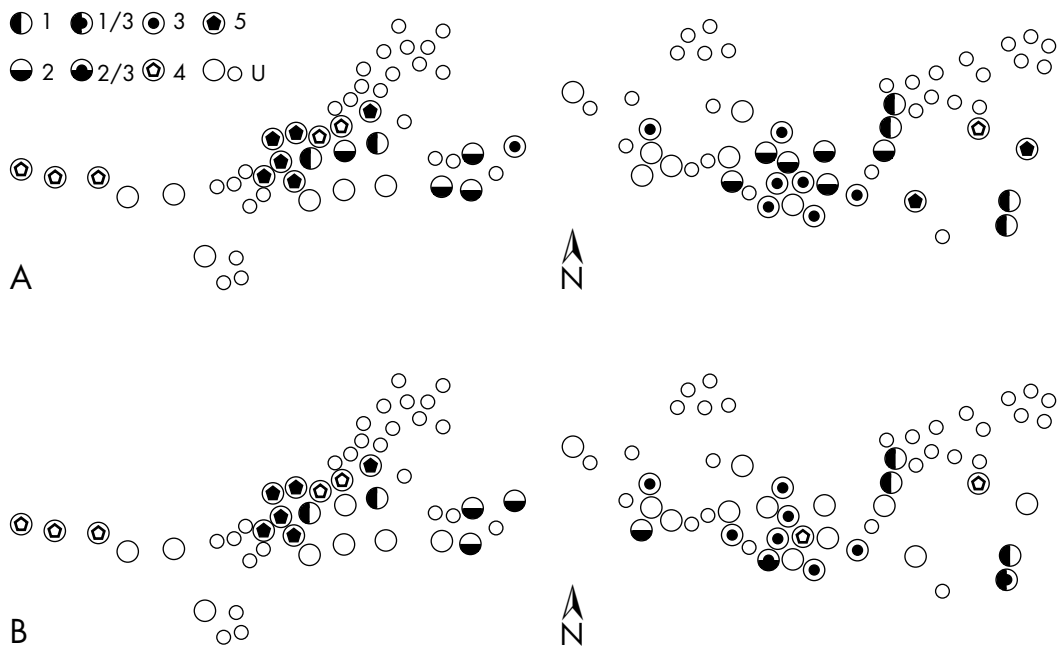


Abb. 10 Hügelgräberfeld Bassenheim. **A** Phasenzuordnung nach Parzinger, **B** Korrigierte Phasenzuordnung. Signaturen: 1 Phase 1/ RML IA1, 2 Phase 2/ RML IA2, 3 Phase 3/ RML IA3, 4 Phase 4/ RML IIA1 (Briedel RML IB), 5 Phase 5/ RML IIA2, U Datierung ungewiß.

RML IA3 bzw. Phase 3¹⁶⁶. Nur in der Ostgruppe werden zur Erweiterung des spärlichen Bestandes¹⁶⁷ der Phase 2 Keramikformen kartiert, die - durchaus nachvollziehbar - „früh innerhalb der älteren HEK“ sind¹⁶⁸. Allenfalls ergibt sich damit eine Erweiterung des alten Kernes von Phase 1 oder auch eine Anschlußzone zu den jüngeren HEK I-Bestattungen. Zur Existenz einer Phase 2 mit den Leitformen von RML IA2 macht diese Gräbergruppe keine Aussage - oder nur eine negative, gegründet auf das Inventar von Hügel 10. Neben einem Leistentopf liegen hier nämlich, höchstwahrscheinlich aus der gleichen Bestattung, Fragmente von Spiralschläfenringen (RML 23) vor.

Phase 3 ist mit einer Ausnahme nur für die Ostgruppe kartiert (*Abb. 10, A3*). In Hügel 28, dem Beleg für die **Westgruppe**, liegt ein Eisenhalsring (RML 45) vor¹⁶⁹, bei dem dahingestellt sein mag, ob er hohl ist oder nur ein näpfchenartiges Ende aufweist.

¹⁶⁶ In der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 erscheint Bassenheim Hügel 24 noch unter RML IA2, vielleicht wegen der als unsicher gekennzeichneten Identifikation der Spiralschläfenringe. Von der räumlichen Verteilung her könnte Hügel 24 übrigens im Sinne Parzingers ebenso Phase 2 wie 3 zugeordnet werden.

¹⁶⁷ Es kommen noch hinzu Hügel 11, 13, 20 und 48/1 mit Abrollmustern von Schläfenwandelringen: Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 10,6; 12,1; 14,2; 30,4. Davon werden Hügel 11 und 48 für Phase 3 in Anspruch genommen.

¹⁶⁸ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 3: Leistentöpfe (Hügel 3 und 10) und Bodendellen (Hügel 8a und 13) neben einem Kleingefäß (Hügel 7). - Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 2,3; 3,8; 7,1; 8,18; 9,7; 12,1.

¹⁶⁹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 20,3.

Ganz sicher gehört er nicht zum Typ bronzeummantelter Eisenhalsringe (RML 37; *Abb. 12, 15*), wie er noch in Briedel begegnen wird, und fällt damit als Beleg für RML IA3 aus. Seine Begleitkeramik weist hingegen mit entsprechenden Abrollungen¹⁷⁰ die zeitgleiche Existenz des Schläfenwendelringes (RML 7; *Abb. 12, 3-4*) nach, dessen im Nachbarhügel 29 gefundenes Original¹⁷¹ dort die Zuweisung zur Phase 2 begründete.

In der **Ostgruppe** liegen derartige Nachweise des Typs RML 7 über Abrollung (*Abb. 12, 3*) in Hügel 11, 20 und 48 vor, und damit gleich dreimal in jenem Außenbereich, der die Abtrennung der Phase 3 begründen sollte¹⁷². Näher betrachtet läßt sich mit Hügel 48 mit der Überlagerung von Grab 1 durch Grab 2 jedoch auch ein vertikalstratigraphisches Element für die Auffassung von Parzinger gewinnen, führt doch das jüngere Grab Spiralschläfenringe (RML 22/23; *Abb. 12, 10-11*)¹⁷³, eine Leitform für RML IA3¹⁷⁴. Phase 3 wird in der Ostgruppe umrissen durch glatte oder strichverzierte Armringe mit quadratischem Querschnitt (RML 29; *Abb. 12, 8-9*)¹⁷⁵, Armringe mit Rippengruppen (RML 27; *Abb. 12, 14*)¹⁷⁶ sowie große und kleine Spiralschläfenringe (RML 22/23; *Abb. 12, 10-11*)¹⁷⁷. Hügel 11 kombiniert Abrollungen von Schläfenwendelringen (RML 7) mit Spiralschläfenringen (RML 22/23)¹⁷⁸. Ein strichverzierter Armringsatz mit breit rechteckigem Querschnitt (RML 8 oder 29; *Abb. 12, 8*)¹⁷⁹ wurde im Zusammenhang mit gleichartigen Ringen¹⁸⁰ der Phase 2 bereits angesprochen. Der aus Hügel 9 stammende strichverzierte Hohlblechhalsring¹⁸¹ (*Abb. 12, 16*) ist aufgrund der Keramik des Grabes¹⁸² sicher an der Wende zur Latènezeit anzusetzen¹⁸³ und wurde von Parzinger¹⁸⁴ als Leitform RML 56 für die Stufe RML IIA1 - hier entsprechend Phase 4 - in Anspruch genommen. Der in Hügel 6 mit Spiralschläfenringen (RML 23) und Armringen mit quadratischem Querschnitt (RML 29; *Abb. 12, 9*) vergesellschaftete tordierte Bronzehalsring (RML 11) wird in Briedel mit zur Umschreibung der Phase 2 herangezogen¹⁸⁵. Auf die latènezeitlichen Phasen 4-5 braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden (*Abb. 10, A4-5*).

Als **Zwischenfazit** kann für Bassenheim folgendes festgehalten werden (*Abb. 10, B*): In der Westgruppe können in höchstens drei Fällen¹⁸⁶ Typen aus RML IA2 (RML 7

¹⁷⁰ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 20,2.

¹⁷¹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 20,5-6.

¹⁷² Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 10,6; 14,2; 30,4 (Hügel 20 und 48/1).

¹⁷³ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 30,9-10 (Hügel 48/2), hier *Abb. 12,11*.

¹⁷⁴ In der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 Stufe RML IA3. Zu den zugehörigen Armringen siehe Anm. 163.

¹⁷⁵ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 6,3-4; 13,3-4 (Hügel 6 und 19).

¹⁷⁶ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 18,7-8 (Hügel 26), hier *Abb. 12,14*.

¹⁷⁷ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 9,4-5; 10,1-2; 11,1; 16,12; 18,4-5 (Hügel 9,11-12,22/4 und 26). - Die Nachbestattung 22/4 in einem Hügel der Gründungsphase 1 fehlt in der Kartierung Parzingers.

¹⁷⁸ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 10.

¹⁷⁹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 30,5-6 (Hügel 48/2), hier *Abb. 12,8*.

¹⁸⁰ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 29,7-8 (Hügel 47/2). - Siehe Anm. 163.

¹⁸¹ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 9,3 (Hügel 9). - In der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 ist dieser Hohlring den bronzeplattierten Eisenhalsringen (RML 37) zugeordnet.

¹⁸² Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 9,1 (Hügel 9).

¹⁸³ Joachim, Bassenheim (Anm. 38) 48.

¹⁸⁴ Parzinger, Chronologie (Anm. 144) Taf. 87,56.

¹⁸⁵ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 5 Abb. 3. Der Typ kommt in beiden Stufen vor.

¹⁸⁶ Hügel 28,29 und 47/2.

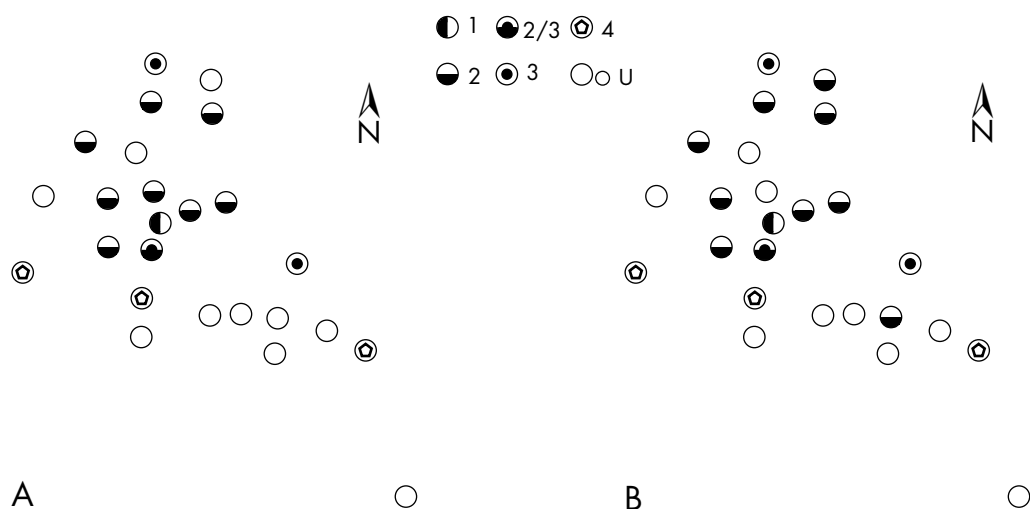


Abb. 11 Hügelgräberfeld Briedel. **A** Phasenzuordnung nach Parzinger, **B** Korrigierte Phasenzuordnung. Signaturen wie in Abb. 10.

und 8) und kein Typ aus RML IA3 namhaft gemacht werden. In der Ostgruppe knüpft der Bestand in vier Fällen¹⁸⁷ an bereits für RML IA2 beanspruchte Typen an (RML 7 und 11) und enthält zehnmal¹⁸⁸ Typen aus RML IA3 (RML 22/23, 27 und 29). Die Verteilung potentieller RML IA2-Gräber¹⁸⁹ deckt sich weder mit dem von Parzinger anhand altertümlicher keramischer Merkmale vermuteten Bereich, noch gibt sie ein horizontalstratigraphisches Argument für die Trennung von RML IA2 und IA3.

BRIEDEL

Für das Gräberfeld Briedel¹⁹⁰ geht Parzinger mit Joachim¹⁹¹ aufgrund des Bodenkreuzes einer Schale¹⁹² von einem Kern (Phase 1) bei Hügel E10 aus (Abb. 11, A1). Um diesen gruppieren sich neun Hügel¹⁹³ der **Phase 2** (Abb. 11, A2). Mit einer Ausnahme¹⁹⁴ sind dort stets Schläfenwendelringe (RML 7; Abb. 12, 4) vertreten¹⁹⁵, teilweise auch zusätzlich über Abrollungen (Abb. 12, 3) nachgewiesen¹⁹⁶. Weitere Typen aus RML

¹⁸⁷ Hügel 6/1, 11, 20 und 48/1.

¹⁸⁸ Hügel 6/1, 9-12, 19, 22, 24, 26 und 48/2. Davon erscheinen Hügel 6/1, 9 und 48/2 in der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 unter RML IA3, Hügel 24 unter RML IA2. Hügel 9 ist dabei auf jeden Fall jünger als RML IA3.

¹⁸⁹ Hügel 20 und 48/1. Hügel 6/1 und 11 enthalten auch RML IA3-Typen.

¹⁹⁰ Es geht hier nur um die Gruppe E des größeren Gräberfeldzusammenhanges: Joachim, Briedel (Anm. 21) Abb. 3; 7. - Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 5 f. Abb. 2.

¹⁹¹ Joachim, Briedel (Anm. 21) 82.

¹⁹² Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 37, 4. - Der Zeugniswert einer Scherbe mit Wendelringabrollung aus diesem Grab muß offenbleiben: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 37, 8.

¹⁹³ Hügel E6, 7/1, 8/1, 9/1, 11/1, 12/1, 14, 17/1-3 und 18.

¹⁹⁴ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 46, 1-2 (Hügel E18).

¹⁹⁵ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 33, 6-7. 1-2; 36, 1-2; 37, 1; 38, 2-3; 40, 2-3; 42, 1-2; 44, 1-2 (hier Abb. 12, 4); 45, 5-6. 10-11. - Dazu noch Hügel E15, E16 und E19: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 43, 5; 44; 47, 7-8.

¹⁹⁶ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 34, 6-7; 36, 5 (hier Abb. 12, 3); 42, 10-11; 46, 13 (Hügel E7/1, 8/1, 12/2, 17/3). - Dazu noch in Hügel E24 und - bereits erwähnt - E10: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 48, 2-3; 37, 8.

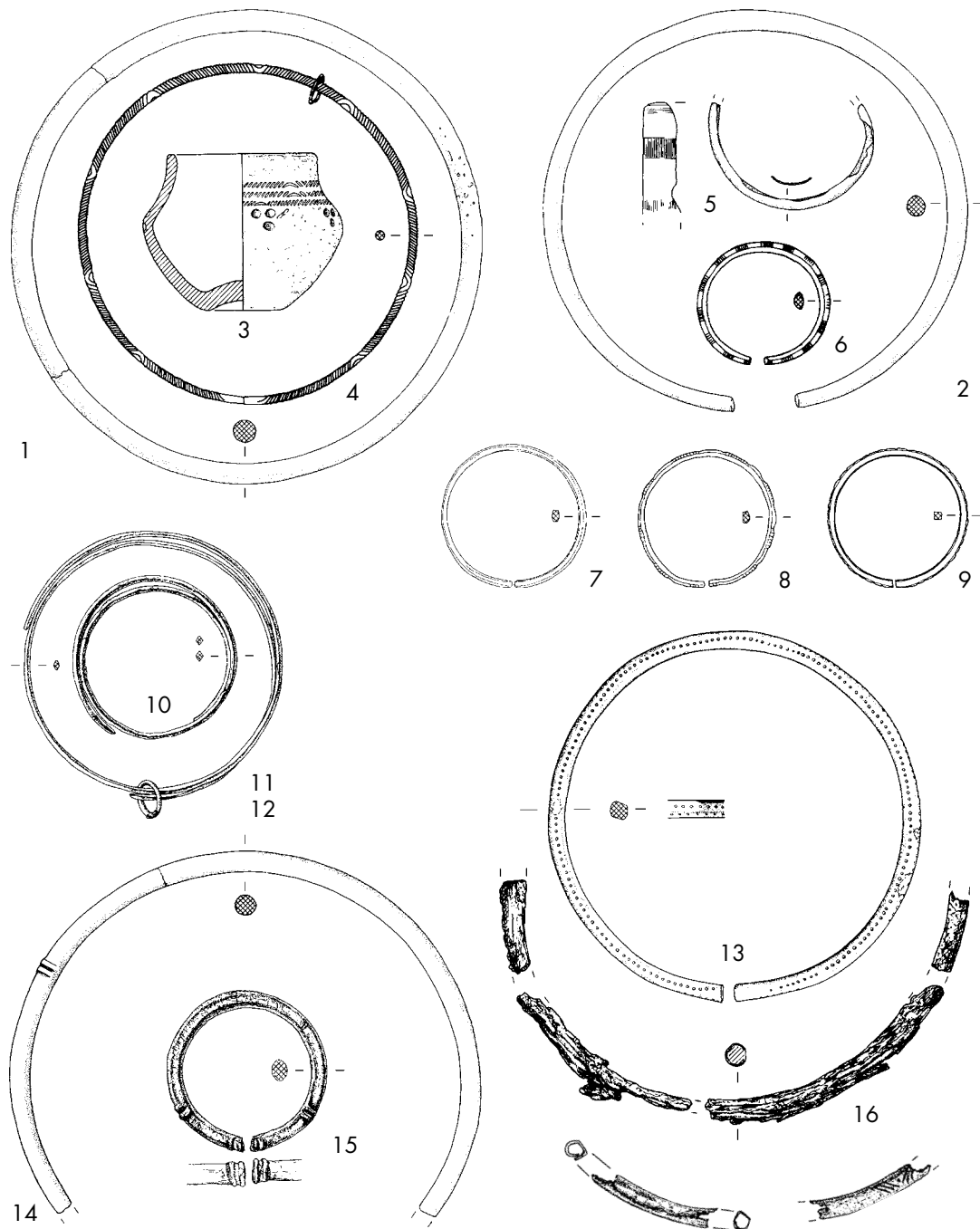


Abb. 12 Typen der Rhein-Mosel-Lahn-Gruppe in Bassenheim (7-8,10-11,14,16) und Briedel (nach Joachim). 1-2 RML 10, 3-4 RML 7, 5 RML 15, 6-7 RML 8, 8-9 RML 29, 10 RML 22, 11 RML 23, 12 RML 38, 13-14 RML 27/39, 15 RML 37, 16 RML 56.- 3 Keramik, 15 Eisen und Bronze, sonst Bronze. M. 1:3.

IA2 sind strichverzierte, im Querschnitt ovale oder breitrechteckige (RML 8; *Abb. 12, 6-7*)¹⁹⁷ sowie blechbandförmige Armringe (RML 15; *Abb. 12, 5*)¹⁹⁸ und der oben bereits angesprochene tordierte Halsring (RML 11)¹⁹⁹. Zwei Typen im Bestand der Phase 2 waren ursprünglich von Parzinger als Leitformen für RML IA3 in Anspruch genommen worden: Ein geschlossener, rundstabiger Bronzehalsring (RML 40)²⁰⁰ aus Hügel E11 (*Abb. 12, 1*) weist nicht wie ein sonst gleichartiger Ring (RML 10)²⁰¹ aus Hügel 6 Gußzapfenreste auf. In der neuen Konzeption werden alle unverzierten geschlossenen und offenen Bronzehalsringe als RML 10 (*Abb. 12, 1-2*) zusammengefaßt²⁰². Der Typ RML 10 kann bereits in der alten Form über die gesamte Dauer von HEK I belegt werden und ist damit für feinere zeitliche Differenzierungen ungeeignet²⁰³. Der jetzt RML 10 zugeordnete offene rundstabige Halsring²⁰⁴ aus Hügel 18 kann keine Phasenzuweisung begründen. Zwei Eisenhalsringe mit Bronzemantel (RML 37; *Abb. 12, 15*)²⁰⁵ liegen aus Hügel E7/1 und E17/2 vor. Der Typ wird gegenüber früheren Vorstellungen jetzt überwiegend schon in RML IA2 angesetzt²⁰⁶. Da Parzinger sonst für die Umschreibung von Phase 4 (*Abb. 11, A4*) gleich HEK IB Joachim folgt²⁰⁷ sei immerhin vermerkt, daß die Hiebmesserbeigabe, bei Joachim²⁰⁸ ein spätes Ausstattungsmerkmal, in Hügel 6 (Phase 2) anders bewertet wird als in Hügel 3 (Phase 4).

Phase 3 (*Abb. 11, A3*) wird nur durch drei Bestattungen vertreten, davon zwei²⁰⁹ mit strichverzierten Armringen quadratischen Querschnitts (RML 29; *Abb. 12, 9*)²¹⁰ und einen polygonalen Halsring (RML 38; *Abb. 12, 12*)²¹¹. Eine dritte Fundeinheit²¹² enthielt neben einem rippenverzierten Bronzehalsring (RML 39; *Abb. 12, 13*) auch Schläfenwendelringe (RML 7) und einen Armring mit ovalem Querschnitt (RML 8).

¹⁹⁷ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 34,3; 39,4-5; 44,3; 45,4 (hier *Abb. 12,6*). 8-9 (Hügel E7/1,12/1 und 17/1-2). - Zu den Ringen Taf. 39,4-5 aus Hügel E12 siehe Anm. 163.

¹⁹⁸ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 42,4 (Hügel E14). - Bei dem in der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) *Abb. 3* aufgenommenen Inventar Heimbach (4) 1 liegt kein Armring RML 15 vor.

¹⁹⁹ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 40,1 (Hügel E12/1). Zugehörig ist hier eine Schale mit Bodendellen: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 40,6.

²⁰⁰ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 38,1. - In der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) *Abb. 3* erscheint der Ring unter der jetzt allgemein mit „bronzene Halsringe“ gekennzeichneten Typenkategorie RML 10.

²⁰¹ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 33,5.

²⁰² Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 9 *Abb. 3*. Dort Ringe ohne Gußzapfen, teilweise offen: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 2,3; 36,3; 38,1; 42,3 (Briedel A2, E8/1, E11/1, E14).

²⁰³ Für HEK IB: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 14,2. - Nortmann, *Chronologie* (Anm. 143) Tab. 1; 3.

²⁰⁴ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 46,1. - Der gleiche Typ liegt in Hügel E8/1 vor: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 36,3, hier *Abb. 12,2*.

²⁰⁵ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 33,4; 45,7, hier *Abb. 12,15*.

²⁰⁶ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 9 und Kombinationstabelle *Abb. 3*.

²⁰⁷ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 6. - Die Bestimmung entzieht sich den Kriterien der RML-Chronologie.

²⁰⁸ Joachim, Briedel (Anm. 21) 82.

²⁰⁹ Hügel E 7/2 und E15.

²¹⁰ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 34,9; 35,9-10 (hier *Abb. 12,9*); 43,1-2.

²¹¹ Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 34,8 (Hügel E7/2).

²¹² Hügel E19 „aus Körpergrab“: Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 47,5-8. - Es ist eher unwahrscheinlich, aber immerhin nicht ganz auszuschließen, daß Hals-, Arm- und Schläfenringe zwei Gräber repräsentieren. Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) *Abb. 3* faßt den Fund als geschlossen auf, vermerkt den Halsring allerdings irrtümlich unter dem Typ RML 10 statt RML 27/28b/39 und damit den ganzen Fund entgegen *Abb. 1* in Stufe RML IA2. RML 27/28b/39 (rippenverzierter Ring) wäre somit entweder bereits in RML IA2 vertreten oder RML 7 (Schläfenwendelring) noch in RML IA3. Für die letztgenannte Variante spricht neben dem oben schon genannten Inventar aus Hügel 11 von Bassenheim das bei Parzinger nur unvollständig berücksichtigte Inventar

Es wären also bei Zugrundelegung der modifizierten Typengliederung die Gräber E6,7/1,8/1,9,11,12/1-2,14,16,17/1-3 und 24 Phase 2 zuzuweisen²¹³. Die Bestattungen E7/2,15 und „Körpergrab“ E19, zwei Bestattungen im Außenbereich und eine Nachbestattung, müssen dann für Phase 3 in Anspruch genommen werden. Im Gegensatz zu Bassenheim hat das von Parzinger gezeichnete Verteilungsbild in Briedel somit in wesentlichen Teilen Bestand (*Abb. 11, B*).

Chronologische Folgerungen

Detailkorrekturen waren zuvor sowohl an der ursprünglichen Chronologiekonzeption Parzingers²¹⁴ wie jetzt an der modifizierten Version²¹⁵ vorzubringen gewesen²¹⁶. Der entscheidende Vorbehalt erwächst jedoch weniger aus jenen Einzelheiten und dem technischen Aufbau der Kombinationstabelle sondern aus ihrer Interpretation. Eine kombinatorisch ermittelte Differenzierung²¹⁷ ist nicht zwangsläufig chronologischer Natur²¹⁸. Der Einwand gegen die chronologische Abfolge von RML IA2 und IA3 war, daß beide Phasen die regionale Differenzierung der wichtigsten Leitformen - Schläfenringgarnituren RML 7 und RML 22/23 - reproduzieren. Dieser Einwand besteht unverändert aufgrund des Verbreitungsbildes der beiden Leitformen²¹⁹ und der maßgebenden Rolle beider Leitformen für den technischen Aufbau der Kombinationstabelle²²⁰.

Die beiden hier in Frage stehenden Gräberfelder selbst machen die regionale Differenzierung der Kopfschmuckgarnituren²²¹ augenfällig: In der Ostgruppe von Bassenheim

Urmitz 3 mit Schläfenwendelring (RML 7) und Spiralringen (RML 22): Joachim, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 18) Taf. 19B. Siehe auch Anm. 223. - Zu dieser spiralförmigen Schläfenwendelringvariante, zu der auch das Exemplar aus Bassenheim Hügel 29 gehört: R. Heynowski, Trierer Zeitschrift 54, 1991, 43 ff. Anm. 11 Abb. 5-6.

²¹³ Zu Hügel E15 siehe Anm. 195.

²¹⁴ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 1.

²¹⁵ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 7 ff. Abb. 3. - Nicht berücksichtigt bei Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 1 waren davon die Inventare Briedel A2 und Bassenheim 6,9,24,48 und 2(1880).

²¹⁶ Siehe Anm. 162-163; 166; 169; 181-184; 188; 198; 203; 212.

²¹⁷ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 1 stellt die Differenzierung nicht in Abrede, Tab. 4 optimiert die Differenzierung sogar gegenüber der Urtablelle.

²¹⁸ Mit Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Abb. 1 wurde für die Gruppendifferenzierung von Tab. 1 eine regionale Interpretation nahegelegt. Die Gruppenbildung in Tab. 4 ließ sich problemlos durch den Geschlechtsdualismus erklären.

²¹⁹ RML 7 (Schläfenwendelringe): H.-E. Joachim, Bonner Jahrbücher 170, 1970, 36ff. Liste 2 mit Abb. 10. - Heynowski, Schläfenschmuck (Anm. 212) 45 Anm. 11; 48 ff. Liste 1-7 Abb. 2-4; 6. - R. Heynowski, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. Archäologische Schriften Institut für Vor- und Frühgeschichte Mainz (Mainz 1992) 227 f. Liste 86 mit Karte 34. - Nortmann, Westflanke (Anm. 18) Anm. 90 Abb. 12,1. - RML 22/23 (Spiralringe): Heynowski, Schläfenschmuck (Anm. 212) 50 Liste 8 Abb. 9. - Nortmann, Westflanke (Anm. 18) Abb. 12,2. - Im Verbreitungsgebiet der Spiralschläfenringe (RML 22/23) sind neben Mehrfachvorkommen derselben lediglich von folgenden Orten Schläfenwendelringe (RML 7) bezeugt: a) Bassenheim 29, b) Mühlheim-Kärlich 1933, c) Urmitz 3, d) Heimbach (Block 2) 1 und e) Neuwied (Meerpfad) 3. Davon gehören die Exemplare a-c zur kleinräumig verbreiteten Regionalvariante der „spiralförmigen Schläfenwendelringe“: Heynowski, Schläfenschmuck (Anm. 212) . - Für die Spiralschläfenringe (RML 22/23) kann das Inventar Mayen 1(1907) als regionaler Ausreißer im Gebiet der Schläfenwendelringe betrachtet werden, wie auch aus weiteren Teilen des Inventars hervorgeht: Joachim, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 18) Taf. 20B. - Heynowski, Trachtschmuck 141.

²²⁰ Die Relevanz dieser beiden Typen erweist sich, wenn man ohne sie den inneren Zusammenhalt der etwa um die Armringe RML 8 und RML 29 gruppierten Typenbestände prüft, zumal auch noch RML 10 als Differenzierungskriterium ausfällt (s. oben). Siehe bereits Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 2-3.

²²¹ Wenn man zu der räumlichen Trennung noch die zeitliche Folge typologisch nicht voneinander ableitbaren Kopfschmuckes hinzudenkt, liegt hier doch eine gedanklich außerordentlich komplizierte und nicht eben wahrscheinliche Konstruktion zum kulturgeschichtlichen Ablauf vor.

treten mehrfach Spiralringgarnituren auf, nie Schläfenwendelringe; genau umgekehrt ist es in Briedel. Es mag dahingestellt sein, ob das weitgehende Ausbleiben von Kopfschmuck in der Westgruppe von Bassenheim mit der geringen Zahl schmuckführender Hallstattgräber dort zusammenhängt. Die einzige Kopfschmuckgarnitur dort - mit einem Wendelring - steht jedenfalls im Kontrast zur Ostgruppe. Der Wendelring mag die westliche Randlage von Bassenheim im Trachtareal der Spiralschläfenringe anzeigen, ist aber kein Fremdgut, sondern eine der engräumig begrenzten Kopfschmuckvarianten des Neuwieder Beckens²²².

Zu der nicht ausschließlich frühen Zeitstellung der Schläfenwendelringe (RML 7) kann mittlerweile auch ein direkter Beleg aus HEK IB beigebracht werden²²³.

Die Einbindung von RML-Typen in die Chronologie der südlichen Nachbargebiete begründet die vorgeschlagene Abfolge RML IA2-3 nicht, gibt allenfalls einen Hinweis auf die vergleichsweise späte Einordnung von polygonalen Ringen (RML 25/38) und Ringen mit Rippengruppen (RML 27/28b/39)²²⁴. Die Ablehnung, eine chronologische Feingliederung der älteren HEK auf die Schläfenwendelringe und Spiralschläfenringe abzustützen, schließt derartige andere Ansätze nicht aus. Parzinger hat dazu insbesondere die meist strichverzierten Armringe unterschiedlichen Querschnittes RML 8, 8a, 15 und 29 in die Diskussion gebracht. Die kombinationsstatistischen Gegebenheiten dazu wurden bereits dargelegt²²⁵ und werden durch Einbeziehung der Bassenheimer Inventare nicht grundlegend geändert. Eine feiner abgestufte Gliederung des Mittelfeldes der älteren HEK konnte daraus bisher weder im Neuwieder Becken noch im Hunsrück abgeleitet werden²²⁶.

Es darf in diesem Zusammenhang vielleicht abschließend darauf aufmerksam gemacht werden, daß die mit der Gliederung von HEK I in einen frühen (A1), mittleren (A2) und späten Abschnitt (B) gegebenen Differenzierungsmöglichkeiten oft nur unvollkommen ausgeschöpft werden. Obwohl nicht mehr nur die wenigen Leitformen von HEK IB in dieser Stufe vertreten sind²²⁷, verbleiben mangels geeigneter Kriterien die weniger spezifischen Metallinventare in dem breiten Mittelfeld HEK IA(2). Dies

²²² Heynowski, Schläfenschmuck (Anm. 212). - Zu den Schläfenringvarianten des Neuwieder Beckens: Heynowski, Trachtenschmuck (Anm. 219) 78ff.; 140ff. - Zu diesen kleinräumig verbreiteten Formen gehört in der Kombinationstabelle Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) Abb. 3 auch RML 19/36. - Die Abrollmuster von Schläfenwendelringen treten ebenfalls nur vereinzelt noch im Gebiet der Spiralschläfenringe auf: Nortmann, Westflanke (Anm. 18) Liste 3 (Bassenheim, Gondorf, Kärlich, Koblenz, Urmitz) mit Abb. 13,2.

²²³ Cordie-Hackenberg, Bescheid (Anm. 18) Taf. 93 (Hügel 124/1). - Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Abb. 3A; 4. - Zum datierenden Armringtyp: Parzinger, Chronologie (Anm. 144) 68 Taf. 77,61. - Nortmann, Westflanke (Anm. 18) Anm. 120.

²²⁴ Für die Verknüpfung außer den späten Fibeln vorzugsweise von Belang: Parzinger, Chronologie (Anm. 144) Taf. 74,31; 80,17 (RML 7). - Taf. 76,40. 54; 81,21 b. 22 (RML 25/38). - Taf. 81,28 (RML 27/28b/39), daneben noch Taf. 74,23 (RML 17). - Taf. 74,28; 80,15 (RML 11). - Taf. 74,15. 26; 76,37. 43; 80,3; 81,23 (RML 10). - Die Kombination von polygonalen Ringen und Schläfenwendelringen wäre danach eher ein zusätzliches Argument, Schläfenwendelringe nicht ausschließlich früh anzusetzen: Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) Taf. 78 (Oberzerf Hügel 16/1). - Joachim, Oberkostenz (Anm. 37) Abb. 12 (Oberkostenz Hügel 14). - Parzinger, Chronologie (Anm. 144) Taf. 86,43; 96,31.

²²⁵ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 2-3.

²²⁶ Die Indizien, die auf eine gegenüber der Laufzeit von RML 8 jüngere Zeitstellung von RML 29 weisen, begründen eher eine Fortdauer nach HEK IB: J. Driehaus, Bonner Jahrbücher 166, 1966, 1 ff. Abb. 17 (Bell Hügel 1/I). - Eiden, Ausgrabungen (Anm. 18) Taf. 35,4-5 (Kobern Hügel 9).

²²⁷ Parzinger, Bassenheim (Anm. 147) 10. - Nortmann, Chronologie (Anm. 143) 77.

trifft aber auch für das andere Ende der Skala mit der Stufe HEK IA1 zu, die nach wenigen, zumeist nur keramischen Kriterien ausgegrenzt und in der Praxis eher auf reine Keramikensembles beschränkt wird, obwohl der Stufe bereits in der ursprünglichen Konzeption ein für HEK I charakteristischer Metallbestand zugeordnet wurde²²⁸. Der Verfasser hat versucht, anhand des Gräberfeldes Bescheid zu zeigen, daß sich unter einem Spätlaufelder Habitus, gemeinhin als Kennzeichen von HEK IA1 betrachtet, bereits die ausgeprägte Formenwelt von HEK IA verbirgt²²⁹. Eine feinere chronologische Differenzierung für einzelne HEK I-Typen sollte zunächst prüfen, ob jene Abstufung nicht unter Bezug auf die bestehende Folge HEK IA1-IA2-IB möglich ist²³⁰. Unter diesem Gesichtspunkt sollen nachfolgend noch einmal die Bezüge in die Anschlußgebiete betrachtet werden.

Zur Synchronisation der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur mit der südlichen Nachbarschaft

Die Hunsrück-Eifel-Kultur grenzt im Süden an zwei Regionalgruppen und wird über diese durch Parzinger mit der Chronologie der Späthallstattzeit südwestdeutscher Prägung verknüpft. Die Mittelrheinische Gruppe (MR)²³¹ umfaßt das Rhein-Main-Gebiet, wie es im wesentlichen bereits von H. Polenz chronologisch analysiert wurde²³². Die Kombinationstabelle Parzingers ist hier in überarbeiteter Form wiedergegeben (Tab 6)²³³ und läßt immer noch plausibel die von ihm herausgearbeiteten vier Formengruppen SHa I-IV erkennen. Davon betrifft SHa I die Hunsrück-Eifel-Kultur noch nicht unmittelbar. SHa IV kann aufgrund der Fibeln und längsprofilierten Armringe mit abgeschnürten Enden (MR 61) unzweifelhaft

²²⁸ Haffner, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 9) 84 ff. Beil. 1.

²²⁹ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) 80 ff. - Daran anschließende Überlegungen zur Synchronisation mit anderen Chronologien: Nortmann, Westflanke (Anm. 18) 213 f. - Zu nachlebendem Laufelder Formengut in HEK I, das vielleicht zur Ansprache von HEK IA1 dienen kann, Nortmann, Westflanke (Anm. 18) Anm. 15, 20 und 21. - Joachim, Briedel (Anm. 21) Taf. 37,4; 40,6.- -Joachim, Bassenheim (Anm. 38) Taf. 8,18; 12,1; 21,13. - Joachim, Hunsrück-Eifel-Kultur (Anm. 18) Taf. 16A.

²³⁰ Wenn also beispielsweise nur Armringe der Form RML 29 das Ende von HEK I (HEK IB) erreichen (siehe Anm. 226), nicht aber die Form RML 8/8a oder 15, umgekehrt aber stets nur RML 8/8a oder 15 unter den potentiell frühen Metallinventaren (HEK IA1) vertreten sind, so ist mit Datierungen IA1-2 und IA2/B zunächst einmal dem chronologischen Differenzierungsbedarf Genüge getan, ohne daß eine neue Zwischenstufe eingeführt werden müßte. Ob dem so ist, sei dahingestellt. In der westlichen HEK sind Armringe entsprechend RML 29 fast nicht anzutreffen (Rascheid 5/2, Oberbillig 10/2, Starckenburg, Hünsdorf/ Luxemburg).

²³¹ Parzinger, Chronologie (Anm. 144) 67 ff. Taf. 1,2; 73-77; 164-165.

²³² H. Polenz, Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 54,1973,107 ff.

²³³ Eingetragen sind nach Überprüfung anhand der Originalpublikation nur Inventare, die mit mindestens 2 mehrfach vertretenen Typen oder 1 mehrfach vertretenen Typ plus Fibel (F) aufwarten und dadurch zum Aufbau einer Kombinationstabelle beitragen können. Nicht berücksichtigt sind darum die Gräber Aulhausen 15/D, Bischofsheim 1/1951, Bürstadt 1/2, Dittelsheim 1902, Huttenheim E, Jugenheim, Langen 1/1, Mörfelden 1935, Mörfelden A/1961, Oberolm 1/1952, Osthofen 2, Rüdeshheim 2/3, Wallerstädten 1/2, Weingarten 33, Weingarten 36, Weingarten 40, Wiesbaden.Rambach 9, Windesheim, Wintersheim 1838 sowie „Offentheim 2/2“ (nicht identifizierbar). Mit I-IV sind die Stufenzuordnungen Parzingers angegeben. Hinzugenommen wurden die noch von Polenz, Späthallstattzeit (Anm. 232) aufgeführten Gräber von Bergen-Enkheim 1, Eichen 2/1904 und Windecken 1912. Die Inventare nach Polenz sind mit (P1) usw. gekennzeichnet. Umstellungen sind aufgrund der Typennummer Parzingers ersichtlich. SP2 steht für den Typ 2 der Saar-Pfalz-Gruppe (Parzinger Taf. 80,2), den geschlossenen Beinring mit Gußzapfenansatz. Die fett markierten Typen MR 39 und SP2 kennzeichnen die Stufen SHa II-III gleichermaßen und wurden darum bei der Optimierung der Tabelle nicht als maßgebend herangezogen.

Fundort	SP2	3	4	2	11	12	13	17	18	19	23	25	28	29	39	30	14	27	37	36	42	40	41	57	58
Weingarten 24/1 (C)	I	X	X																						
Weingarten 18	I	X	X	X																					
(Eichen 2/1904) (P27)				X (F)																					
Babenhausen 1/1965 (P1)	II			X (F)																					
Weingarten 20	II	X		X																					
Geisenheim 1945/6 (P13)	II			F				X																	
Lachen 1/3	II	X						X																	
Muschenheim 30 (P36)	II								X																
Muschenheim 3/3 (P5)	II							X	X	F															
Muschenheim 37/1 (P25)	II								?	F	X														
(Windecken 1912) (P17)				X							X														
Huttenheim C	II	X										X													
Wälderbach	II											X													
Odernheim 6/1950	II	X										X													
Flörsheim 1853 (P47)	II	X											X	33											
Sponheim	II	X											X		X										
Göllheim 3/2 (P53)	II												X		X										
Nierstein 1888 (P50)	II														X	38									
Wallertheim 26 (P49)	II														X		X								
Weingarten 24/2	II																X								
Frankfurt 1/12 (P56)	II															X	X								
Huttenheim 3	II																X								
(Bergen-Enkheim 1) (P30)				X															X						
Pfungstadt (P72)	III	X													X										
Lorsch 2 (P64)	III	X																							
Lorsch 1904 (?) (P45)	III	X																		X	F				
Wonsheim 1891 (P63)	III																			F	X				
Bürstadt 1/1 (P73)	III																				X				
Laubenheim 1/1956	III																								
Laubenheim 2/1956 (P66)	III																						X44		
Wiesbaden 8/1917 (?) (P71)	III																				X				
Lorsch 1 (P74)	III																				F				
Dannstadt 25/3 (P75)	IV														X									X	F
Dannstadt 25/2	IV															59									F

Table 6 Reduzierte und überarbeitete Kombinationstabelle zur Späthallstattzeit der Mittelrheinischen Gruppe nach Parzinger (vgl. Anm. 233).

Fundort	5	8	3	2	6	13	12	18	23	26	28	21	22	24	44	31	43	30	41	39	40
Neukirchen 2/1	X	X																			
Ramsen 3	X	X	X																		
Kleinsteinhausen 2/1			23	3																	
Mauschbach 4		X	X	X																	
Kübelberg 5		X	X	3	X																
Mauschbach 3	X	X	X	4	X																
Kübelberg 1/3			X	X	?	X															
Wahnwegen 8						X	X														
Rodenbach 2			3	3		X	X	11													
Mauschbach 5			3	3		X	X	11													
Kübelberg 6	X						X	X													
Wolfstein 2/2			X				11/10	34													
Roden		27					25	X		X											
Kollweiler							X	X			X										
Wolfstein 1/1		X										X									
Saarlouis 2/4												X									
Rothselberg			3				19					X									
Homburg 1/6											X			X							
Saarlouis 6/12													25								
Saarlouis 6/16													26			?	X				
Saarlouis 7/8															X		X				
Saarlouis 6/14											X						X				
Saarlouis 6/6		32																34			
Desloch																			33		
Riegelsberg 1	I						X												X		
Saarlouis 6/3	III								X										X		
Saarlouis 6/4	III																X		X		
Riegelsberg 2	III													X					X		
Saarlouis 6/9	III																		X		
Saarlouis 5/17	III																		X		
Saarlouis 6/5	III																		X		

Tabelle 7 Reduzierte und überarbeitete Kombinationstabelle zur Späthallstattzeit der Saar-Pfalz-Gruppe nach Parzinger (vgl. Anm. 241).

mit HEK IB korreliert werden²³⁴. Somit ist im Rhein-Main-Gebiet vor HEK IB eine zweistufige Abfolge vorhanden mit Formen, die auch in der Hunsrück-Eifel-Kultur vorkommen (*Tab 6 graue Spalten*). Diese sind ausschließlich aus SHa II die scharflappigen Wendelringe (MR 23/ RML 17) und der tordierte Halsring mit Hakenende (MR 28/ RML 11). Letzterer eignet sich freilich nicht zur Feinsynchronisation, da er über die gesamte ältere Hunsrück-Eifel-Kultur vertreten ist²³⁵. Gleiches gilt für die schon im Rhein-Main-Gebiet stufenübergreifenden Hals- und Beinringe mit Gußansätzen (MR 15/43/ RML 10/ HN 20; SP2). Der Kontaktfund von Windesheim bezeugt zeitgleich mit SHa II Schläfenwendelringe (MR 31/ RML 7/ HN 22). Der offene, glatte Bronzehalsring (MR 26/ HN 36) aus Weingarten 36 eignet sich hingegen nicht zur Feinsynchronisation²³⁶. Ausschließlich aus SHa III stammen polygonale Ringe (MR 40/54/ RML 25/38/43/ HN 31/32). Ein zeitlicher Unterschied zwischen scharflappigen Wendelringen (MR 23) und polygonalen Ringen (MR 40/54) ist auch in der Hunsrück-Eifel-Kultur faßbar, läßt sich dort aber eben nicht zu einer Zeitstellung der polygonalen Ringe nach den Schläfenwendelringen (RML/ HN IA3) auflösen, ganz im Gegenteil²³⁷.

Mit der Gliederung SHa II-III ist bei den strichverzierten Armringen sicher eine Entwicklung von rundstabigen Formen (MR 25/29/33) zu solchen mit Kastenprofil (MR 42) erkennbar. Bei anderen Ausgangsformen und im Detail auch nicht übereinstimmenden Varianten liegen solche kantigen Ringe auch in der Hunsrück-Eifel-Kultur vor (RML 29/41/ HN 35). Auch dort sind sie tendenziell einem jüngeren Abschnitt zuzuordnen, der allerdings bis in die Umlaufzeit der scharflappigen Wendelringe zurückreicht²³⁸. Wie oben und zuvor schon dargelegt, läßt sich mit den kantig profilierten Armringen eine feiner abgestufte Gliederung dieses Mittelfeldes der älteren HEK, über die bisherige Ansprache als HEK IA2 hinaus, nicht begründen. Da, wie insbesondere in Bescheid gezeigt, das wesentliche Metallsachgut der älteren HEK (u.a. MR 13, 15 und 31) bereits in HEK IA1 vorhanden ist²³⁹, bietet sich bereits diese älteste Phase zur Synchronisation mit SHa II an.

Die Gliederung der Saar-Pfalz-Gruppe (SP)²⁴⁰ zeigt in der überarbeiteten Fassung (*Tab 7*)²⁴¹ ein weniger klares Bild als die Ursprungstabelle mit ihren drei Stufen SP SHa I-III,

²³⁴ Nortmann, Westflanke (Anm. 18) 229 Anm. 120 Abb. 7,16-22.

²³⁵ Parzinger, Chronologie (Anm. 144) Taf. 166-167.- Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 1-3.

²³⁶ Siehe oben mit Anm. 202-203. Dieser Halsring ist als eigenständige Leitform - ursprünglich für HEK IA3 (HN IA3) entsprechend Stufe MR Sha III - aufgegeben, nicht zuletzt wohl aufgrund der dazu widersprüchlichen Kombinationen in Briedel, und mit RML 10 zusammengefaßt.

²³⁷ Polygonale Ringe sind dreimal mit Schläfenwendelringen (RML 7), einmal mit Schläfendrahtringen (RML 23) kombiniert : Nortmann, Chronologie (Anm. 143) Tab. 1-3.

²³⁸ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) 66 ff. Tab. 1-3.

²³⁹ Nortmann, Chronologie (Anm. 143) 80 ff.

²⁴⁰ Parzinger, Chronologie (Anm. 144) 70 ff. Taf. 1,2; 80-82; 174.

²⁴¹ Zu den Grundsätzen siehe Anm. 233. Nicht berücksichtigt wurden dabei die Inventare Jägersburg 3/1, Kleinsteinhausen 1/5, Kübelberg 2 und 3, Lohnweiler 3, Lohnweiler A, Saarlouis 5/1, 5/2, 6/2, 6/7, 6/10 und 6/11, Wahnwegen 6, Wallerfangen und Wolfstein 2/3 („2/2“). Die Geschlossenheit des berücksichtigten Inventars von Desloch erscheint unsicher. Zusätzlich aufgenommen wurde Riegelsberg 1.- Für die pfälzischen Inventare konnte zur Überprüfung herangezogen werden : A. Sehnert-Seibel, Hallstattzeit in der Pfalz. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 10 (Bonn 1993).- Geschlossene glatte Bronzehalsringe mit Grußzapfenrest sind hier als SP 3, ohne Grußzapfenrest als SP 23 angesprochen, entsprechende Bein- und Armringe mit Grußzapfenrest als SP 2, ohne Grußzapfenrest als SP 26 (Beinringe) bzw. SP 25 (Armringe). Glatte, geschlossene Beinringe haben als SP 26 eine Stärke von 8 (Roden) -14 mm, als SP 40 von 5-7 (Saarlouis 6/5) mm.

die mit MR SHa II-IV zu korrelieren wären. Die Differenzierung beruht zudem nicht unerheblich auf einem wenig markanten Variantenspektrum glattstabiger Ringe (SP2-3, 6, 23-26, 30, 40, 43). Lediglich die späte Gruppe SP SHa III mit etlichen Fibelgräbern hebt sich unzweideutig ab. Bemerkenswerterweise wartet diese Spätphase anders als Mittelrhein und HEK mit rundstabigen strichverzierten Ringen auf (SP 41), während die dort jüngeren Ringe mit kastenartigem Profil (SP 18) die mittlere Stufe SP SHa II umschreiben. Typen, die auch in HEK enger und dann in einem fortgeschrittenen Abschnitt gefaßt werden können, sind strichverzierte Armringe mit Kastenprofil (SP18/ RML 29/ HN 35), polygonale Ringe (SP 21-22/ RML 25/38/43/ HN 31-32) sowie Ringe mit Rippengruppenbesatz (SP 28/ RML 27-28)²⁴². Sie bestätigen das oben zum gegenseitigen Verhältnis von Mittelrhein-Gruppe und HEK entworfene Bild.

Anschrift des Verfassers: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*

²⁴² Zu RML 27-28 Nortmann, *Chronologie* (Anm. 143) 68 Tab. 2.